

# Der Brodforb.



Tartu Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu

195968

Erster Band.

Zweite, wohlfeilere Ausgabe.

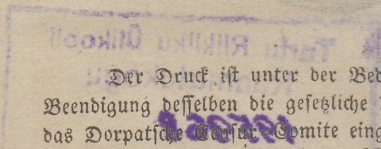
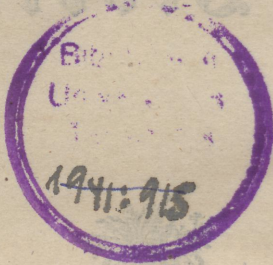
*Siedische.*

Dorpat.

Berlag von G. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

1846.



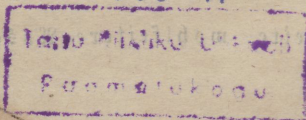
Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Dorpatsche Censur-Comite eingesandt werde.

Dorpat, den 25. Februar 1846.

Censur Fr. Neue.

142911023

Est. A




16749

*Handwritten signature or mark*

---

## Gott zum Gruss.

eiß nicht, lieber Leser, was du für einen Sinn hegest von dem Sprüche aufschlagen und Verslein nehmen, wie solches unsre Altvordern thaten, wenn sie was vor hatten in Gottes Jesu Namen.

Sei es nun eine Reise gewesen, oder ein schwerer Gang, dawider Fleisch und Blut sich sträubten; oder gedachten ein Werk zu beginnen, und wußten, wie man es heißet, weder aus noch ein. Manche Mutter hatte bereits alles Vinnenzeug für das Söhnlein zurechtgeleget, der auf die hohe Schule ziehen sollte, und war derselbe schon in die Kammer gegangen zur letzten Nachruh im Elternhause; — oder ein ander Gleichniß: daß der Vater für sein Töchterlein

die Mitgabe und Aussteuer dem Kaufmann so eben baar ausgezahlt, und gedenket daran, wie mancher Morgen licht und hell strahlet, aber gegen Mittag wird es schwül, und am Abend steht der Himmel in Feuer und Flammen.

Nun, lieber Leser, ist's dann ein Unglaube, mit dem Sprüchlein aufschlagen, oder ein Aberglaube, oder ist's am Ende gar ein guter Glaube?

Ich denke, es kann alles drei sein, je nachdem die Hand rein und das Herz keusch ist, oder das Auge ein Schalk und das Gewissen mit einem Brandmal gezeichnet.

Etwas darüber wußten schon die blinden Heiden, welche den Lauf der Gestirne berechnet hatten, aber den schönsten Stern am Himmel nicht geschauet, welcher leuchtet Joh. 3, 16. — Denn sie sagten: Duo cum idem faciunt, non est idem; zu deutsch etwa: wenn du ein schlichter Bürgermann wärest, ein Schreinergefell, der Biegen und Särge zimmert, oder dergleichen einer, und du thust deine zehn Groschen — (du hast nun grad' nicht mehr) in die Missionskasse mit Hut und Stock in der Hand im Hinausgehen, daß die Heidenkinder auf den fernen Inseln eine

Weihnachtsfreude hätten; und hat's keiner gesehen und gehöret, denn allein, der Aug' und Ohr geschaffen, und Herz und Nieren prüfet. — Und die gnädige Frau langt ein Goldstück aus dem weiten Strickbeutel, der Herzbeutel aber ist enge, — und spricht: Da, Herr Doktor, einen schönen Dank für den gesegneten Abend und die herrliche Vorlesung. Mir ist das Herz ganz weich geworden. Thun Sie das Scherflein zu den andern. — Und im Vorzimmer rauscht es: ein Goldstück! Wer ist die? Ist's wirklich wahr? — Die Frau aber senket ihren Spitzenschleier über das Angesicht vor dem Windzug, und zwei Diener helfen ihr in die Karosse. Fort geht's den Berg hinab.

Du aber lies derweile Luc. 21. die vier ersten Verse, da ist von den Groschen und dem Goldstück das Weitere erzählt.

Dann aber wisse: beim Aufschlagen kam dies Sprüchlein (1 Cor. 15, 58. „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“) unter den linken Daumen, und weil das Herz auch links lieget, so zuckte es durch bis in die rechte Hand,

die dir hiemit freundlich geboten wird zu einem Gange selbender, bis wir beide Oben sind; da werden wir's denn inne werden, ob das „vergeblich“ im Sprüchelein vergänglich gewesen.

Wer sich aber in der Borrede getroffen fühlte, der sei um ein versöhnlich und vergänglich Gemüthe gebeten: denn man soll die Pfeile Gottes nicht stumpf machen, und die Angel muß einen Widerhaken haben, und was die Verkehrten nicht ärgert, das erbauet auch die Befehrten nicht.

Der Apostel aber saget: „πάντα πρὸς διχοδομήν“ und dazu möge denn auch das Ganze sein.

Wer bist du denn aber, Fremdling? — Ein rauschend Blatt im Herbstwind! — Wie heißt denn dein Name? — Pilger nach Salem! —



## 1. Das Gewissen.

Math. 1, 21.

**D**a zerbrechen sich manche Leute den Kopf darüber, wie solches zugegangen sein mag mit der wunderbaren Geburt des Kindleins in der Krippe zu Bethlehem.

Für solche wäre es von Nothen, daß sie einmal mit ihren hohen und tiefen Gedanken zurückgingen in den Anfang aller geschaffenen und geborenen Dinge auf Erden und frageten: Wie ist denn das erste Weib geworden? — Aus einer Rippe. — Und der erste Mann? — Aus einem Erdenkloß. — Und der Himmel mit seinen Sonnen und Sternen, und die Erde mit ihren Bergen und Thälern? — Aus Nichts. —

Freund, was ist nun wunderbarer, das Erste oder das Letzte? —

Brich lieber deinen Willen als deinen Kopf, und laß dein Herze brechen, das eitel verzagte, trozige Ding, — eh' dir die Augen brechen.

Dünkt dich aber das Alles vom Anbeginn der Welt, und wie solches zugegangen nach der Schrift, ein Märlein für Kinder und Unmündige am Verstandniß: dann gehen unsere Wege auseinander, und du hast keinen Theil an den Gütern, die man nicht erwerben, wohl aber ererben, nicht begreifen, wohl aber ergreifen kann.

Denn dazu ward der Name „Jesus“ — der Jungfrau von dem Engel verkündigt, weil er ein solcher Helfer seyn würde, der da hilft, wo Niemand helfen kann.

Denn wenn dein Gewissen anfähet mit dir in's Gericht zu gehen, so bist du einer gegen drei, und verloren ganz und gar, so dir kein anderer zur Seiten stehet, der den Schuldbrief zerreiſet, und ihn an ein hehres Kreuzholz heftet, das auf der Höhe stehet, und dessen Fuß hinabgeht bis in die Hölle — „niedergefahren zur Hölle“ — und deß Spitze hinaufreicht bis in den Himmel — „aufgefahren zum Himmel.“ —

Stehst du aber allein, so ist's nicht anders: es stehet einer gegen drei.

„Satan hat dein Herz erfüllet.“ Ap. 5, 3. — Dein Ankläger. „Ehe du unter dem Feigenbaum warest, sah ich dich. 1 Mos. 3, 8. — Joh. 1, 48.

— Dein Zeuge. — „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus; da wird seyn Heulen und Zähnkappen. Math. 22, 13.

— Dein Richter. —

Und die drei sind Eins. Sein Name aber ist Gewissen, weil nichts gewisseres ist, als seine Klage, Zeugniß und Ausspruch; und wär's im letzten Stündlein hier auf Erden, oder im ersten Augenblick da, wo das Zifferblatt ist, auf dem kein Zeiger weist.

Was ist das Bild an der Uhr und die Ueberschrift darauf? Eine Schlange, und: Ewig! Gottes Mühlen mahlen langsam aber fein.

„Straf' mich nicht in deinem Zorn!“ — „Komet her zu mir Alle!“ — „Deß Namen sollst du Jesus heißen!“ —

J. N. R. J. Hoc feci pro te, quid tu fecisti pro me! —

\* \* \*

Meine Seel', erheb den Herrn,

Folg' Ihm willig, folg' Ihm gern —

Bleib' Ihm ferner nicht mehr fern,

Ihm dem treuen Abendstern.

## 2. Die Weisen.

Math. 2, 10.

Einige heißen sie die drei Weisen aus dem Morgenlande, mit der Schrift; andere halten sie für drei Könige, mit Namen Baltasar, Melchior — der dritte ist mir aber entfallen — nach der Tradition. Der Name thut's auch nicht, sondern allein die Nachfolge.

Und sie brachten mit Gold, Weihrauch und Myrrhen. Dabei gedenke der drei: Glaube, Gebet, Buße.

In der ersten Kirche war der Kelch hölzern und der Glaube gülden — jetzt ist bei manchen der Glaube hölzern und der Kelch vergoldet.

Der Weihrauch steigt empor wie ein Morgen- und Abendopfer in Jehovah's Tempel. Heut zu Tag giebt's auch Morgen- und Abendopfer in Goldschnitt gebunden, worin auch der Name Jesus gegen den Schluß vorkommt. „Vater, den uns Jesus offenbaret, den die Welt mit hoher Andacht nennt.“

Hörte mal einen angereisten Pfarrer vor mehr denn zwei Jahrzehnten in einer Stadt einen blümelnden Sermon halten: das Leben eine Reise. Da hieß es denn auch zum Schluß: „Und so, meine andächtigen Freunde in Jesu Christo“ — und die Leute waren entzückt über die herrliche Rede ohne den Herrn.

Es stehet geschrieben: „Ohne mich könnet ihr Nichts thun.“

Ein anderer Pfarrer aber schrieb in ein beliebtes Andachtsbuch, herausgegeben von dem Allerweltsbüchermacher J., das sein Amtsbruder den Konfirmanden empfahl: „Bibel des Teufels.“

Es stehet geschrieben: „Betet ohne Unterlaß“ d. h. nicht aparte „Stunden der Andacht.“

Und bei einer Frau sah derselbe drei Bücher auf einander liegen. Zu unterst: Zollikoffers Predigten; in der Mitte: Witschels Morgen- und Abendopfer; oben auf aber: Losungen und Lehrtexte. „Die les' ich Morgens alle Drei.“ — Ap. 8, 3. „Verstehest du auch, was du liesest?“ —

Die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis aber ist 1800 mal neu aufgelegt worden, und in alle lebenden Sprachen übersetzt.

Die Gelehrten heißen's Vorreformatoren, aber auch Ungelehrte können es verstehen, daß die Morgenröthe erst da ist, darnach aber die Sonne in ihrer

Pracht und Majestät. Jene ist nicht diese, aber auch köstlich vor Gott und Menschen und heiliger Erinnerungen Bild. — „Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ — „Gottes Wort und Luthers Lehr, vergehen nun und nimmermehr.“

Was aber zuletzt von den Myrrhen zu sagen wäre, so ist solches ein bitterer Trank. Man reichte denselben auch den Missethättern, um ihre Qual zu verkürzen. Du aber trink' ihn täglich, den bitteren Trank der Reu' und Buße, daß du nicht hinkommest an den Ort der Qual. Denn es geht durch lauter Sterben und Verderben. „Den alten Menschen kränke, daß der neue leben mag,“ und unsre beste That fangen wir an mit zehn Sünden; — und was du in der Schule von Horatius Cocles, Mucius Scävola, Brutus und Clölia gehöret, da sagt Augustinus von: *splendida vitia*, d. i. glänzende Laster.

Aber David, obwohl er ein König war, demüthigte sich und trank den Myrrhenkelch. Ein anderes ist ein großer König, ein anderes ein großer Mensch sein. „Wenn du mich demüthigest, machst du mich groß.“ Ps. 18, 36.

*J'ai à dépenser trente mille hommes par mois.* Das war ein böses Wort. Aber das andre: *Dites-toujours, qu'il n'y a rien de fait, autant qu'il reste quelque chose à faire.* Das war wieder ein gutes Wort aus demselbigen Munde.

Alexander von Macedonien weinte, daß ihm sein Vater Philipp nichts zu erobern übrig ließe, und erstach seinen Freund Clitus im Rausche. — Vor etwa dreißig Jahren und etwas drüber, fragte ein Oheim einen Knaben: Nun, weißt du auch, was das heißt: Major qui se, quam qui altissima moenia vincit; und der Knabe sprach getrost: Größer der sich, als der die höchsten Mauern, bestiegt.

Dem andern war ein Welttheil zu geringe. Das Thermometer aber zeigte Tag für Tag 30° und drüber, d. h. „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.“  
Hiob 38, 11.

Ein steiles Eiland nahm ihn auf. Eine Urne sein Herz. Der Leib ward versenkt. Trauerweiden stehen um sein Grabmal. Sic transit gloria mundi; „Die Welt vergeht mit ihrer Lust.“

\* \* \*

Die Welt vergeht mit ihrer Lust!

Die feinen Willen üben:

liegt einst der Rasen auf der Brust,  
frohlocken ewig drüben.

### 3. Die Buße.

„Und sprach: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Math. 3, 2.

Johannes, der Täufer mit Wasser, war wie das Morgenroth, das den Arbeiter zum Tagewerk aufwecket; der aber taufte mit Feuer, war wie das volle Sonnenlicht, das dem Schnitter leuchtet, bis die letzte Garbe gebunden. Wenn sich's mit dem Einsammeln verspätet, daß das Korn auszuriefen beginnt, so schneiden auch mancher Orten die emsigen Landleute nach Sonnenuntergang, ja die Nacht durch.

Nicht also in unserer evangelischen Kirche. Mit dem letzten Strahleszucken fällt die Sichel aus der erkalteten Hand, und die Rechnung ist geschlossen, die Rechenschaft beginnt. „Waren nicht zwölf Stunden des Tages?“ — und wir werden Ihm auf tausend nicht eins antworten können. Hab ich dich nicht je und je geliebet und zu mir gezogen aus lauter Güte, du aber hast nicht gewollt! —

Loth's Weib blickte zurück nach der flammenden Glut, und ward zur Salzsäule. Und wenn wir zurückschauten nach den Funken, die wir leichtsinnig oder doch leichten Sinnes ausgestreuet, und wie jetzt Hütten und Häuser, Palläste und Tempel in wirbelnder Lohe von der Erde verschwinden, und der Zerstörung Preis gegeben sind, wir erstarrten zur Schandsäule. Was ist denn der Leib deines Nächsten mit der unsterblichen Seele darin anders, als eine Hütte des Ewigvaters, da er seine Lust hätte an den Menschenkindern — ein Haus, da der Friedefürst sein müdes Haupt niederlegen wollte — ein Pallast, da der Königssohn sieggekrönt heimkehret — ein Tempel, da der Geist der Kraft und des Rathes seine Stätte hätte ewiglich.

Und alle diese Herrlichkeit ist in Trümmer gesunken, ein glühendes Flammenmeer trieb seine Wogen drüber hin, und nahm seines Namens Gedächtniß von der Erde, weg aus dem Buche des Lebens: und das war dein Werk!

„Thut Buße,“ auch das Hölleereich ist nahe herbeikommen.

„Irrret euch nicht, Gott läffet Sein nicht spotten, es findet sich doch zuletzt,“ „und wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten.“

Darum nicht leichtfertig mit dem leidigen Tröster von Gelübden das Herz gestillet: ein duftendes Rosenblatt auf einer eiternden Wunde. „Nimmerthun

ist die beste Buße:“ als ob das läge in deiner zitternden Hand, in deinem strauchelnden Fuße, in deinem verfinsterten Auge, in deinem entweihten Munde.

„Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“ Es haben wohl eiserne Säulen gewanket, und wären niedergestürzt, hätte nicht die Kraft von Oben sie bewahret.

Wesh rühmet sich das Rohr vom Winde beweget! —

„Und wenn sich auch alle an dir ärgerten;“ und die Antwort: „In dieser Nacht!“ „Und wenn ich mit dir sterben müßte:“ „und alsobald krähet der Hahn.“ Hier ist mehr denn Salomo in seiner Weisheit.

Es ist dem Herrn ein Kleines, durch viel oder wenig helfen. Dem einen wirft er eine Felswand entgegen, und sie hält den Frevler nicht auf; dem andern rauscht ein vergelbtes Herbstblatt vor die Füße, und er bedenket das Ende.

Jenen schreckt das Brüllen des Löwen nicht zurück, dieser erhebt vor dem einfachen Hahnenruf. Herr, wie sind deiner Stimmen so viele, und du hast sie alle weislich geordnet, aber der Mensch ist seines Unglücks Schmid, und des Menschen Wille ist sein Höllenreich!

In des Busens tiefverschloßner Hülle  
 ruhet der Gedanke leis' und stille,  
 keimt und wächst mit wunderbarem Walten,  
 und es zieh'n die magischen Gestalten  
 lockend, dräuend und geheimnißvoll dahin.

Wie der Sturm den Funken aufgewehet,  
 also jezt das Wort im Mund erstehet,  
 gehet fort zu vieler hundert Ohren,  
 immer neues wird von ihm geboren:  
 und die Schuld fällt zentnerschwer auf dich zurück.

Jezt ergreift die Flamme schon die Hütten,  
 deine That wird Feuer auf sie schütten,  
 die im Arm der Unschuld sorglos ruh'ten.  
 Ach, schon zucken wild die Höllengluthen,  
 raffen dich und sie vereint in ew'ge Nacht.

Morsche Hülle, die du mich umschließeß,  
 wallend Blut mir durch die Adern gießeß;  
 sollst das Scepter ferner nicht mehr führen:  
 Der allein soll fortan mich regieren,  
 der mir Leib und Seel' zur Auferstehung schuf.

#### 4. Die Redner.

Von dem Täufer heißt es, daß er sei gewesen „eine Stimme eines Predigers in der Wüste.“

Lasset uns denn für diesmal von den Stimmen in der Wüste etwas mit einander reden, doch, wie sie es heißen: sub rosa, oder inter parietes, d. i. unter vier Augen, daß es nicht unter die Leute auf der Gasse kommt, die nichts recht verstehen, weder Ernst noch Laune, weder Ironie noch Satire; vom Humor aber noch nicht einmal das Läuten gehöret, und dieser ist doch, wenn auch der rareste, so doch der baareste, der zahlet, was recht ist, und keines Tagelöhners Lohn auch nur über Nacht inne halten mögte. Doch wir sollten ja nicht von Tagelöhnern und Arbeitsfröhnern auf dem Acker und Feld, sondern von den Stimmen in der Wüste der Welt ein vertraulich Wörtchen mit einander reden.

(Nur noch dies zuvor in's Ohr gesagt: lasse dir doch in dem physikalischen Cabinet so ein Gläslein zeigen, mit den vier Flüssigkeiten, schwarz, blau,

roth und weiß, und schüttele sie durch einander, und siehe, wie jedes wieder an seinen Ort gehet. Doch, wie gesagt, dies Elementengläschen gehört eigentlich nicht hieher, sondern in's physikalische Kabinet, oder in die Reminiscenz der Studienzeit.)

Jetzt aber ad rem, zur Sache. — Wir könnten die Stimmen abscheiden nach den 4 Elementen.

1. Die Erde ist das schwerste und liegt zu un-  
terst, als der Grund und die Basis aller Dinge.  
Welcher Stimme nun das Leben hier auf Erden auch  
der Grund und die Basis ist — das wären denn die  
Erdredner, und solchen gebühret großes Lob: denn  
wenn ein Mensch seinem Hausstande nicht vorzustehen  
weiß, und seine Hausgenossen nicht versorget, der ist  
ärger als ein Heide. Und wer an seinem Heerd und  
Hofe wohl das Regiment zu führen weiß, über die  
Pforte hinaus aber auf jedem Schritte anstößt, und  
sich selber die Steine in den Weg schiebt, die er dar-  
nach nicht wieder fortschaffen kann, das ist auch nicht  
fein. Da sind denn solche Themata hoch von Nöthen:  
Von der christlichen Besonnenheit, Mäßigkeit, Ord-  
nungsliebe, Berufstreue, Leutseligkeit, Friedfertigkeit,  
Genügsamkeit, Sparsamkeit, Wachsamkeit, und so alle  
Tugenden durch, daß mit dem alten Jahresschluß der  
Kreislauf absolviret, und mit dem Neujahr dieselben  
edlen Denksteine, nur wieder in andre Facetten ge-  
schliffen, dem Auge des Zuhörers vorgespiegelt werden.

2. Darnach kommen denn die Wasserredner, denn in dem Gläslein steht das Blaue über dem Schwarzen, und das gewaltige Meer mit seinen hineinfließenden Strömen, Flüssen und Bächen: alles ruhet auf der Mutter Erde Schoos, die ihren Liebling trägt, und nährt, und führt, und endlich wieder bettet.

Diese Gattung aber ist zweierlei, so wie ja auch das Element entweder ein stehendes oder fließendes ist, stabil oder mobil, so kriegt es doch auch einen gelehrten Anstrich durch den terminus technicus.

Zu den stabilen rechnen wir nun die Stimmen, welche das liebe theure Dogma, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, als einzelne Blüten vom Lebensbaume abgepflückt, im Schatten getrocknet, dann einen Aufguß dazugegeben, und nun wohl verforket seine gehörige Zeit stehen lassen. Rätet nun die Glocke zum Amtsgang und Dejour in's Spital, oder auch 12 Stunden früher, so wird ein Tröpflein Absud, oder Tunke in ein Räßchen gegossen, dann vom verdünnenden Elemente die Dosis laut Receipt dazugesetzt, und so homöopathisch ausgerüstet bekommen's dann die Sichtbrüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben und ein jeglicher an und für seinen leidenden Theil, und wohl bekom'm's; die Panacée. Einmal wie immer, und wer drei gehöret, kennt die vierte vorher auswendig.

In die andre Species aber, und das wären die

mobilen, gehören die Wasserstimmen, welche nur tönen, wenn sie Wasser rauschen sehen und hören; wie auf Wilhelmshöhe bei Cassel die Wasserorgel auch nicht anders ihre mächtigen Akkorde weit über's Gefilde erschallen läßt, es gehe denn zuvor ein Junge, und öffne das Ventil. Der Bube nun, der Schließer, Deffner, Pfortner, ist Freund Hain oder Sensenmann, bald in der erstern lieblichern, dann mal wieder in der andern bedrohlichern Gestalt vorgeführet, wie der Janus bifrons der Römer. Die beiden Angesichter sind auf einem Brustbild angebracht, und werden nun nach Bedarf zu= oder abgewendet, — bis alle Druck=Pump=Saugwerke aus der großen Aorta oder Pfortader in die Thränendrüse aufgeschraubt sind, und nun heißt's: Wer zuletzt weint, weint am besten. Wie die Egypter mit ihren lieben Mumien zu Tische saßen, so hat die Erde und das Meer, und Gegenwart und Vergangenheit alles seine Todten wieder herausgegeben, und der kühle Schoos der Muttererde, der einsame Rasenhügel unter den Trauerbirken, das gesunkene Auge, der geschlossene Mund, Händerringen und Jammergestalten, alles stürmt und strömt mit Macht auf's arme Menschenherz, das schier vergehen mögte unter der Wasserflut. Nun, wer da nicht gerühret wird, der hat einen Stein im Leibe. Die Anzahl der wehenden und gesenkten Trauerfahnen hat wahrlich dem Kämpfer die Palme gereicht.

Und nun das Wonnegefühl beim Austritt aus dem Tempel von Menschenhänden in den andern mit der Himmelskuppel. Phöbus und Aeolus, Schwalbe und Lerche, Gruß und Kuß, und nach dem segensreichen Regen folgt der lieblichste Sonnenschein, wo die in die Erde gelegten Keime schwellen, wachsen — aber, wie einige bemerkt haben wollen, mit den grünen Spizen nach unten, daß nichts draus wird. Doch, das mag Verläumdung sein. „Die Welt, sie liebt das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabne in den Staub zu ziehn.“

3. Die Feuerredner. Roth ist über Blau und Schwarz im Gläslein, und dies Element erhebet sich über Erd' und Wasser, und züngelt zum Aether empor, wie eine Opferflamme den himmlischen Geistern zu süßem Wohlgeruch. Kein Prophet gilt im Vaterlande und daheim bei den Seinen, aber *nulla regula sine exceptione*. Wer es nur recht versteht, erst die Funken sprühen zu lassen, dann mit dem Sturmwind hineinzufahren, Bränder und Kohlen und zündbare Stoffe zuzutragen. Und wenn nun alles glimmt und lodert, der ganze Estrich; glüht und sprühet, Mauern und Wände; knistert und prasselt das Gebälk und Sparren und Giebel, bis plötzlich die Lohe zum Dache hinausschlägt, und alles miteinander verzehret, wie Spreu und Stoppeln: — so ist der Salamander in seinem Elemente durch eine wunderbare Einrichtung

seines innern und äußeren Organismus vor dem selbst-eigenen Verzehrtwerden geschützt eine Weile durch; und sollt' der Nar auch wirklich seinen Tod in den Flammen finden, und Schwingen, Fänge, Haupt und Glieder drauf und dran gehen. Getrost, der Phönix aus der Asche hebt sich strahlend empor und überschauet zum Schluß wohlgemuth das Feuerwerk und denkt heim der entflohenen Kindheit und ihrer Jugendspiele: wie das Blatt verkohlte, wie die einzelnen Funken nach einander leuchten, wandeln und verlöschen. Die lieben Leutchen gehen mit reichem Segen der Heimath zu. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. „Doch der Segen kommt von Oben.“

4. Das Weiße oben auf ist Aether, aber im Gläslein, versteht sich. Die Lustredner sind die höchsten, wie das strahlende Firmament hoch über den Nebeln der Erde und den Wolken des Horizontes schwebet. Doch, das will schon gebildete, ästhetisch, moralisch, intellectuell gebildete Zuhörer. Wie die Lerche aus dunkler Scholle sich erhebend höher und höher steigt, und zuletzt dem Blicke unsichtbar nur noch durch liebliche Töne aus der Höhe uns Erdenpilger am Feldrain erinnert, daß auch wir den niedern Fesseln der Sinnlichkeit uns entheben sollen, und daß unser Wandel im Himmel sei, — also ist's mit dieser Stimme in der Wüste. — Ein Schmelz der Rede, eine Farben-

pracht der Bilder, ein Frühlingsduft, der das Ganze durchweht, harmonische Klänge aus dem Jenseits, welche die Seele entzücken, Wiedersehen der verklärten Lieben, Engelgrüße aus jubelnden Chören, das Paradies über der verjüngten Erde, das himmlische Eden mit seinen strahlenden Thoren. Ja, „allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein.“

---

Ist keiner weiter, der Ihm Ehre gebe. Keine Stimme eines „Predigers“ in der Wüste. Es ist noch eine Schaar, aber ihr Name ist nicht Legion; von denen aber auch nicht viel zu sagen nöthig ist: denn erstens, merken's die Leute wohl selbst, wem es Ernst ist, Seelen zu gewinnen für Den, der gekommen das Verlorne zu suchen, und wußt's auch schon der Heide Quintilianus, daß pectus est, quod disertos facit; und dann ist ja das Reich Gottes inwendig, kommet auch nicht mit Gepränge, und stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.

\* \* \*

Das sind die treuen Hirten  
im dunkeln Schreckensthal,  
die Er wird einst bewirthen  
in Seinem Freudensthal.

Die gern Sein Kreuz getragen,  
 die nicht zurückgeschaut:  
 die ohne Murren, Sagen  
 das ew'ge Feld gebaut.

In Seinem Blut und Wunden  
 die Kleider hell gemacht,  
 in Ihm den Trost gefunden,  
 in dunkler Erdennacht.

O Herr der Ernte, sende  
 die Schnitter freudig aus;  
 und alles Unheil wende  
 vom theuren Gotteshaus.

Daß unsre Kirche lebe  
 im Wort und Sakrament,  
 und sich als heil'ge Rebe  
 am ewgen Weinstock kennt.

## 5. Die Hörer.

Wenn das Sprüchlein Math. 3, 10 („Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen, und in's Feuer geworfen“) über jeglicher Kirchthür mit großen schwarzen Buchstaben in eine oben eingemauerte Steintafel eingegraben wäre: was dünket dich, wie viel schauten hinauf, ehe sie unter'm Thor durchgingen mit der Frage: „Bin ich's, Rabbi!“ —

Und stünde es gar mit hellen goldnen Lettern vornen an der Kanzel, daß es alles Volk sähe und sehen müßte, und nicht vorbei könnte mit seinen Blicken, es wollt' es gleich: was meinst du, wer schlüge in seinem Kirchstuhl an die Brust, und spräche inwendig: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ —

Und wenn einer auch gewaltig lehrete, und nicht wie die Schriftgelehrten, und von innerstem Herzensgrund sonntäglich bäte: „Lasset euch versöhnen, und heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket euer Herzen

nicht.“ Für die da ist Alles umsonst und tauben Ohren gepredigt, denn da unten sitzen:

1. Die erdigen Leute, denen ihr Bauch ihr Abgott ist, oder die ihre fünf Joch Ochsen besetzen müssen, oder auf ihren Acker gehen oder die ein Weib genommen, siehe Luc. 14, 16–20. Ihr Erdreich oder Erdboden ist so fest gestampft, wie der Estrich auf der Tenne, daß alles Korn nur darauf liegen bleibt, und an ein Eindringen der Lehre ist kein Gedanke. Sie hören kaum das zehnte Wort, und kommt mancher von ihnen nur recht in's Gotteshaus, um in der Stille und Sammlung desselben desto ungestörter sein Haus und Hof und Acker und Handelwesen inwendig durchzugehen und in Ordnung zu bringen, weil ihm hier nichts dazwischen kommt, wie daheim bei Weib und Kind, bei Nahrung und Handthierung. Bei diesen Leuten geht das Paradieses-Sprüchlein schon vor der Zeit in Erfüllung: „Von Erde bist du genommen, und zur Erde sollst du werden:“ und das sind denn die erdigen Leute.

2. Die dann folgen, wollen wir die wäſrigen Zuhörer nennen zur Unterscheidung von jenen, die allzu fest getreten, da diese gar zu losgegangen sind, wie Eis zur Frühjahrszeit. Zum Eingang, da das Evangelium eingeführet wird, und manche Erklärung vorausgesendet werden muß zum Verständniß; da steht das Eis noch ruhig, und man kann darüber,

wenn auch nicht mehr fahren, so doch gehen. Aber je höher die Gnadensonne aufgehet, und mit ihren erwärmenden Strahlen die Fläche beleuchtet, desto häufiger löst sich auch hier und da schon ein Stück Scholle nach dem andern, und die Kisse und Spalten ziehen herüber und hinüber. — Der theure Sünderfreund tritt näher an das Herz, klopft an die Thür, spricht holdselige Worte des Friedens und der Erbarmung zu der Seele drinnen. Da löst sich die Eisedecke, und beginnet ihren Zug nach der Tiefe hin. Das Wasser rauscht, das Wasser schwillt, von links und rechts kommen neue Bäche und Quellen und Rinnen dazu: und kommt nun gar die Application oder Nutzenwendung, wo der Fürst der Ehren einziehet, um sich eine Stätte zu bereiten: Da strömt's über, der Damm bricht auch durch, von beiden Seiten quillt es mächtiger zu, es ist das Bild der Sündflut hereingebrochen. Beim Amen ist Alles zu Wasser geworden. Die kleine Arche des gerührten Seelchens, die zuletzt nur noch als Pünktchen sichtbar war, — — ach, Alles, Alles.

Columbus jubelte über den angeschwemmten Strauch mit rothen Beeren, und die Leichen die ihm folgten, als Vorzeichen des erschnitten Landes. Unser Freund sieht auch nichts, als das geröthete Holz und die entseelte Hülle auf der Fluth treiben. Den Lebensbaum mit vollen Früchten, den Sieger über Tod

und Grab kann das von Thränen gebadete Auge nicht mehr wahrnehmen. Er rufet sein tröstend „Maria“, aber kein freudig „Rabbuni“ hallet wieder. — Es ist alles weggeschwemmt mit der Thränenfluth. — Wie, auch Sünde, Schuld, Missethat und Frevel? — Ja wohl. Bei so viel Bußzähren, wie sollten sie da nicht rein werden. Fragt sie nur selbst. Jetzt ist alles wieder gut und vorüber. Sie haben sich selbst absolviret.

3. Wir kommen jetzt an die feurigen Enthufasten, Blutmänner, Hisköpfe, wobei aber das Herz seinen aparten Gang gehet. (Luc. 12, 49. stehet freilich, daß Er gekommen sei ein Feuer anzuzünden auf Erden, aber das wird wohl ein anderes sein, als diese phantastische Aufregung, die uns hier entgegentritt). — Da schauen sie staunend voll glühender Bewunderung und unverwandt auf das erhabne Beispiel des vom Himmel herabgeschwebten Königssohnes, dessen ganzes Leben allein von der einen großen Idee der Menschenrettung und Menschenbeglückung getragen wurde, und der im Kampfe mit den hartnäckigsten Feinden, mit den furchtbarsten Hindernissen, unter den schmerzvollsten Todesqualen dennoch, ruhig und groß sein hehres Ziel im Auge haltend, durchbrach mit dem Siegesworte: „Es ist vollbracht!“ — Mit hochgeschwellter Brust, mit immer neuen Plänen zur Errettung der verwahrlosten Menschheit aus den Fesseln

der Blindheit, des Stumpfsinns, der Versunkenheit treten sie aus dem Gotteshaus, und freudestrahlenden Antlitzes legen sie wieder Hand an zum Bau des heiligen Tempels für Menschenwohl und Humanität, und bringen Opfer und Thaten, und Worte und Werke auf den Altar des Vaterlandes und der Freiheit und der Unsterblichkeit, um — nur immer mehr zu verarmen innerlich, jemehr sie ihre vermeinten Schätze nach außen spenden. Und weil alles, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde ist, Röm. 14, 23. — so bröckelt auch ein Stein nach dem andern wieder ab, die Mauern wanken, die Kuppel sinkt, am Ende des Lebens wandeln sie unter Ruinen und Trümmern. Der Herr ist eifersüchtig und will seine Ehre nicht geben den Götzen des Tages, und drohet zu strafen alle, die fremdes Feuer bringen auf Seinen Altar. —

Krämer kommen, und nisten sich ein in die Nischen des Colosseums; — das Brennglas warf seinen focus auf die Umgebung, ohne selbst auch nur im mindesten erwärmt zu werden.

Es heißt auch da: „Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet (und schaffet mit euren Händen). — Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ In Seinem Werke ist lauter Friede und Stille, wie beim Wachsen des Samenkorns in der Erde. In ihrem Werk ist lauter Unruh und Auf-

regung, als wenn ein Gewittersturm mit seinen sengenden Blitzen über die Fluren heranzieht.

4. Die letzten aber sind die lustigen Leute, die weder Gehalt noch Gestalt haben, sondern wo alles verschwimmt in einen feuchten grauen Nebel, der steigt und fällt, ohne Sinn und Gewinn, wie hüpfende Elfen am Erlenbach in der Mondnacht. Da ist kein Anfasspunkt und keine Handhabe für das Wort Gottes, denn es ziehet zur Thür herein und zum Thor hinaus, von einem Dhere zum andern, und sammelt sich der geistige Erkältungsstoff von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr immer mehr an, bis das örtliche Leiden ausgebildet, das den unglückseligen Luftfahrer mit verrenkten und zerbrochnen Gliedmaßen aufs Siechbett der Seele wirft. Waffnet euch mit Geduld, die ihr ein solches unstätes und flüchtiges Ungethüm in eure friedliche Behausung aufnehmen müisset. Eure Erlösungszeit nahet nicht eher, als seine Auflösungsstunde hereinbricht.

\* \* \*

Die Art ruht dir am Stamme;  
 ein Wink — du sinkst hinab.  
 Dein Sarg wird dir zur Flamme  
 zur Hölle dir das Grab.

---

„Aber welches sind denn die rechten Zuhörer? Ja, Lieber, das kann kein Menschenkind mehr besser sagen, als es schon von des Menschen Sohne gesagt ist:

Er aber sprach: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Luc. 11, 28. — „Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Luc. 2, 19.

## 6. Der Trost.

Du liestest Math. 3, 11. und denkst: das mag ein Trostspruch seyn für Petrus am Pfingstfest, und Johannes, der an Seiner Brust lag; — für Maria, die zu seinen Füßen saß und Lydia, welcher Er das Herz aufthat; ja, für alle, in denen Christus eine Gestalt gewonnen, und deren Leib ein Tempel des heiligen Geistes geworden, wo die gläubige Liebe hoffend zum Himmel hinauf sich sehnet, wie eine ewige Flamme auf dem geheiligten Betaltar. Freuet euch, die ihr euch daran freuen könnet. Für euch mag es eine lichte Wolke sein, wie jene, welche den Herrn der Herrlichkeit aufnahm; — für mich ist's die dunkle, welche über Seinem erblaffenden Haupte hing drei bange Stunden.

Und wenn er nun in stiller Abendstunde an dich herantritt mit dem Worte auf dem Gange nach Emmaus: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seyd traurig?“ Luc. 24, 17.

Und deine Augen würden gehalten, daß du Ihn nicht kenntest, und hieltest die Stimme des Herrn für die Seines Knechtes, und schüttetest dein Herz aus nach dem Sprüchlein: Getheilter Schmerz ist halber Schmerz, und klagtest: Ach, es ist um mich geschehen! Was suchest du den Lebendigen bei dem Todten. Auf diesem erstorbenen Baume wächst fortan keine Frucht mehr. Er selbst hat das Gericht gehalten, denn Er fand nichts daran, denn allein Blätter. Um Seines eigenen Wortes willen geh' ich verloren: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ und zwar bin ich billig darinnen, denn ich empfangen, was meine Thaten werth sind.

Aber, Lieber, weißest du nicht, wo einer am Morgen ein verdammter Mörder am Schandpfahl, und am Abend ein seliger Engel im Paradiese war?

Ach, der konnte doch noch bitten: „Herr, gedenke an mich.“ Ich kann auch das nicht mehr.

Auch nicht lesen mehr im heiligen Buche?

Für mich ist keine Stelle drin!

Aber doch vielleicht eine: Röm. 8, 26. — Siehst du es jetzt, wer für dich betet, wenn du noch nicht beten kannst. O, daß du nur glauben könntest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Ja, wenn ich Ihn nur liebte, so hielte ich auch seine Gebote, und sein Gebot ist doch: Betet ohne

Unterlaß, und ich Armer kann jetzt gar nicht mehr beten, nicht im Herzen, nicht mit dem Munde: das ist ja eben mein Schmerz, wogegen ich keinen Trost finde.

Nun versuch's doch nur einmal. Geh in deine Kammer, und schließe die Thür zu, wirf dich auf dein Angesicht und sprich getrost: Auf Dein Wort, Herr, will ich beten.

Herr Jesu, erbarme dich. O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, sei mir gnädig. Um deiner fünf Wunden willen erhöre mich. Meine Sünden gehen über mein Haupt. Ach Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Hilf mir aus dieser Stunde. Wohin soll ich gehen! — Allein zu Dir, Herr Jesu Christ, du hast Worte des ewigen Lebens. Sprich nur ein Wort, so wird dein Knecht — deine Magd — gesund. O bleibe bei mir. Es will Abend werden, und mein Tag hat sich geneiget. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Mein Herz ist in Aengsten. Gott tröste mich, laß' leuchten Dein Antlitz. Herr, ich verderbe, hilf mir. Amen.

---

Matth. 14, 31—33. Jesus aber rechte bald die Hand aus, und ergriff ihn, und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?

Und sie traten in das Schiff, und der Wind legete sich.

Die aber im Schiff waren, kamen und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn.

\* \* \*

Gelobet sei'st Du, Jesu Christ,  
 daß du der Freund der Sünder bist;  
 daß, wo ein Herz vor Kummer weint,  
 Dein Antlitz voller Gnade scheint.

O, sende jetzt in dunkler Nacht  
 der treuen Engel heil'ge Wacht,  
 laß diese Seel' beschirmet seyn,  
 und führ sie einst zum Himmel ein.

Dann singt sie Dir das neue Lied,  
 am heil'gen Haupt ein seel'ges Lied;  
 und mit dem hehren Himmelschor  
 steigt die erlöste Seel' empor.

## 7. Die Botschaft.

**Math. 3, 17.** — Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Nimmst du hiezu den Schluß des vorhergehenden Verses: Und Johannes sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen: so hast du das vollständige Bild der heiligen Dreieinigkeit, auf welche du getauft wurdest.

Als wenn du dächtest: Der Vater hat seinen Sohn in die arge Welt gesendet, nach welcher sich derselbe nun schon an die 4000 Jahre herabgesehnet, weg von den heiligen Engeln und seligen Geistern. Da nun der Sohn im Jordan stehet, um das Bad der Wiedergeburt zu weihen, das gnadenreiche Wasserbad, davon die franke Seele heil wird, und womit die Erlösung von der höllischen Dreieinigkeit — (Sünde — Tod — und Teufel) erfunden ward; da sendet der Vater vom Throne der Majestät einen heiligen

Liebesbrief mit der Aufschrift: An meinen lieben Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Weil nun aber keiner von den Seligen es wagt, der heiligen Handschrift als Überbringer der frohen Botschaft zu nahen, so muß der heilige Geist schon selbst herzu; und da siehest du ihn herabfahren, gleich als eine Taube aus dem offenen Himmel und schweben über dem Haupte dessen, der hier auf Erden keine Stätte hatte, da Er Sein Haupt niederlegen konnte. Und was werden die himmlischen Heerschaaren der Rückkehr der Taube geharret haben, die schon einmal die selige Kunde gebracht, daß die Hoffnung der Väter erfüllet ward — in Bethlehem's Krippe.

Denn siehe, es thut sich also, als wenn vier köstliche Freudenbotschaften oder Evangelia in das himmlische Eden gebracht wären.

Zuerst: Christ ist geboren. Er ruhet in der Krippe, das ist, als wenn der Geist Zeugniß gäbe unserm Geiste: Freuet euch. Das Wort ist Fleisch geworden, und wir sahen Seine Herrlichkeit. Also siehest du es auch an den Bildern der alten Maler. Die ganze Hürde ist dunkel, von dem Kindlein allein strahlet das Licht in die Augen der Übrigen.

Zum andern aber ertönte es wieder durch alle Himmelsräume: Christ ist getaufet. Da steigt Er herauf aus dem Wasser, und auf Erden frohlocken die Gläubigen: Nun hat er uns geheiligt immerdar,

und uns den neuen Christennamen gegeben, damit Er uns einschreibet in das Buch des Lebens, und hat für uns alle Gerechtigkeit erfüllet. Und der Zeitraum ist 30 Jahr.

Darnach aber gingen 3 Jahre hin, und die verkärten Geister des alten Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob, mit Moses und David, mit Simeon und Hanna, die in Sünde empfangen worden, und mit allen denen, die nie gesündigt hatten: sie harrten eines bangen Wortes, das aber einen ganzen Himmel von Seligkeit in seinem innersten Kerne trug. Gleich als wenn dir ein Engel reichte einen goldenen Becher mit einem bittern Myrrhentrank darin, oben aber schwebete licht und strahlend eine Perle vom reinsten Wasser aus eines Königs Diadem, und spräche: Den Trank trinke, dann sei die Perle dein. Und das war das dritte Wort: Christ ist gestorben.

Da riefen die Mühseligen und Beladenen auf Erden: Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen, und wir werden den Tod nicht sehen ewiglich. Der strahlend in der armen Krippe lag auf dürrem Gras, das verwelket, der ruht in dunkler Höhle, aber von köstlichen Spezereien umduftet in eines reichen Mannes Grab, und Hüter bewachen die Stätte; ein Felsstück bewahret den Eingang, aber unser Glaube hat die Augen licht gemacht, wir seh'n das Heil der Welt in seel'ger Ruh entschlafen, den

Sieger im Tode geborgen nach offener Feldschlacht vor seiner Feinde Grimm.

Und nach dreien Tagen erscholl vom Aufgang bis zum Niedergang, daß auch die Himmelsfeste erbebte, der Jubelruf: Christ ist erstanden. Wie dort aus der Wasserfluth des Jordans, so hier aus der Todesnacht der Gruft auffahrend, hat der Löwe aus dem Stamm Juda überwunden, daß Rahel nicht mehr um ihre Kinder weinet in den Wohnungen der Seligen, daß David's Psalter und Harfe aufwacht im höhern Chor, und der Mensch vom Weibe geboren sich erhebet: Ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, daß ich mein Haupt mit Asche bestreuetete. Jetzt salbe Du mich mit Freudenöl. Das arme niedre Erdenleben ist keiner Thräne werth. Ich bin worden als der Himmlischen einer. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, vor wem sollte mir grauen? Ich bin Dein, und Du bist mein. Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Gehet ein zu eures Herrn Freude.

Und als die vierte Botschaft auch verkündet auf Erden und im Himmel, ward keine mehr gebracht, nicht von den Engeln, nicht von der Taube. Er selbst fuhr auf. Eine lichte Wolke trug den ewigen Sohn zum ewigen Vater, und am Friedensbogen der versöhnten Menschheit mit den 7 Farben nach den 7 Worten flammten die 10 Gebote des neuen Jerusa-

lem's: Dies — ist — mein — lieber — Sohn —  
an — welchem — ich — Wohlgefallen — habe.

\* \* \*

Mel.: Balet will ich dir geben.

Du armes Erdenleben,  
bist nicht der Thräne werth;  
was mir der Herr gegeben,  
bleibt ewig mir bescheert.

Ich leb' und sterb' im Glauben,  
in dem ich alles find'; —  
wer will mir den doch rauben,  
mir Seinem lieben Kind'.

Mein Schuldbrief ist zerrissen,  
und Jesus ist jetzt mein;  
ja, alle Welt soll's wissen,  
kann nie verloren seyn.

Der Bürg' ist treu erfunden,  
und hat die Schuld bezahlt;  
aus fünf verklärten Wunden,  
mein Freibriefesiegel strahlt.

## 8. Das Brod.

„Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.“ Math. 4, 4.

Zu diesem Spruch, den Jesus zu dem Teufel in der Wüste geredet, gehören die zwei Parallelstellen: 5. Mos. 8, 3. — wo Moses zu dem Volk Israel von dem Manna sagt, damit der Herr sie in der Wüste wunderbar gespeiset: „auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebe vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des Herrn gehet,“ — und die andere Joh. 4, 32. da Christus zu den Jüngern spricht am Jakobsbrunnen bei Sichar: „Ich habe eine Speise zu essen, da wisset Ihr nicht von.“ — Und sollst du solche Stellen dort im Zusammenhang lesen, so wird dir ein Licht aufgehen über Brod und Wasser des Lebens für den Leib und für die Seele.

Weißest du aber nicht, was das Wort bedeutet:

— Parallelstelle — so ist es eine Sünde und Schande; eine Sünde für die, welche es dir nicht gesagt, da sie solches doch dir hätten sagen sollen — und eine Schande für dich, daß du es nicht erfragt, da du solches doch hättest erfragen können.

Denn es ist ein Jammer in niedern und höhern Schulen, daß der Kopf gefüllet wird mit viel unnützem Kram, das Herz aber leer gelassen an dem Einen, das Noth thut.

Denn es hat einer einmal 3 Jahr lang auf einer hohen Schule die Theologie getrieben und doch nicht gewußt, daß Johannes der Täufer ein anderer gewesen, als Johannes der Evangelist, und sollt's doch der Hüterknabe wissen, welcher die Schaafweidet auf der Aue.

Und es hat ein anderer auch 3 Jahr lang auf derselben hohen Schule Theologie studiret, und ist jetzt ein hochberühmter und tüchtiger Prediger in einer großen Stadt, und hat doch gemeinet, daß die symbolischen Bücher eins sey'n mit den sibyllinischen Büchern, und sollt's doch ein jeglicher evangelischer Christ wissen, welcher seinen Taufbund bestätigt hat, daß das eine heidnische Thorheit enthielt, das andre aber göttliche Weisheit lehret.

Darum strafet der Herr in manchen Ländern das Volk mit Pestilenz und Theurung, mit Spaltung und Abfall, mit Aufruhr und Empörung. Der Mensch

lebet wohl nicht vom Brod allein, aber, wie der Geiz die Wurzel alles Uebels ist, so kann auch der Hunger zur Quelle alles Uebels werden, und daraus kommen Pestilenz und Spaltung und Aufruhr.

Darum: „Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?“ — 1 Joh. 3, 17. — und Sprüche Sal. 11, 26. — „Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Segen kommt über den, der es verkauft.“

Die Noth der Armen soll nicht den Säckel der Reichen füllen, aber leeren, und mögen die wilden Heiden auf den fernen Inseln der neuen Welt, welche das rauchende Blut aus den Schädeln ihrer Brüder trinken, einen Toast bringen auf „Mißwachs;“ nicht aber getaufte Christen in der alten Welt. Doch, wie sollen die vom Hunger wissen, welche niemals Hunger empfunden.

Tretet einmal ein in die niedere Rauchhütte vom Rienspan dürftig erhellet, und blicket den abgezehrten Jammergestalten auf ärmlicher Spreu in's eingesunkene Auge, ob sich's nicht reget, wie ein Vorwurf, der euch die Nachtruh auf weichem Pfühle rauben will.

Luc. 21, 34. „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.“

Welcher Tag? — Der Tag der Rechenſchaft!  
 Luc. 12, 20. „Aber Gott ſprach zu ihm: Du  
 Narr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir  
 fordern, und weß wird es ſeyn, das du bereitet  
 haſt?“

Weß wird es ſeyn? — Der lachenden Erben!  
 1. Tim. 6, 8. „Wenn wir aber Nahrung und  
 Kleider haben, ſo laſſet uns begnügen.“

Schaut her! — Weß iſt das Bild und die Über-  
 ſchrift? — Es iſt der reiche Mann im Evangelio,  
 — aber außer dem Evangelio.

Er bringt ſein Kind zur Taufe. Die Säle ſtrah-  
 len wie ein Lichtmeer. Die Taufzeugen aber tappen  
 in Finſterniß.

Er führt ſein Kind zur Trauung. Die Klänge  
 ſchmettern zum Hochzeitsreigen, die Gewänder rau-  
 ſchen von Sammt und Seide, der Brauſchmuck  
 glänzet in Gold und Geſchmeide; — aber der Miß-  
 klang in den Herzen ſchrillt um ſo ſchneidender durch,  
 die Blöße der Seelen blickt um ſo ſchauriger hervor,  
 die Armuth des Gemüths nagt um ſo tiefer am Le-  
 bensmarke.

Er geleitet ſein Kind zur Bahre. Die Fackeln  
 flackern im Abendschein. Der Wagenzug dehnt ſich,  
 wie eine windende Schlange. Die wallende Menge  
 drängt ſich durch's enge Thor. Die Träger ſtehen.  
 Das Bahrtuch fällt. Der Sarg ſinkt hinab, und all'

die Herrlichkeit verschwindet dem Blicke vor den niederrollenden Steinen, vor den zufallenden Schollen.

O Mensch! — bedenke das Ende! —

\* \* \*

Der Mensch vom Weib geboren  
lebt kurze Zeit, — vergeht:  
zur Ewigkeit erkoren,  
wie Spreu vom Sturm verweht.

Drum sammlet euch die Schätze  
für jene Ewigkeit;  
daß nicht die Sichel wege  
der Feind, eh' ihr bereit.

Brich gern dein Brod dem Armen,  
der hülflos vor dir liegt:  
daß einst dir dein Erbarmen  
die Waagschaal' niederwiegt.

Daß du aus Seinem Munde  
nach deiner Pilgerbahn,  
vernähmst, die seel'ge Kunde:  
„das hast du Mir gethan.“

## 9. Das Dunkel.

(Math. 4, 16.)

Ein Freund erzählte mir einmal an einem Winterabende vor dem brennenden Kamine eine Geschichte, — die ich dir wieder erzählen will, — und hub also an:

Höre ein Gleichniß von zweien Leuten, das dich mehr ansprechen wird, wenn ich dir sage, daß es nicht Dichtung sondern Wahrheit ist. Damit du nun aber nicht mit deinen Gedanken zufährst: die ist's und der ist's, es kann nicht fehlen; — so vernimm zuvor noch dieses eine: wo ihre Leiber ruhen, das weiß ich, denn ich habe sie mit hinabgebettet: wo aber ihre Seele weilet, das weiß ich nicht, denn die Schrift sagt — — — Doch es findet sich wohl zuletzt, was die Schrift sagt, höre nun aber zuvor die Erzählung.

In meinen jüngern Jahren hatte ich das Glück einem Familientreise nahe zu stehen, in einem Lande fern von hinnen, so fern, daß es mir selbst manchmal

erscheinet, als wäre es in einem andern Welttheil gewesen, ja auf einer andern Erde. Die glücklichen Ehen werden im Himmel geschlossen, sagt das Sprüchwort; und es wäre vielleicht besser, wenn es hieße: die gläubigen, wenn nicht der Apostel das merkwürdige Wort sagte 1 Cor. 7, 12—16.

Aber eine solche Innigkeit in der Treue, ein solches gegenseitiges Verständniß, eine solche Aufopferung im Wort und Werk war mir bis dahin noch nicht vorgekommen, und habe ich wohl auch nur einmal im spätern Leben etwas ähnliches, nicht aber gleiches gesehen. Von dem Manne wisse nur dieses noch, daß er nie einen Abend dahingehen ließ, und wäre er von Geschäften des Tages erdrückt gewesen, oder hätte der Schwarm von Gästen noch einmal so laut gejubelt, ohne sich zuvor in seine Kammer einzuschließen und einen Abschnitt der heiligen Schrift zu lesen. Er las aber also, daß er mit dem Jahres- schluß da war, wo es heißt: „Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung; so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens;“ — und am Neujahrsmorgen begann er wieder mit dem: „Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“ (Beiläufig gesagt: wenn du täglich 3 Kapitel liesest, so bist du grad' in 365 Tagen um).

Als Lesezeichen in dem Buche war ein Stück schwarzer Flor, der aber im Lauf der Jahrzehnte

noch transparenter geworden, so daß der liebe Leser immer deutlicher den Kindersarg durchblickte, der seine erste Vaterfreude aufgenommen.

Sein treues Eheweib war das Bild der Anmuth und Sanftmuth, an deren seelenvollem Antlitz der Sturm der Zeit nur einzelne Blüthen herabgeweht hatte: eine von jenen glücklich gebildeten Naturen, die uns die hellenischen Kindheitssträume einer ewigen Jugend heraufzaubern. Schon auf der ersten Stufe des ehrwürdigen Matronenalters angelangt, ward dennoch ihr ganzes Wesen von dem keuschen Odem einer Jungfräulichkeit umwehet, der einmal geschwunden, so wenig wiederkehret, als der Perlethau auf dem Pflirsich von der rohen Hand vorüberstreifender Lustwandler berührt. Ihr Eintritt in einen geselligen Kreis übte eine magische Kraft auf alle ferneren und näheren Kreise. Wenn vielleicht kurz zuvor noch das Sternblümchen des guten Namens eines Abwesenden unbarmherzig zerpfückt worden, ein leichtfertiger Scherz die Purpurrosen der Schaamröthe auf manche jugendliche Wange herausbeschworen, oder ein heftiger Widerspruch den Zähzorn in Flammen gejagt hatte, ja dann hieß es: Wo sich die Holde zeigte, — sich voller Ehrfurcht neigte ein Kranz Bergißmeinnicht; So lang die Holde weilt, verbarg sich der gefeilte Giftstachel vor dem Licht; die erst vor Zorn entbrannten, sich Freund und Bruder nannten.

Wenn jahrelanger Umgang das Auge des Beobachters schärft, und die Kritik auch da hervorrust, wo zuvor nur ein makellofes Gewand dem staunenden Fremdling entgegenwallte: hier spähet die Leuchte vergebens. Ein voller reiner Dreiflang wie von einer Aolusharfe getragen rauschte durch das Friedenseden und wehte hinüber in immer zarteren Schwingungen dahinströmend, bis ein frischer Odemzug den schwellenden Saiten einen neuen noch wundervollern Akkord entlockte.

Ja, es könnte unglaublich scheinen, und ist dennoch Thatsache. Ein Unglücklicher, dem das Leben eine unheilbare Wunde geschlagen, und der bereits das erste Gelübde auf der Schwelle der Klosterpforte gethan und sein Noviciat begonnen in Fasten, Wachen, Schweigen und Einsamkeit, mit dem festen Entschlusse, vor jedem Menschenauge zu fliehen, das nicht in den geweihten Hallen und Mauern der Ertödtung weilte; — ging auf das flehentliche Bitten seines ärztlichen Freundes einmal mit demselben in das Haus, wo die glückliche Gattin und liebende Mutter im Kreise der Ihrigen wie ein guter Genius ihre Himmelsgaben spendete. Es war nicht eine Stunde vergangen, und die hellen Thränen stürzten ihm aus den Augen, die Hände faltend sank er auf die Kniee, einmal über das andre rufend, Laute, die in unsre Sprache übertragen, etwa heißen würden: Ewiger Retter, vergieb, daß ich

hassen konnte, für welche du gebetet. Fünf Jahr später erblickte der glücklich für's Leben Wiedergewonnene in ihr die treue Mutter seines theuren Weibes.

Der andere Fall mögte eben so wunderbar klingen, aber wer hat dem Geisterreiche Gränzen gesteckt?

Ein Todfranker, der unter der Last eines Geheimnisses, das er niemand offenbaren mogte, endlich zusammengebrochen, und an welchem die Heilkunst alle Mittel vergeblich verschwendet, — ließ die Freundin aller Leidträger zu sich entbitten, und sagte ihr mit leiser Stimme wenig Worte in's Ohr, die wir Umstehenden nicht vernehmen konnten. Sie legte ihm die Hand auf's Haupt, blickte ihm fest und sicher in's dunkelnde Auge, und nachdem sie ihm eben so leise geantwortet, verließ sie das Zimmer; — der Kranke aber nahm von dem Augenblick an keine Arznei weiter, erholte sich in wenig Tagen zusehens, verließ das Bett und war genesen.

Folge mir nun an das Sterbelager dieser Einzigen. Der Mann knieete vor ihrem Bette und betete. Die drei Kinder schluchzten abgewandt in der Ecke des mit Vorhängen verhüllten Krankenzimmers, ein Freund ihres Hauses nahete auf ihren Wink: „Ein Wort auf den Gang durch die dunkle Pforte!“ — Er sprach: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn! die Antwort war mit krampfhaft erhobnem Haupte, und einem ernstern Blicke, über den

sich der Schatten des Vorwurfs lagert: „Gott ist mein Gott!“ Das Haupt sank lautlos zurück auf das Kissen, die Seele war hinüber.

\* \* \*

Wer unter euch ohn' eine Sünde,  
 der werfe jetzt den ersten Stein! —  
 „Gieb, daß mich's letzte Stündlein finde  
 in Dein Verdienst gehüllet ein.

Du bist mein Gott, der Fleisch geworden,  
 Dein Geist führt mich dem Vater zu:  
 will Satan meinen Glauben morden,  
 in deinen Wunden find' ich Ruh.

## 10. Die Finsterniß.

Math. 5, 3.

Dieses ist der Anfang der Bergpredigt, die Jesus von einem Berge herab zu den Jüngern und zum Volke gehalten hat. Er hat dabei gegessen, und die Leute mögen mit den Jüngern um ihn herum gestanden haben, siehe Vers 1.; und wer müde ward, und noch hören wollte, setzte sich wohl auch nieder, denn die Rede geht durch drei Kapitel durch, und werden der Worte wohl noch mehr gewesen seyn, als sie nun grade später verzeichnet worden. Wer aber müde war, und nicht mehr hören wollte, der ging heim, wie man's in den Kirchen noch heut zu Tag sehen kann, in Städten, während der Predigt: es sei denn, daß ein angereifter Pfarrer auf der Kanzel stünde. Unser Herr Christus scheint überhaupt nicht viel von dem Lehren in der Stube gehalten zu haben, sondern wählte sich lieber einen geräumigeren Hörsaal,

und vielleicht würde manche Ansprache [zu den Konfirmanden in der Gartenlaube gehalten, wenn der Flieder blühet und ein Fink auch dazwischen auf dem Stafetenzaune schlägt, — aus vollerm Herzen strömen und in weichere Herzen fallen, als so zwischen den engen vier Pfählen. Auch Ansprachen vor'm Landvolk nehmen sich ganz wohl aus unter dem grünen Laubdach und unter dem blauen Himmelszelt. Es ist als ob das „Unser Vater“ sich mehr anschmiegt, wie eine Rebe an den Ulmbaum, wenn das Gewölbe über uns offen ist, und nicht mit Brettern oben zugenagelt über den Häuptern. Und was die äußere Weise anbelanget, daß der Herr bei der Bergpredigt gefessen habe, bei den Kanzelpredigten aber seine Knechte aufrecht stehen, so ist erstens zu bemerken, daß bei einzelnen Glaubensgenossen die Ansprachen auch von einem am Tische sitzenden Bruder gehalten werden, und dabei an Herzlichkeit vielleicht eben so viel gewinnen, als ihnen vielleicht an äußerer Lebhaftigkeit abgehen mögte; — und den Handel kann man sich schon gefallen lassen. Anderntheils aber, daß bei uns die wir keiner besondern Partikularkirche angehören, sondern der großen evangelischen, die mit ungefärbtem und ungetrübtem Glauben Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen: es mögte gerathen seyn, betagten Seelsorgern es frei zu geben am Abend ihres Tagewerks die müden Kniee zu stützen

und zu schonen, da sie ja doch bald an den weiten Weg gehen müssen. — Einheit soll seyn, aber nicht Einerleiheit, Unität aber nicht Uniformität. Nun aber an die Erklärung des Sprüchleins da vornen.

Doch zuvor noch ein kurzer Lebensabriß.

Ein Pfarrer hatte mehrere Söhne, zwei widmeten sich dem geistlichen Stand, einer ward Arzt, der jüngste aber Rechtsgelehrter. Im andern Jahr seiner Praxis schaute er einmal über die staubigen Akten hinaus zum offenen Fenster, um die Frühlingsluft einzuathmen, und in demselben Augenblick führt der Zufall, — ein auch bei Christen aus den alten Klassikern bekannt gewordener Sprachgebrauch — ein lebendes Bild vorüber, das fortan die Seele seiner Seele wurde, und bald darauf einen Goldring mit seinem Namenszug am Finger trug.

Ein Rechtshandel für eine Waisenschaar, deren Vormund sein künftiger Schwiegervater war, ward ihm angetragen. Es waren hier Menschlichkeiten vorgefallen, errores calculi, Rechnungsfehler, ob absichtlich oder unabsichtlich, das weiß der Herzenskündiger. Einen Augenblick schwankte das Zünglein in der Wage. „Ach, wenn nur ein anderer für mich einträte!“ Doch das angeborne Rechts- und Pflichtsgefühl siegte, die Sache ging ihren Gang, der Vormund mußte das deficit decken. Er that noch mehr als das, indem er dem Advokaten nicht nur das Kapital über-

sandte, sondern noch auf den Kauf als Zinneszins den Ring mit dem Namenszuge mit in's Couvert einsegelte.

Als die Wachtel im wogenden Saatsfelde schlug, waren die Rosen auf den Wangen der Jungfrau verblüht; und als der Herbstwind über die Stoppeln fuhr, ging der stille Zug an der Kirchhofsmauer vorüber. Unser Freund aber erhielt folgende Zeilen unter schwarzem Siegel von einer geliebten, jetzt erstarrten Hand. „Räche meinen frühen Tod durch ein langes Leben für leidende Unschuld, daß ich dich einst ewig wieder hätte!“ Darunter der Spruch aus dem N. T. Philemon B. 15. und ihr Name.

Drei lange Monde hielt ihn ein gefährliches Nervenfieber, mit wenig lichten Zwischenräumen, in einem fast bewußtlosen Zustand zwischen Ohnmacht und Starrkrampf. Die rüstige Natur aber überwand den Krankheitsstoff, und er kehrte mit einer neugebornen Seele in seinen frühern Berufskreis zurück, die einsame ländliche Stille mit der Residenz vertauschend, weil — so lautet die Stelle seines Tagebuchs — „ich dort leichter Gelegenheit finde mein Todtenopfer auf den Altar der Menschheit darzubringen und meinen Schwur zu lösen.“ —

Seine Geschicklichkeit wandte ihm bald die Aufmerksamkeit eines einflussreichen Chef's einer Oberbehörde zu. Er stieg von Stufe zu Stufe, und es

wurden ihm hohe Auszeichnungen zu Theil. Obgleich seine Einnahme mit jedem Jahre sich vergrößerte, so wurde seine Lebensweise nur immer noch einfacher. Vesternte Würdenträger hielten mit ihren Karossen vor dem einfachen schmucklosen Landhäuschen in der Vorstadt, und mußten sich oft erst durch einen Haufen dürftiger Supplikanten durchdrängen, denn diese Klasse der unterdrückten Nothleidenden war es, deren Rechte er mit eiserner Standhaftigkeit und mit gestähltem Muth durchfocht. Es war mir vergönnt ihn einmal mit freudestrahlendem Antlitz einer durch arge Ränke eines reichen Banquier's an den Bettelstab gebrachten Bürgerfamilie die Urkunde über die in höchster Instanz gewonnene Rechtsache eingehändigen zu sehen. In meinem Leben vergeß' ich diesen verklärten Zug nicht, den das scheidende Abendroth über das erhabene Mannesantlitz warf.

Der Herrscher des Landes zollte dem Verdienste seine Krone, und berief ihn zuletzt an das Steuerruder des Staates in seine nächste Nähe. Er ward geheimer Sekretair für das Bureau des Königs, unter der von ihm ausdrücklich gestellten Bedingung, jede Rechtsache eines unschuldig Verfolgten, der sich an ihn wenden würde, annehmen zu dürfen. Es ward ihm gewährt.

Eine Domäne sollte arrondirt werden. Da eine gutwillige Vereinbarung nicht zu Stande kam,

wurden ernstlichere Maasregeln in Ausübung gebracht. Der Unterdrückte wandte sich an den Mann ohne Furcht und Tadel. Jahrelang kämpfte der Einzelne gegen einen festgeschlossenen Phalanx von Kabale, Intrigue und Herrschsucht. Die gute Sache siegte, er erhielt seinen Abschied und fiel in Ungnade, sein Vermögen ward sequestrirt, seine wenigen Freunde wehklagten; er aber verließ seinen Wohnort mit Frohlocken, und kehrte wieder zurück in die stille frühere Heimath, mit wo möglich noch größerem Eifer das Schwert der Gerechtigkeit schwingend zum Schutze der bedrängten und leidenden Brüder.

Sehet, welch ein Mensch! ruft vielleicht mancher voll hoher Bewunderung aus; und dennoch, mit welchem Schmerze drängt sich die Frage auf in der Brust jedes gläubigen Gemüthes:

Der du sprachst: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Und der du hast alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und lenkest die Herzen der Menschen wie Wasserbäche, warum durfstest du diese köstliche Seele nicht zum Schmerzenslohne gewinnen! Warum konnte auch bei ihm nicht der Stärkere über den Starken kommen, und ihm seinen Raub abnehmen? —

Damit wir in den Staub sinken und betend unter Thränen ausrufen: „Ich glaube, lieber Herr,

hilf meinem Unglauben!“ Dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Er ging nur einmal im Jahr in's Gotteshaus: an dem nächstfolgenden Sonntag auf den Todestag, der seinem Leben den Wendepunkt gegeben; dann aber war er die ganze Woche durch für jeden Menschen unsichtbar hinter verschlossener Thür und herabgelassenen Vorhängen.

Zum Abendmahl ging er nicht; — auch als das ernste Stündlein genahet, wies er die Aufforderung das heilige Sakrament zu genießen zurück mit den Worten Dssians. „Tief ist der Schlaf der Todten, niedrig ihr Kissen aus Staub!“

Und als ein Freund ihn fragte: Glaubst du jetzt an Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben? — sprach er mit gedämpfter Stimme und erlöschendem Blicke: Das Licht verlöscht und ist — nicht — mehr! —

Auf dem Friedhof beschattet seinen Rasenhügel eine mächtige Eiche, deren Krone vor undenklichen Zeiten ein Blitzstrahl zersplittert. Er hatte sich diese Stätte ausgesucht. Sie war so oft im Leben der Ruheplatz für sein müdes Haupt gewesen.

Met. Gott des Himmels und der Erden.

Wer den Sohn hat, hat das Leben,  
wer an Ihn glaubt, stirbet nicht.

Wem der Sohn das Licht gegeben,  
nur der kommt nicht in's Gericht.

O, erhalte uns dein Wort,  
als ein Licht am dunkeln Ort.

Geist vom Vater und vom Sohne  
uns zum Heil herabgesandt,  
weih uns Ihm zum Schmerzenslohne,  
führ' uns heim in's Vaterland.

Deine heil'ge Wunderkraft  
Segen, Licht und Leben schafft.

## 11. Das Leid.

Math. 5, 4.

Es giebt eine Traurigkeit der Welt, welche den Tod der Seele wirkt, und oft des Leibes mit; und es ist eine andre Traurigkeit, die nicht von der Welt ist, sondern von dem Geiste Gottes, darum sie der Apostel auch eine „göttliche“ nennt 2. Cor. 7, 10., diese aber macht Leib und Seel gesunden zum ewigen Leben.

Es meint vielleicht mancher, man könne einen fremden Menschen, wenn ich so sagen darf, — so in etwas taxiren, wägen, abschätzen, wie viel er taugen mögte vor Gottes und der guten Menschen Augen, — an gewissen Äußerlichkeiten, z. B. wenn man ihn ein Almosen geben siehet, oder wenn er selbst für einen empfangenen Liebesdienst danket, oder aus einem Brief an einen recht vertrauten Freund, und nun vollends aus einigen Blättern seines Tagebuchs. Ja manche wollen vielleicht schon aus dem bloßen Grusse, oder wie einer einen dargebotenen Stuhl zum sitzen sich

zurucht rückt, oder wie er beim Abschied seine Empfehlung ausspricht und ausdrückt, — weisagen, was in und an ihm ist. Endlich soll für wieder andre ein einziger voller Anblick genügen, und darnach haben sie es weg, ob es mit dem gerathen sei, unter einem Dach wohnen und aus einer Schüssel tunken.

Vor manchen weiblichen Matronen, die schon eine gute Strecke Lebensweges zurückgelegt, soll's freilich nicht gerathen seyn, sich so mir nichts dir nichts im Sonntagsrock zu präsentiren, und seine Recommendationskarten abzugeben: sie sehen einem das Schwarze aus den Augen, und durch den Sehnerz rückwärts bis hinauf in's Hirn und hinab in's Herz.

Bei Kindern kommt's auch vor, daß sie zu wildfremden Leuten sich verschiedentlich gebärden, dem einen zulaufen mit süßem Gefose, und vor dem andern schüchtern zurückbeben, wie vor einer Ratter, oder Fledermaus oder Scorpion, und sehen vielleicht gar diese letztern wohl aus, die erstern aber unwohl.

Nun was ist denn aber von den treuen Hauswächtern zu sagen, die ja doch keinen Sinn und Verstandniß von solchen geistigen Eigenschaften haben, und dennoch gegen einen Gast freundlich thun, und dem andern eine gar bittre Miene machen, und sind doch beide fremd, und zum erstenmale über die Schwelle geschritten, daß da von Gutes thun oder Leid zufügen nicht die Rede seyn kann.

Es muß wohl so eine Art von Instinkt seyn, (wenn überhaupt was Wahres an der ganzen Sache ist) bei den Hauswächtern, und so etwas von Vorgefühl bei den Hauskindern, und eine Art von Divination bei den Hausmüttern, und soll ein jedes hie- mit freundlichst um Verzeihung gebeten seyn, daß sie hier alle zusammen gethan werden, ganz so wie sie im Haus und Hof mit einander gehen, und durch einander laufen. Aber Gott der Herr hat diese neben jenen geschaffen, daß der Mensch sich nicht überhebe in seiner Weisheit, und die Kreatur soll sich ja sogar sehnen nach der Freiheit der Kinder Gottes, denen sie jetzt unterworfen ist, nicht freiwillig, sondern als aus Zwang. Im Paradiese aber ist's anders gewesen, wo der Bär neben dem Lamm geweidet, und der Habicht mit der Taube von einem Zweig herabgeschaut.

Wenn's einem nun Leid thäte, daß es jetzt alles anders geworden, und die große goldne Kette, die alles Geschaffene zusammenband zu des Königs täglicher Lust und Freude, jetzt zerrissen, und die einzelnen Ringlein nur mit Mühe aus dem Schmutz der Gassen unter den Fußtritten der Leute und Thiere herausgesucht werden müssen: so kann der Leidtragende auch noch getröstet werden. Ein Wörtlein kann ihn trösten, das Wort: „Es ist noch eine Ruh vorhanden für jeden Gottergebnen Geist.“ Wir werden

einst im Hafen landen, zu dem des Glaubens Stern uns weist.

Ja, es mögte noch sicherer die Taxation der inwendigen Güter und Grundstücke sich machen lassen, als nach dem Gruß und Brief, dem Nehmen und Empfangen, dem Kommen und Gehen, wenn wir zuschauten, wie und worüber sich die Leute grämten und Leid trügen, vor allen andern aber wir selbst, ein jeglicher der da Hände zum Greifen und Sinn zum Begreifen hätte.

Wenn ein Landmann, nachdem der letzte Haggelschauer auch vorübergezogen, und nun die liebe Sonne wieder freundlich unter den Nachzüglern der Wolken, liebäugelnd und wie Versteckspiellens hervorguckt, um zuzuschauen, wie das Erdenkindlein die Bescheerung aufnimmt, als Fluch oder Segen. Und der Landmann blickt von rechts nach links, und von hüben nach drüben; es ist aber immer nichts, als das Bild der Verwüstung und Zerstörung von einem Ende bis zum andern. Da ist's nun wohl hoch von nöthen zu observiren, ob derselbe die Faust balltet, oder die Hände faltet, ob er die Stirne über den zornigen Braunen runzelt, oder die Thräne stille an dem Rockärmel abwischt.

Oder ein werthes Fräulein hätte sich schon zu dreien wiederholten malen in dem neuen strahlenden Anzug von Kopf bis zu Fuß vor dem hohen Wand-

spiegel beschauet, und die dienstbaren Geister trügen immer noch aus Schrank und Schrein, aus Schief-  
 fach und Schachtel, aus dem Treibhaus oder von  
 der Blumenstickerin neuen Zierrath herzu: — denn  
 morgen ist das Fest beim Fürsten, und was kann  
 nicht alles auf einem Feste befestigt werden: Band  
 und Bund, Hand und Herz, Leben und Liebe.

Um Mitternacht, oder etwas drüber stöhnt es  
 aber so ängstlich in der Nebenkammer, daß es einen  
 Stein im Leibe erbarmen mögte, und das Großtöch-  
 terchen hört seinen Namen rufen mitten in dem fest-  
 lich geschmückten Prunksaal und vom wogenden Rei-  
 gen, wohin der freundliche Morpheus die Holde  
 auf Schwingen des Schlummers hinübergetragen.  
 Nur heraus, mein Trautchen, die Alte sieht das Mor-  
 genroth nicht wieder, und mit dem nächsten Hahnen-  
 ruf ist das Tagewerk für's Diesseits geschlossen. Die  
 ersten Strahlen der neuen Morgensterne zeigen uns das  
 verklärte Antlitz der betagten Pilgerin wie von einem  
 himmlischen Lächeln beseligt, daß sie nun endlich droben  
 ist, wo ihre Seele so gern weilte, und der treue Lebens-  
 gefährte Benjamin Schmolkens Morgen- und Abend-  
 andachten in schwarz Saffian mit Goldschnitt — (es  
 ist schon sein drittes Kleidchen auf Erden, und ein  
 Weihnachtsangebinde vom Sohne, denn das erste  
 war ärmlich, und das andere nur einfach) — den

haben sie ihr unter's Haupt gethan, damit das Kinn nicht herabsinkt.

Nun, liebwertiges Großtöchterlein, drängt sich nicht unter den heiligen Schmerz auch ein unheiliges Schmerzlein mit hinein, wie eine Kupferschlange in ein Körbchen von Golddrath, gefüllt mit duftenden Rosen und Lilien und Reseda.

Reseda dolorem, resurget! (daher pflanzt man wohl dies Sinnblümchen an solche Friedensstätten) stand einmal auf einem moosbewachsenen Steine, fernab von dem Fahrweg unter den vielen Kirchhofskreuzen. Das eigene aber fehlte, es war vor Jahren umgesunken, und niemand wußte, welches Samenkorn da unter die Scholle gesäet war. Resurrexit, es ist erstanden.

Trauert aber einer um das „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Oder trägt er Leid um des Gesetzes willen in seinen Gliedern, das da gefangen nimmt das andre in seinem Gemüthe. — Nun, der ist auf dem Wege, und nicht fern vom Reiche Gottes und soll wissen, daß das Haupt nicht abläßet von seinem Gliede, es habe dasselbe denn wieder mit sich vereinigt.

\* \* \*

Selig alle, die hier Leide tragen,  
 denn ihr Trost ist wahrlich nicht mehr fern:  
 weiß der Mund auch noch nicht recht zu sagen,  
 wie's dort ist — das Auge sieht den Stern.

Wo so viele Wohnungen gebauet —  
 Stille, Herz! — und nur dem Wort getrauet.

## 12. Die Sanftmüthigen.

**M**ath. 5, 5. Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardeur seine Flecken? —

Kommt's nicht vielmehr darauf an, unter welchem Stern oder Himmelszeichen der erste Odemzug geschah? Das Phlegma unter der regungslosen Wage geboren wird nicht in die Versuchung des Cholericus fallen, den der stößige Steinbock beim ersten Eintritt bewillkommnete. Und die Melancholie, welche der triefende Wassermann gebracht, kann nicht mit den Hoffnungen des Sanguinicus übereinstimmen, welchen die leichthin schwebende Jungfrau mit Blüthen überschüttete. Das Temperament ist einmal angeboren, ist gleichsam die vorn angeschriebene Tonart, mit welcher das Stück anhebt, darin es sich trotz aller einzelnen Modulationen bewegt, und worin es endlich wieder schließt, es sei nun Dur oder moll, und nur große Künstler dürfen sich Ausnahmen erlauben. Aber mancher Meister soll die fertige Cremonesergeige zerschmettern, daß Wirbel,

Steg und Körper auseinander stieben, darnach aber setzt er's künstlich und sorgsam wieder zusammen, und dann erst wird der Ton vollkommen.

Dein Töchterlein spielt furchtlos mit dem weißen Kämmlin, es ist nun einmal sanftmüthig geboren. Der Thierbändiger Lord Amhurst reizt die Hyäne, daß ihr Auge Feuer sprüht — und plötzlich tritt er in den Käfig und legt sein Haupt auf das schnaubende Unthier, als auf ein Ruhetissen. Es gehört Muth dazu.

Der greise Missionär, der nach jahrelanger Abwesenheit vernimmt, daß sein getaufter Liebling wieder Räuberhauptmann geworden, harret einsam in der Waldhöhle des blutgierigen Kannibalen, und entschläft ruhig auf dem Mooslager, bis der trunkene Wütherich bluttriefend und Beutebeladen heimkehrt. — Der Abendwind spielt mit den Silberlocken im blaffen Mondenschimmer, der Mörder erkennt seinen früheren Retter, schleudert das Beil in die Ecke, und knieet unter heißen Thränen und Gebeten an dem Lager, bis der erste Morgenstrahl des Schlummernden Augen wieder öffnet. Die Engel aber beugen sich liebend über den Rand des Himmels, und schauen staunend dem Wunder auf Erden zu. „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen,“ und noch mehr als dieses.

In Japan verkündigt ein Missionär auf offenem

Markte von Dem, der sagen konnte: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir — — — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Ein vornehmer und gelehrter Mandarin, dem das Wort vom Kreuz ein Aergerniß und eine Thorheit ist, speit ihm in's Angesicht. Gelassen fährt der Mann Gottes mit dem Tuch über's Antlitz, und predigt weiter. Der Mandarin aber knieet nieder und ruft: „Taufe mich, euer Glaube ist der rechte!“ und zweitausend stiegen mit ihm zugleich in den Fluß. Du sprichst: alle Achtung vor diesem, aber wie manchem wird das Lob der Sanftmuth mit Unrecht zu Theil. Es giebt Leute, deren Herz gleich enge für Haß und Liebe, für Zorn und Müde ist. Wie eine häßliche Schildkröte hat nur die in Trägheit versunkene Seele Raum in der verknöcherten Schale, aber auch nichts weiter, weder Tugend noch Laster. Kehrt das Ungethüm um, und nehmt ihm das armselige Leben, so wird aus dem Gehäuse wenigstens ein Kopfschmuck in's Haar der aufblühenden Anmuth. Der Nachlaß ist auch hier — wie manchmal im Leben — noch das einzige, was Werth hat, doch eine solche versteinerte Ruhe verdient der Erwägung nicht. Aber wenn der Krater des Aetna sich schließt, wenn blühende Weinhecken sich von der Scheitel bis in's Thal hinabziehen, und die sichern Winzer ihre Hütten furchtlos immer höher hinaufbauen dürfen. Wenn ein von Natur mit einem

feuersprühenden Temperamente begabtes Menschenwesen das Thier dem Engel zum Opfer bringt, das ist Gnade vor Gott und Menschen, und lieblicher anzuschauen, als die leuchtenden Thautropfen an den Zweigen und Büschen nach stürmischer Gewitternacht. Es wird nicht fehlen, daß Aetna auch nach geschlossenem Krater vielleicht noch zu Zeiten etwas Asche und Bimsstein durch die Erdspalten aufwirft, aber die sind leicht zu tragen, vom ersten Lufthauch verweht, und darnach wird das Erdreich umher nur noch fruchtbarer.

Ich habe dich nicht unterbrochen — und sage weder Ja noch Nein, aber nun höre auch mich gelassen an. Wir sind über den Vulcan herüber, eine ganz neue Gegend eröffnet sich dem Blick: der liebe Ehebund mit seinem stillen Hausfrieden.

Der alte 72jährige Fesler sagt in seiner Pilgerreise oder Autobiographie etwa also: Achte und liebe deine Mutter, aber nimm sie nicht unter dein Dach, nachdem du bereits ein Weib genommen.

Aber der erste Ehemann sprach ein merkwürdiges Wort im Paradiese: 1 Mos. 2, 24. — — Mutter verlassen — —.

Und der erste unter den Aposteln sprach ein beherzigenswerthes Wort zu den Ephesern 5, 31 — — Mutter verlassen — —.

Und der Erste unter allen, die vom Weibe ge-

boren, sprach ein heiliges Wort zu den Pharisäern.  
 Marc. 10. 7. — — Mutter verlassen — —.

O, daß du bedächtest, was zu deinem Frieden dienet, nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! Achte und liebe und Sorge für sie, wie ein guter Sohn, aber — — — — —.

Doch, von deiner Mutter kein Sterbenswörtchen mehr, aber von deinen Schwestern mögt' ich dir ein Wort in's Ohr donnern, mit einer lauthinschmetternden Posaune, wie die am Weltgericht, welche die Schläfer aus dem Todesschlafe weckt. Doch siehe, welch' eine Schreckensgestalt taucht auf. Ein Nachtgespenst, das dem harmlosen Wandrer das Blut in den Adern erstarren macht. Ein Galgen auf dem Hochgericht, wie eine böse 7; — und unter dem Zeichen eine Mutter, die mit Thränen ihren Säugling zum Schlummer einwiegt! —

O du theure Kreuzträgerin. Das Kreuz, welches über deiner eingesunkenen Brust stehet, drückt dich nicht mehr, und bringt dir keine Zähre mehr in's Auge. „Denn es wird kein Leid noch Geschrei sein, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.“

Dixi, et salvavi animam meam. Das sei das Todtenopfer, das ich dir bringe. Möge dort ein verkürter Engel dir zurufen:

Heil sei dir, denn du hast das Leben,  
den Frieden mir gerettet, Du.  
Vom guten Geist ward es gegeben  
das Wort. Er schaut's. — Ich hatte Ruh.

Der Friedensbogen strahlet wieder  
in heiliger sieben Farben Pracht; —  
die Brust singt neue Jubellieder,  
Der Liebe Morgen ist erwacht.

Zieh' hin! — Vergessen und vergeben.  
„Behalt ihr diese Sünde nicht!“  
Du willst ja nicht den Tod — das Leben!  
Warmherzigkeit ist dein Gericht.

## 15. Das Auge.

**Math. 5, 8.** „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Dies Sprüchlein hat der Mann Gottes wohl auch im Sinne gehabt, als er sprach: „daß man einen solchen Spruch wohl auf den Knien von Rom bis Jerusalem holen sollte, weil wir derer aber so viele hätten, liefen wir drüber hin.“

Es giebt freilich viel Wunder unter der Sonne und dem Mond und den Sternen, aber wahrlich, dieses ist nicht das geringste, daß ein Mensch, der zwei Augen zum Lesen und ein Herz zum Fühlen hat, nicht alsobald er einen solchen Spruch gelesen, nicht sogleich mit Flügeln auffährt, wie Adler; und hätte er auch zuvor in einem Todesschlaf der Seele gelegen, und seine Seligkeit schaffte mit Furcht und Zittern, bis die Liebe, welche ist des Gesetzes Erfüllung, die Furcht austriebe, und nichts bliebe als Liebe zu dem, der uns zuerst geliebet hat.

Laß mich's erst im Bilde sagen. Wenn das Herz, welches dir noch mehr ist, als was David dem Jonathan war („und Jonathan gewann ihn lieb, wie sein eigen Herz — — und hatte ihn so lieb, als seine Seele) — wenn es dir ist noch mehr, als Rahel dem Jakob war („also dienete Jakob um Rahel sieben Jahre, und dächten ihn, als wären es einzelne Tage, so lieb hatte er sie“) und du hättest das heilige Vermächtniß aus den Fluthen des Zeitenstromes gerettet (\* \* \* \* \* \*) und ein arger Windsturm verwehte dir das Blättchen, und führte es weit weg bis in die Flamme hinein, daß es verkohlte und auch die Asche zerstiebt: du aber grubest die Worte zu größerer Sicherheit in einen goldenen Pokal, und stelltest denselben auf den Altar deines Herzens, bis wohinein kein Sturmwind weht, und tränktest täglich draus, als aus einem Born der Erinnerung, der klar wie Cristall unter dem harten Fels der Gegenwart hervorsprudelte, so sprächen wir mit den Worten des hohen Liedes: „Liebe ist stark, wie der Tod, und ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des Herrn. Daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.“

Und nun schwebte ein Seraph aus den Wohnungen der Seligen auf den Schwingen des Äthers herab, und brächte dir einen andern Pokal aus einer

einzigem Himmelsperle gewölbt, dessen Fuß von himmelblauem Saphir wäre mit Edelsteinen, wie mit Sternen besäet, darin aber der Trank des Weinstocks, der in Edens Fluren reifte, und spräche: Daraus trinke, und den stelle fortan auf den Altar deines Herzens, so wird dich nicht dürsten ewiglich. Und du thätest einen vollen Zug, und brächest aus in die Worte: Mein Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit! Erfüllet ist jetzt all' mein Hoffen, das Freudengastmahl steht bereit. — Und der Engel reichte dir eine andre Handschrift, goldne Lettern auf silbernem Grunde, und spräche: Nimm hin und lies.

Und du läsest gleich auf dem ersten Blatt: „Selig sind, die reines Herzens sind. (Mathäus) — Unfre Gerechtigkeit ist ein beslecktes Kleid (Jesaias). — Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt (Johannes). — Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen (Jesus). —

Würdest du nicht niederfallen mit unaussprechlich namenlosem Weh im Herzen und ausrufen: „Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir; und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße! —

Und der Vater spräche zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und thut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand — —

und lasset uns fröhlich seyn. Denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist gefunden worden!

Das Auge ist der reinste Sinn. — Nicht will es schmecken, tasten, fühlen, verzehren, was die Hand ihm reicht, es hat genug am Bild und Schauen, das vor dem Geistesblicke weilt.

Das Auge ist der fernste Sinn. — Die Frucht, soll sie dich laben, führst du dem Mund sie zu. Soll dich der Donner schrecken, so sei die Wolke nah. Der Stern aus fernster Ferne, dein Auge sieht ihn doch.

Das Auge ist der treuste Sinn. — Ist schon die Hand erkaltet, daß sie den Druck nicht fühlt; ist gleich der Mund geschlossen, daß du das Wort nicht hörst. Das Auge blickt herüber, sagt Dir den Abschiedsgruß.

Das Auge ist der stärkste Sinn, schaut unverwandt und wird nicht müde. — Die zarteste Frucht des Südens, die goldgelbe Ananas unter dunkelgrüner Blätterkrone, koste sie mit Wohlgenuß, wie bald ist der Reiz gestillt. Die lieblichsten Akkorde mit hundertstimmigem Orchester, dein Ohr schwelgt im Vollgenuß der Töne; aber wie lange erträgt's die wechselnden Harmonien. Es sehnet sich wieder nach Stille und Ruhe.

Nicht so das Auge. Sei es nun, daß du von hoher Warte herab auf dem Scheitel des Berges, die Nebelwolken tief unten im Thale dahinziehen siehst, bis plötzlich der Morgenstrahl siegt, und das unübersehbare Panorama unter deinen Füßen entfaltet. Dein Auge wird nicht müde.

Oder du wandelst in stiller Nacht der trauten Heimath zu, wo treue Herzen dir entgegenschlagen, und über Dir der Sternenhimmel in seiner unendlichen Pracht und strahlenden Majestät. Dein Blick ermüdet nicht.

Du stündest vor dem Bilde, von Meisterhand hingezaubert, und schautest den Fürsten des Lebens in Gethsemane's Garten niedergesunken, im Kampfe für die Seligkeit der Welt — für Deine — wie er dem Leidenskelch entgegenblickt, den der Engel ihm aus den Wolken herab darreicht, den Kelch — geschmückt mit den Marterwerkzeugen, umgeben von einer Strahlenglorie, und hörtest die heilige Lippe beten: „Vater, ist es möglich:“ und dieses Auge mit seinem: „Dein Wille geschehe.“

\* \* \*

Das Auge ist des Leibes Licht,  
 es sei dir Leuchte auf dem Pfade.  
 Weih' du es Staub und Asche nicht,  
 send' es hinauf zur ew'gen Gnade.  
 Und kommt der Feind, und tastet's an:  
 Getrost, der Herr macht gute Bahn.  
 Es nimmt ein seel'ges Ende.  
 „Mein Geist in Deine Hände.“

## 14. Der Tempel.

„Das arme Herz hienieden, von manchem Sturm bewegt, es find't den wahren Frieden, erst, wenn es — für Jhn — schlägt!“

„Herr, du hast uns für dich geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe gefunden in Dir!“

Im Garten Eden mogte die Weinrebe aus eigener Kraft aufrecht stehen, nachdem aber der Cherub mit dem Flammenschwert dem entthronten Königssohne den Eingang wehrte, bedarf sie einer Stütze, daran sie sich aufranke.

Ist's der Rohrstab des Egoismus, so wächst sie wohl auch hinan, aber die Frucht des Weinstocks: — welch' ein betäubender Myrrhentrank, daran sich der Missethäter täglich berauscht, bis die morsche Stütze zusammenbricht, und die Stunde des Gerichts dem Verräther ruft, welchem Lucifers Vorbild kein Schaudern einzusagen vermogte.

Bis dahin aber, welch ein fortwährender Kampf

gegen die Angriffe der lärmenden Buben auf der Gasse, welche höhrend und spottend den hellpolirten Spiegel der Selbstsucht von seinem Fußgestell herabzustürzen, oder ihn mit Steinwürfen zu zerschmettern suchen, vor welchem der Pfau seinen Goldschweif wohlgefällig auseinander breitet, und dabei nicht begreifen kann, wie der ungeschlachte Pöbel seinen weithinschallenden Siegesruf ein elendes Gefrächze zu nennen wagt, und eilenden Schrittes vorüberstreift, um dem einfältigen Wirbeln der Perche im Frühroth, oder dem langweiligen Klageruf der Nachtigall in der Mondnacht zuzuströmen.

O, daß ein Sturmwind die glänzende Scheibe in Splitter würfe, daß du erkennen mögest: „Mit unsrer Kraft ist nichts gethan.“ Sammle die Splitter nicht auf, sondern lasse sie liegen im Schutte, daß dir die Hand nicht verblute, darnach aber das Herz.

---

Das zarte Gewächs des Weinstocks verkümmert ohne Stütze elend am Boden, aber an der kräftigen Ulme rankt es sich empor, bis es Stamm und Zweige liebend umschlungen, dem Wandrer mit seinem Schatten ein schirmendes Obdach gebaut, mit seinen Früchten den lechzenden Gaumen gelabt.

Von sich ab lenkt der Enttäuschte den Blick, die Halle der Selbstvergötterung ist in Trümmer gesun-

fen. Etwas muß der Sohn des Staubes haben, daran er die unsterbliche Seele erlabe.

Mit prüfender Umsicht wird die neue Baustätte gewählt, mit ernster Sorgfalt der Grundstein eingesenket, und feste Mauern steigen mit jedem Tage höher und höher über die Fläche empor. Schon tragen mächtige Säulen die strahlende Kuppel, dem vorüberziehenden Wandrer erscheint der Tempel vollendet. Der Künstler schmückt sinnig nur noch drinnen Wände, Decke und Getäfel. Vollendet ist das Werk von Meisterhand. Mit hoher Lust überschauet der Genius die bedeutsamen Formen; siehe, es ist alles vollkommen. Nur ein Wehe durchzuckt das fühlende Herz: die Nische steht verödet da, das belebende Standbild fehlt.

Der Priester steht allein im Tempel, wem bringt er seine Gaben dar, wo ist die Göttin zum Altar? Er streift auf Bergen, sucht in Gründen, die liebliche Gestalt zu finden, die seinem Herzen Ruhe bringt.

Ist's Traum, ist's Wachen? — Ja es ist des Lebens volle Wirklichkeit! — In strahlender Schöne geht die Königin des Tages auf, die fortan seinen Lebenspfad erhellen soll. Keine Sterbliche ist's. „Wie ein Gebild aus Himmelshöhn, sieht er die Holde vor sich stehn, und ist von ihrem Gruß beglückt.“

Doch, wird die hohe Fürstentochter dem anspruch-

losen Pilger ihre Blumen und Früchte spenden? —  
Muth, jagendes Herz! Treue Liebe siegt. Der zarte  
Regentropfen höhlt den sprödesten Felsen aus, wenn  
er Jahrelang immer und immer dieselbe Stelle trifft.

Und auch Achilles der Sieggefrönte war ver-  
wundbar, warum nicht die Jungfrau vom Weibe ge-  
boren. Die Mutter der Lebendigen, schaute, schwankte,  
fiel. Kräftiger That huldigt ja endlich überwunden  
Anmuth und Milde im Bunde.

Und sieh, aus blendendem Marmor tritt heller  
und immer heller ein Abbild des Urbildes hervor; —  
mit jedem neuen Meißelzuge spricht volleres Leben  
aus den enthülleten Formen, welche dem herabwallen-  
den Gewande sich entwinden. Die Rechte, wie zum  
Schwur erhoben, die Linke auf dem treuen Herzen  
ruhend, verkündet dieser feste, ruhige Blick, daß die  
Würfel des Lebens gefallen.

Da sinkt er nieder, sein Antlitz verhüllend und  
betet an.

Heilige Trauerstimmen ziehen klagend durch die  
Halle, er wagt nicht aufzublicken. Ein Weheruf, wie aus  
einem von Todesschmerz gebrochenen Herzen, dringt  
aus der Höhe schaurig an sein Ohr.

„Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Er war  
der Allerverachtetste und voller Schmerzen. Um un-

ferer Missethat willen verwundet, um unserer Sünde willen zerschlagen!" —

Ein Blikstrahl zuckt, wie Feuergluthen. Das Marmorbild ist in Trümmer zerschmettert. Die Stimme des Herrn geht mit Macht. Die Säulen des Tempels brechen frachend zusammen.

Hinaus stürzt der Bebende. Raum hat er die Seele gerettet. Hinter ihm das geröthete Flammenmeer mit seinen sprühenden Wogen. Über ihm das liebliche Himmelblau von strahlenden Wölkchen durchzogen, und ein Festlied aus höherm Chor ertönt:

\* \* \*

„O du selige,

„o du fröhliche

„gnadenbringende Weihnachtszeit.

„Welt war verloren,

„Christ ward geboren,

„freue dich, freue dich, Christenheit.“

## 15. Die Schrift.

„**W**er in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“

— als Sünde, sprich dazu, liebes Herz, und suche nicht weit unter den Leuten auf der Gasse, sondern nah in deiner Seele, in deinem Leibe, in deinem ganzen verflochtenen Leben.

„Die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß muß der Himmelfahrt der Gotteserkenntniß vorangehen.“ —

„Menschliche Dinge muß man zuvor achten, ehe man sie lieben kann; göttliche Dinge muß man zuvor lieben, ehe man sie achten kann.“

Gieb dich nur zuerst in Seine Hand. Er kann in Tagen mehr gut machen, als du in Jahren verdorben hast, und dein Heil steigt auf mit Adlersflügeln.

Wenn du in deiner sündlichen Weisheit hättest den ewig grünenden Palmblättern mit deinem Griffel die Lebensschiffren eindrücken sollen, wahrlich das erste Buch Moses wäre um ein Kapitel ärmer geworden, um das unfruchtbare Ste, wo nichts weiter aufgezeichnet steht, als eine leidige Abnentafel von Altvätern, die auch für den guten Acker kein Samenkörnlein abgeben kann, geschweige denn für den stei-

nigen, und unter den Dornen. Aber thu es doch nicht mir, sondern Dir selbst zu Liebe: halte inne hier mit dem Lesen des menschlichen sündlichen Buches, und nimm das göttliche heilige Buch zur Hand und lies: 1. Mos. Cap. 5. Findest du gar nichts drin?

Und eine erlösete Seele singt jetzt und in alle Ewigkeit das Triumphlied der Auserwählten im höhern Chor: „Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn!“ Off: 19, 1. — um dieses armseligen unfruchtbaren 5ten Kapitels willen.

Lieber Thomas, du schüttelst mit dem Haupte: es sei denn, daß ich mit meinen Augen sehe die Worte des Lebens, und mit meinen Ohren höre die Stimme des Herrn, will ich es nicht glauben. Joh. 20, 25.

Da sind die zwei Worte des Lebens. 8 mal nach einander immer das gleiche: — „und starb.“

Das war der himmlische Blitzstrahl der seinen Cain erschlug, und seinen Abel auferweckte, und aus dem leichtsinnigsten Spötter ward der muthigste Bekenner. Mit einer herzdurchbohrenden und alles zermalmenden Gewalt fiel das Wort ihm auf die Brust. Wie! — Von allen heißer's zuletzt: — „und starb.“ — Auch einst von mir! Und der stolze Nacken lag gedemüthigt im Staube vor der Majestät der zwei Wörtlein — „und starb.“

Aber alsbald erschien das Trostwort: Joh. 11, 25. mit strahlender Glorie vor der lebenden Seele,

und das wogende Lebensschifflein hatte nun den sichern Ankergrund gefunden für Zeit und Ewigkeit.

O der heiligen, unbegreiflichen, staunenswerthen Einfalt, — mit der Du, Allmächtiger, Deine Worte schreibest in die ewig grünenden Palmblätter des Baumes, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit.

Welche Seele gewonnen aus der tiefsten Todesnacht, in einem Augenblick zum hellsten Lebenslichte, was ist der noch fürder: „Schmähen, Verfolgen, Übelreden — um Seinetwillen?“ — Ein Brief ist's ihr von der Liebe ihrer Liebe. Sie liest mit Entzücken die leuchtenden Zeilen, und eine zarte Hand legt sich liebend leise um ihre Achsel. Sie schauet um, und die Braut ruht am Herzen des Geliebten und „er küßet sie mit dem Kusse seines Mundes.“

Also thut der Herr an denen, die da Heimweh haben: „ja selig, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“

„Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet, welschem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig.“

Heute wirbt der Herr um Deine Seele! —

\* \* \*

Für Dich geschmähet — legst mir die Hand um den Arm.

Für Dich gelästert — reichst mir voll Gnade die Hand.

Für Dich verfolgt — schauest voll Liebe mich an.

Für Dich getödtet — trägst mich in's ewige Land.

## 16. Die Ehe.

„Ich aber sage euch: wer ein Weib anseheth, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Math. 5. 28.

Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und daß ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

Der Mann ist des Weibes Haupt, sagt die Schrift, und das Weib ist des Mannes Krone auf seinem Haupte, sage dein Herz dazu. Das Haupt steht über dem Leibe, aber die Krone ruht auf dem Haupte. Die Ehe ist ein Geheimniß, „und die zwei sind Eins.“ —

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Der Bettler geht allein mit seinem morschen Hölz- lunderstab in der Hand und dem zerlumpten Quer- sack auf dem Rücken, singt sein Klagelied ab, und harret des Stückleins Rinde in die ausgestreckte Hand, oder des kupfernen Groschens in den abgegriffenen

Hut. „Wehe dem, der allein ist, wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe.“

Der König mit der Krone auf seinem Haupte schreitet an der Spitze seines Gefolges, schlägt den Purpurmantel zurück, das Scepter in der nervigen Rechten, und sein Volk gehorcht mit willigen Ohren dem Ausspruch seines Mundes. „Wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben.“ Sprüch. 16, 15. — „Aber wehe dir Land, des König ein Kind ist.“ Pred. Sal. 10, 16.

Des Mannes Weisheit trage die Tafeln des Gesetzes in die Bundeslade des häuslichen Tempels, aber die Liebe des Weibes sei des Gesetzes Erfüllung. Je rauher die Rinde des Ahorns im Sturme der Jahre sich ansetzt, um so festeren Halt finde die schlanke Rebe für Blätter, Blüthen und Trauben, „daß sich das Strenge mit dem Zarten, das Starke mit dem Mildem paare.“ — „Dein Weib wird sein, wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Äzweige um deinen Tisch her.“

Gott über Alles, und deine Nächste als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz für den geweihten Eingang, und die Propheten für den gesegneten Ausgang des Ehebundes.

Die Nächste („die Gehülfin, die um ihn sei,“ 1 Mos. 2. 18) als Dich selbst, aber nicht um Deinetwillen allein. „und er soll Dein Herr seyn“

1. Mos. 3, 16., du aber sollst nicht seine Sclavin seyn. Die Magd dienet um den Lohn, das Weib aber hat sich nicht verdungen. Der Türke handelt um die Liebe, der Christ wandelt in der Liebe. Der geweihte Bund ist keine eiserne Fessel des Zwanges, welche die gefangene Bettlerwaise zur Finsterniß des Kerkers hinabzerret, sondern eine goldene Kette der Treue, welche die freie Königstochter zum Lichte des Himmels hinaufgeleitet. Nicht um Deinetwillen, aber auch nicht um:

Ihretwillen allein. Und wäre sie der Abglanz irdischer Schöne, das Ideal aller weiblichen Anmuth, die hellste Perle vom reinsten Wasser, der köstlichste Edelstein unter dem übrigen Geschmeide. Der feurige Liebestrank wird zum ätzenden Essig, daß die edelste Perle zergethet. Das strahlende Liebesfeuer wird zum sengenden Brennspiegel, unter dessen Gluth selbst der Edelstein verglaset. Du hast dem Himmel auf Erden eine Seele entführet, und dem Himmel über der Erde einen Engel geraubet.

Nicht um Deinet, nicht um ihret willen, sondern um: Seinet willen, der den Bund der Ehe gestiftet, daß der Seraph mit der Palme dem Cherub das Schwert entwinde, und Eden's Pforten wieder offen stehen.

Der Baum des Lebens grünnet wieder mitten im Paradiese, (1. Mos. 2, 9.) und der Herr des Gar-

tens spricht zu den Lieblingen seiner Seele: Tretet Herzu und esset davon, daß ihr nicht sterbet, sondern leben bleibet ewiglich. Und der Mann nimmt von der Frucht und giebt sie seinem Weibe, und das Weib isset von der Frucht und reicht sie ihrem Manne, und ihrer beiden Augen werden aufgethan (1. Mos. 5, 6. 7.) und werden gewahr, daß sie bekleidet sind mit dem hochzeitlichen Gewande. Und der Weinstock blühet und die Olive grünen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ „Siehe, eine Hütte Gottes unter den Menschen.“

\* \* \*

Psalter und Harfe wach' auf: gelobt sei der Name des Herrn.  
Glaube nur, fürchte dich nicht: über dir leuchtet der Stern.  
Ehre sei Gott in der Höh: Er führt es herrlich hinaus.  
Ja, Herr wir hoffen auf dich: Deine Hand bauet das Haus.

## 17. Die Versöhnung.

„Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen:

Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Math. 5, 44. 45.

Das ist nun der schweren Kapitel eines, daran Fleisch und Blut nicht gehet, es sei denn zuvor aus dem Saulus ein Paulus worden. Denn, was gilt's, so ich Dir wollte deinen Todfeind an der Hand vorführen, und spräche: Lieber, versöhne dich flugs, die Sonne gehet eben auf hinter dem Berge über Dein und sein Haupt, und harret nur, daß dein Auge nicht mehr finster sehe, so will sie dir alsbald in's Antlitz leuchten.

Du aber führest hastig zu: Mit Nichten Vergessen und Vergessen. Es ist der Sach' zu viel worden.

Er ist ein Nagel an meinem Sarge. Darum hebe dich weg mit demselbigen, er ist mir ärgerlich! —

Und ich käme des andern Tages wieder, und spräche: Schaue doch, Lieber, Gott ruft seine Sonne wieder heim zur Nachtruh, da gehet sie nun grad herab bei der Tannen, und der Regen fällt so warm und still auf seinen Acker und auf dein Feld; — und dein Widersacher ist auf dem Wege zu Dir, ja er harret dein vor der Kammer, ob du ihm wohl die Thür aufthun wollest.

Was gilt's, du führest abermals zu: Mann, was habe ich mit dir zu schaffen. „Mache mir keine Unruhe; die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer.“ — Heiß' ihn gehen! Es sei Vergeben. Vergessen aber kann ich's nimmermehr. Er ist ein Stein auf meinem Wege! —

Ah, Lieber, er nicht, dein hartes Herz ist der Stein auf dem Wege. Fahre doch zu, und reiß ihn auf vom Boden, und wär' er schon eingesunken zur Hälfte, so laß uns neue Hebebäume holen, und ich will Stephani Stab: „Behalte ihnen diese Sünde nicht.“ Ap. 7, 59. zur Linken unterstecken, du aber hebe zur Rechten mit des Missethäters Fluchholze: „Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — Gelt, es sollt' uns wohl gelingen, so du nur wolltest Hand anlegen.

Und ist dir's an dem einen Sprüchlein zu wenig, was hindert's, so schäle dir sieben Seile von frischem Bast von dem Delbaum, der in 1800 Jahren „noch nicht verdorret“ (Richt. 16, 8) auf dem Olivenberg mit der Schädelstätte, da sie ihm gaben „Essig zu trinken mit Galle vermischt“ (Math. 27, 34.)

Und Satan hätte dein Herz verstocket, daß du bleibest bei dem: Vergeben wohl, Vergessen nicht, so wahr meine Seele lebet! —

Zu schlafe noch ein wenig, und schlummere noch ein wenig; so wird dich die Kunde überreifen wie ein Fußgänger und die Botschaft, wie ein gewappneter Mann (Sprüch. 6, 10. 11), da der Engel mit der Zorneschaale sich deiner Hütte nähert, und dich aufruft: Komme her, und siehe die Stätte, da sie seinen Leib hingelegt haben. Seine Seele ist nicht mehr hier: sie ist aufgefahren zu seinem Herrn und zu deinem Richter. Da wirst du ihn sehen vor Dem, der Augen hat wie Feuerflammen (Off. 2, 18) und aus des Munde ein scharfes zweischneidiges Schwert gehet, und der die Schlüssel der Hölle in seiner Hand träget (Off. 1, 15—18).

Da wirst du hinfallen wie ein Todter an dem offenen Sarge des Heimgegangenen, dessen Hände gefaltet liegen auf der Brust, die nicht mehr athmet.

Und wenn die Füße derer vor der Thür sind, die ihn hinaus tragen werden, und die Glocke läutet

voll und stark darein, wie eine Posaune zum Weltgericht, und du mußt nun mitgehen bis vor seine Grabeskammer, und er kann dir nun auch die Thür nicht mehr aufthun!

Was verhüllst du dein Antlitz und fürchtest dich sehr? Er thut dir nimmer nichts zu Weide. Sein Hügel ist schon aufgeworfen, und das Kreuz steht zu den Häupten und die Glocke läutet längst nicht mehr über dir. Aber sie wird jetzt läuten fort und fort — in dir — bis sie einst auch — für Dich läutet.

\* \* \*

und Joseph sprach zu seinen Brüdern:

„zieht heim des Wegs und zanket nicht!“

Du aber sprich: mein Joseph lebet,

Sein Wort sei meines Weges Licht.

Vergieb in Lieb' um Jesu willen,

und reich' mir wieder deine Hand!

die Engel Gottes schau'n vom Himmel:

geknüpft ist das Versöhnungsband.

Du Geist vom Herrn der ewig waltet,

du hast allein das Werk vollbracht!

So gieb denn auch Bestand dem Bunde

von heut' an bis zur letzten Nacht.

## 18. Die Frommen.

**Math. 5, 48.** „Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Viele nun der Welt Freunde, die das lesen, sprechen: „das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ Wir armen verlorenen ungläubigen Leute, wie ihr Frommen uns scheltet, und die Zionswächter von den Kanzeln uns sonntäglich vorpredigen, sind ja in Sünden empfangen und geboren. Wir sind ja das Unkraut, das in Bündlein gebunden mit ewigem Feuer verbrannt werden soll, und ihr seid der Weizen, den die heiligen Schnitterengel in die himmlischen Scheuren sammeln werden. „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“

Und seid ihr denn so vollkommen, die ihr mit all' eurer Buße und Reue, mit Singen und Beten, Predigthören und Schriftlesen oft so erbärmlich in den Schmutz fallet, daß wir verlorenen Weltfinder unsern eigenen Augen und Ohren nicht trauen mög-

ten. Und nun gar die gesalbten Heiligen, die andern ein Vorbild sein sollten, verbergen unter dem weiten Chorrock noch so viel Falten im eigenen Herzen, daß oft schon während des Dienstes am Tempel die faltige Stola es übel verbirgt, wie viel mehr, wenn sie ihren Nimbus wieder abgelegt, und auch der letzte Schatten der Taubeneinfalt im Gotteshause von dem Schimmer der Schlangenklugheit in der Menschen Hütten consumirt wird. Sapienti sat! —

Lieber Bruder Weltfreund, höre nun auch gelassen einen Einwand an, von einem Menschenkinde, das bis dato sich weder den Ehrentitel eines Frommen noch eines Zionswächters bei der Welt errungen hat, was unter uns gesagt, in seinen Augen gar kein Empfehlungsbrief ist, sondern weit mehr Schande als Ehre. Denn wer nur das Sprüchlein: der Welt rein ab, und Christo ganz zu, halbwege inne hat, dem soll nicht bange drum seyn, daß ihm sein Ehrensold von den Kindern dieser Welt nicht auf Heller und Pfennig, ja mit Zins und Zinseszins ausgezahlt werde.

Aber auch das sei dir im Vertrauen offenbaret, daß der für's äußere Auge unsichtbare Pilger, welcher jetzt mit Hut und Stoß vor Dich hintritt, und Dich ansaßt, entweder an die Schulter, oder die Hand, je nachdem er es vor deinem Blicke wagen darf —

daß er allen Ernstes stark darauf ausgeht zu versuchen, ob das Sprüchlein Stich hält in Noth und Tod, das ein solcher Frommer einem Jüngling ins Stammbuch schrieb, der über's Meer zog von seiner Liebe weg in ein fernes Land; und wenn der Fromme und der Jüngling diese Zeile lesen, so weiß ich nicht, wer von Beiden zuerst daran gedenket. Du aber findest das Verschen: Joh. 7, 17. — und kannst es meinethalben auch jemand in's Stammbuch schreiben, was meinst du, heute in dein eigenes. Das Buch aber, das ich meine, hat zwei Kammern, und jede Kammer zwei Abtheilungen, und so lange du das Rauschen der Blättchen von dem lebendigen Odem, davon 1. Mos. 2, 7. geschrieben stehet, vernimmst, an der linken Handwurzel oder an der rechten Schläfe, soll's noch Zeit seyn; später nicht, denn dann werden die Deckelkammern von einem unbarmherzigen Manne so fest eingeklebt, daß auch Gott vom Himmel es nicht mehr aufmachen kann.

Um aber auf den Ehrentitel zurückzukommen, so sollen die Leutchen an der Courtafel da droben ganz wohl gelitten seyn, und schon hier auf Erden manchen guten Brocken aus Gnaden zum voraus erhalten zum Imbiß, daß sie dann wieder eine Strecke munter singend durch den Wald ziehen, um sich vor den Räubern Muth zu machen, die im Hinterhalt mit gezogener Büchse lauern. Ihre Lustlieder aber schal-

len recht prächtig durch den Wald, wenn der Mond die Wolken jagt, und der Sturmwind samt Uhu und Reihenvogel, und ein Gespenst mit der Hippe in den Weg tritt.

Da sind welche zur Auswahl, aber das Zeug ist ächt und hält die Probe, verschießet auch nicht, wenn die Sonne darauf sticht.

„Vom Himmel hoch“ und „Ein' feste Burg.“

„Wie schön leuchtet“ und „Es glänzet der Christen.“

„Fahre fort, Zion“ und „Balet will ich dir geben.“

„Ich habe nun den Grund gefunden“ und „So führst du doch recht selig“

„Dir, dir, Jehovah“ und „Singt dem Herrn“

„Auf hinaus zu deiner Freude“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“

Da nimm nun vorlieb mit dem ersten Duzend. Ist dir's recht, so finden sich wohl noch mehr dazu; aber, wie gesagt, es hört sich's nicht schlecht, zumal wenn einige tiefe Bässe mit dazu brummen, wie das Pedal bei der Kirchenorgel, und sind gar Kinderstimmen mit bei, so klingt's fast etwas englisch durch. Zieht aber nur ein einzelner Pilger die Straße fürbaß, so singt das Echo im Walde die zweite Stimme nach, — es macht sich auch ganz gut selbender.

Wo sie aber den Muth hernehmen die „Frommen,“ denn die Schützen zielen immerfort mit scharf geladenem Gewehr. Ich weiß nicht anders: sie sind

einmal über so ein Buch gerathen, das man Concordanz nennt, und wie ein Wörterbuch eingerichtet ist zum Aufschlagen nach dem Alphabet, und da haben sie den Ehrentitel unter der Littera „F.“ aufgeschlagen, und wissen sich nun gar nicht zu lassen vor Muth und Freude, über all' die Herrlichkeit des schönen Weihnachtsbaumes voll Glanz und Lichter und bunten Bändern, die wie geschwungene Siegesfähnen herabwehen, und eitel köstliche Goldnüsse und Purpuräpfel dran, daß einem recht der Mund wässert.

Und was nun noch zum Schluß von dem gewässerten Ordensband zu sagen wäre, das breit über die Schulter herabhängt, und daran das gute zweischneidige Schwert befestigt ist, das Bahn macht: ja, das findest du alles unter dem Artikel Zion; das strahlet aber so blendend in die Augen, daß wenn einer auch nur drei Sprüchlein gelesen und kommt nun an Dan. 12, 3. so kann er nicht anders, er muß hinunter, bis daß eine Stimme ruft: „So du ins Feuer gehest.“ Jes. 43, 2. —

\* \* \*

So du durch's Wasser gehest,  
geh Ich, der Herr, selbst mit.  
So du im Feuer stehst,  
folg' Ich dir Schritt für Schritt.

Ich bin der Herr, dein Gott,  
 der dich bis heut' geleitet.  
 Fürcht' weder Hohn noch Spott,  
 Ich bin's, der für dich streitet.

Du sollst mit Löwen kämpfen,  
 auf Ottern treten zu.  
 Ich will die Wuth wohl dämpfen,  
 und schaffe einst Dir Ruh.

Nur jetzt sollst du noch stehen  
 gerüstet, wie zum Streit:  
 und alles Volk soll sehen,  
 daß Ich den Sieg bereit!

Nachschrift. „Um nur ja keine Mißgriffe zu be-  
 „ gehen, kommt man zuletzt so weit, niemals einen  
 „ Griff in das Herz der Gemeinde zu thun. Um nur  
 „ ja keinen Fehltritt zu thun, wagt man zuletzt gar  
 „ keinen Tritt mehr in's Leben. — — —

„ Man muß auch den Muth haben, in der Seel-  
 „ sorge einmal (mit Züchten zu reden) einen tüchtigen  
 „ Bock zu schießen; wer dafür sich fürchtet, wird in  
 „ seinem ganzen Leben nicht den Muth erhalten, in  
 „ der Seelsorge etwas Rechtes zu wirken.“ *Evang.*  
*Kirch. Zeit. Sept. Hest. 1843. S. 633. —*

## 19. Das Almosen.

**Math. 6, 3.** „ Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. “

Gesetzt du führest in einem Rachen den Rhein hinauf von Cöln nach Mainz, oder die Donau von x nach y., oder was es sonst für ein großer Strom wäre, und die Ruderknechte schaufelten, du aber lägest behaglich auf einem Polster, und schautest nach oben, wie die Wolken ziehen, gleichwie nach einem Commando, stehst aber den Commandeur nicht, hörst auch sein: Links um, schwenkt euch! — nicht, und dächtest, das Liegen thut's auch nicht. Den Ruderknechten aber brennt die Sonne grad' in's Gesicht, dürfen aber nicht: Rechts um, schwenkt euch! machen, sonst kommst du dein Lebtag nicht nach Mainz oder y.

Dir aber mag's niemand wehren, dem großen

Astrallicht den Rücken zuzuwenden, und thust's auch, und die Hand gleitet da über den Rand in's Wasser, und es ist ganz laulich anzufühlen, die Strudel aber von den Ruderstangen ziehen wie kleine Wassertrichter vorüber, und das wird am Ende auch langweilig.

Da fällt dir's plötzlich ein: aber wo doch das viele Wasser alles herkommt, in den Rhein und die Donau, und noch einige andre Flüsse, von denen du gehört hast, daß sie auch groß sind, und Tag und Nacht fließen, und haben keine Kirmesß und Kirchweihfeste, keine Kalenderheiligen und Krönungsfeiern, wo alles verschnaust und ausruhet, sondern lernen immerdar an ihrem Sprüchlein: „daß ich vollbringe den Willen des, der mich gesandt hat,“ und sind recht wie die Königs Herzen in der Hand des Herrn, die Er auch neiget, wie Wasserbäche, wohin Er will. Sprüch. Sal. 21. 1.

Und nun kommen dir mit einem mal so viel Gedanken in den Kopf, daß es nicht anders ist, als wenn der Rhein oder die Donau da mit Gewalt durch wollte, zu einem Ohr herein, zum andern heraus, wie das Wasser vom Mühlendamme unter die Schaufelräder stürzt, und dann das Thal hinab in den Mühlbach.

Mach' die Augen zu, so siehst und hörst du's noch deutlicher: Feuerwerke und Illuminationen, Ehrenpforten und Processionen, Carroussel und Wett-

rennen, Wachtparade mit Janitscharenmusik und Ballette zum Benefiz, wo das eine Seidenfüßchen der Tänzerin mehr verdient an einem Abend, als der Tagelöhner in seinen Bastschuhen mit beiden Händen und der Holzart dazu in allen Tagen seines Lebens zusammen, bis sein letzter Abend kommt, und die Wittwe hebt ihn mit den fünf Waisen von dem Holzlager, das er nicht mehr braucht, auf das Strohlager, das er auch bald nicht mehr brauchen wird; — und du greiffst mit der Hand in den Beutel, und suchst nach einem Gulden oder Thaler, und find'st ihn auch, aber kannst ihn nicht abgeben, denn der Schlaf ist auch über Deine Augen gekommen.

Und wie du nach einem Stündlein aufgewacht, und schauft Dich um, da ist kein Feuerwerk und Procession und Janitscharenmusik, aber die Sonne scheint den Ruderern schon schräg über die Schulter von rechts nach links, und die Gegend ist auch anders worden: ein Dorfkirchlein blinkt mit dem schlanken Thurm über die Büsche hervor, und von der prächtigen Ruine des alten Raub- und Ritterschlosses ist lang nichts mehr zu sehen; auch die Wolken haben sich ganz anders gelagert, wie große Adlerflügel, die gegen einander ausholen. — Alles anders, nur der Wasserspiegel allein ist geblieben, und die Strudel von den Ruder schlägen, und kommst nun endlich drauf mit Deinen Gedanken: wo das doch alles

seinen Anfang her hat. Die Ufer rücken doch allgemach immer mehr zusammen, und nach dreien Tagen wär's wohl zu spüren, nach dreißigen aber noch mehr.

So wisse denn, daß ich's dir nur grad' heraus sage: wenn du nicht faul wärest zum Bergsteigen, ich wollt dich wohl hinaufführen, das ist, wenn du nicht ein schwaches Haupt hast, wie unser alter Dorfcantor, der vom Chor nicht herab zu sehen wagt, sonst ist's ihm gleich wie Contrapunct vor den Augen — aber wenn er da vor den Tasten sitzt, schwindelt's ihn gar nicht, sondern greift gewaltig darein, und zur Kirnesh und Allerheiligen zieht er noch die Posaune dazu, wenn der Pfarrer am Kanzelthürchen klinkt, und nun oben steht, wo die Quelle strömt.

Aber wir stehen auch oben, wo die Quelle strömt, und du nimmst die Kappe ab und sprichst: Herr Gott, himmlischer Vater, bei meiner Treu, hätt's nicht gedacht, daß von dem bißchen Wasser hier oben solch ein mächtiger Rhein und Donaustrom werden sollte, der bis an's Meer reicht, und noch ein gut Stück drüber, und's tritt dir das Wasser in die Augen.

Mir auch, lieber Geselle, denn ich denke dann so allerhand über des großen Vaters hohe und tiefe Gedanken, und der großen Herren Pracht und Majestät, und wie immer das Gold von ihren Bergen herabrollt, und zum Silberstrom in der Ebene heranwächst, und wie die vielen Kupferbächlein im Thale auch dazu kommen.

Und da fallen mir allerlei Gedanken auf's Herz, daß ich nur wieder herab muß zu den Leuten in's Thal, denn es ist doch gar zu öde und kalt da oben, und der eisige Wind fährt einem so schaurig durch's Gebein, und mögt' kein solcher Berg seyn, der so allein steht, und keinen Freund zur Seite hat, wie da die Hügel im Thal beieinander, und reichen einer in den andern hinein, wie verschlungene Hände, da ein's das andre hilft.

Und da fällt mir wieder die Wittwe ein mit den fünf Waisen, und ich denke an eine andre arme Frau, die nur vier hatte und oft nicht Brod im Hause, und nahm noch ein fremdes Kind dazu, dem Vater und Mutter in einer Nacht starben, als die Ruhr grassirte in unserm Dorf, und wollt' keiner das franke Kindlein aus der Wiege heben. Der Schulze aber erbarmte sich und sagte, er wolle mit nächster Post drum schreiben an den Fürsten, dem das Rittergut gehörte, und in spätestens drei Wochen könne die Antwort schon da seyn.

Aber die Wittwe ging heimlich in der Nacht hin, und nahm die Wippwiege vom Schwungholz ab, und trug das Kindlein in der Wiege heim auf die Streu zu den vier schlafenden Kindern, und ging wieder zurück nach dem Schwungholz, und machte es an die Decke fest, und wie der Hahn zum zweitenmal krächte, da lag's Kindlein in der Wiege und wippte leise auf

und nieder. Das Weib aber sprach: Behüt's Gott, und legte sich auf die Streu zu den vier schlafenden Kindern.

Als aber im Spätherbst der Fürst kam, um die Zeit des Zehnten, und alles einkassirt und reguliret war, und er Tags drauf in der Frühe fort wollte, hieß er die Frau kommen, und ließ ihr auf einem silbernen Teller ein Glas Tokaier reichen mit einem hübschen Biscuit daneben, und alle Leute standen im Hof herum und schauten zu. Und der Fürst war sehr gnädig und sagte, daß es alle hören konnten: So recht, brave Frau, trink sie das auf des Kindes Gesundheit, und den Kuchen kann sie mitnehmen und ihm in den Mund geben, und wenn's ein schmuckes Mädchen aufwächst, kann sie's auch einmal auf's Schloß bringen. Wer weiß, was noch aus ihr wird, wenn ich mich ihrer annehme. 's kann ihr Glück seyn! —

Und die Frau verneigte sich tief vor Er. Gnaden, und trank das Gläslein aus, und steckte den Kuchen unter das Brusttuch und sprach: Gott vergelt's! — Der Diener aber trug den silbernen Teller wieder zu den andren in den Wandschrank.

\* \* \*

Der Priester zog des Wegs und sah den Kranken liegen.

und der Levit blickt' hin, und sah den Kranken liegen.

Der Samariter kam, und sah den Kranken liegen.

Da jammert's ihn, und trat herzu, verband ihm seine Wunden,  
 hob ihn auf's Thier — und führt ihn so zur Herberg' wohl  
 zwei Stunden,  
 und sprach zum Wirth des andern Tags: „Mög't freundlich  
 für ihn sorgen;  
 da sind zwei Groschen, hab' nicht mehr. Woll't mir das andre  
 borgen;  
 und komm ich wieder bring' ich's euch mit einem schönen Danke.“  
 Der Samariter schied vom Ort, und es genas der Kranke.

---

„Er sprach: der die Barmherzigkeit an ihm that.  
 „Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue  
 deßgleichen. Luc. 10. 37.

## 20. Das Gebet.

**Math. 6, 6.** „Wenn du aber betest u.“

Das Gebet ist nicht dazu erfunden, daß Gott erfahre, was wir brauchen; sondern wird dazu gegeben, daß wir erfahren, wie Gott wohl weiß, was wir brauchen, wenn er uns noch mehr giebt, als wir bitten und verstehen.

Wie früh aber der Mensch beten solle, darüber sind die Meinungen getheilt, ich glaube aber, er kann anfangen, sobald seine Zunge zu sagen versteht: „Abba, lieber Vater.“ und da sind die Mütter Meisterinnen dazu, die bringen es dem Kinde spielend bei, daß es ihm hernach keine Last ist, sondern eine Lust, wenn es heißt: „Vater und Mutter haben mich verlassen, Du aber, Herr, nimmst mich auf!“—

Es ist auch ein großer Segen, wenn's einem frühe beigebracht wurde. Hernach, wenn das Siegel schon kälter geworden, drückt sich Bild und Überschrift nicht mehr so deutlich aus, und der Feind kann es unterwegs lösen, und liest den Brief durch, der

doch nicht für ihn geschrieben war, und schreibt am Ende von dem Seinen zwischen die Zeilen, daß es ganz unleserlich wird; ja wer steht einem dafür, daß er nicht das ganze Blatt unterschlägt und ein anderes an die Stelle schiebt.

Darum heißt auch das Sprüchwort im Christenleben also: Morgenstunde hat Gott im Munde. „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet.“

Darum, liebe Mutter, so lang dein Kind an deinem Herzen ruhet, so bete für dasselbe, wenn es aber schon an deiner Hand gehen kann, so bete vor demselben, und wandelt's schon allein vor deinen Augen, so bete mit demselben.

Kannst wohl auch um leibliche Güter und Gaben für dich und deinen Liebling bitten, aber immer nach dem Vorbild des Urbilds aller Gebete, da für das irdische Brod nur eine Bitte ist, und alle andern gehen auf himmlische Güter. Vater Luther freilich mit seinen hellen Augen sieht noch eine Menge andrer herrlicher Schätze unter dem Brod in seiner Erklärung, und wenn du gut lutherisch gesinnt bist, mögten dir die Augen wohl auch aufgehen.

Ja, dies Gebet ist eine rechte goldne Jakobsleiter, wo die Engel Gottes auf und absteigen. In den drei ersten Bitten bringen sie Seine Liebe zu dir herab, in den drei letzten tragen sie deinen Blau-

ben zu Ihm hinauf, die vierte Bitte aber ist der rechte und linke Fuß, da die Reiter auf stehen: das leibliche und geistige Brod.

Wer's recht drauf ansieht, find't auch wohl die zehn Gebote der Reihe nach heraus, vom: „Ich bin der Herr dein Gott,“ und gleich daneben „Vater unser, der du bist im Himmel,“ bis zu dem „Laß' dich nicht gelüsten, und dem andern: „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Doch, lassen wir das jetzt, und merken lieber darauf, wie dein ganzes langes Erdenleben in dies kurze Gebet, wie in ein heiliges Bündlein eingebunden ist, daß ein Christenmensch ordentlich angeben kann, bis zu welcher Ziffer auf dieser Gnaden-Sonnenuhr der Schatten von der Nadel weist. Mit dem siebenten Stündlein „kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Es ist ein kurzer Wintertag, aber gesegnet die Seele, die wenigstens Sonnenschein hat. Wenn's auch kalt ist, das Herz wird aber recht frisch und fröhlich von dem heitern Decembertag, und kommt erst der Christabend, und die verschlossene Kammerthür und der Mutter geheimnißvolles Walten, wie lieblich tönet da des Apostels Wort in der letzten Weihe-Nacht: „Ich habe Lust abzuscheyden, und bei Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre.“ — Und die Kammerthür geht auf, und herein bricht das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Aber, laß uns von der zweiten Wiege, die stille steht, noch einmal zurückschauen zu der ersten, welche geschaukelt ward.

Da weist es „Eins“ auf der Sonnenuhr am kurzen Decembertag. Du lagst im Arm der Liebe, ob nebenan nur eine Kerze im engen Stübchen brannte, oder hundert Lichter im Prunksaal schimmerten, das ist eins. Das gnadenreiche Wasser der Wiedergeburt warf seinen hellen Schein doch schöner, als alle Erdenherrlichkeit. Die Zeugen sprachen ihr feierliches Ja und Amen dazu, und du empfangst das heilige Bundeszeichen des neuen Lebens auf dein Haupt und deine Brust. „Geheiligt werde Sein Name“ auch an dir und über dir: und das B. U. bestätigte deinen Eingang in's Reich des Christenglaubens.

Die Hand des Herrn wachte über deinen Lebensodem, du wuchsest auf, ein fröhlicher Knabe, ein blühendes Mägdlein. Vatersorge und Mutterliebe verschönerte deinen Lebensmorgen, die Jahre kamen und schwanden: der Jüngling stand sinnend am Scheidewege, die Jungfrau trat dem Ernst des Lebens entgegen. Die heilige Vorbereitung zum Gnadenmahle lehrte dich erkennen, welche Schätze du in deinem Taufbunde erhalten, welche Kleinode dir die Kirche noch liebend zuwenden wollte. Festlich geschmückt, mit klopfendem Herzen standest du vor den geweihten Stufen, und deine Seele betete: Ja,

Herr, „Dein Reich komme.“ Das Brod des Lebens und das Blut der Versöhnung heiligte Dir Leib und Seel' zum ewigen Leben, und das V. U. bestätigte deinen feierlichen Eidschwur und den Eintritt in's Reich der Gnade.

Wie dieser eine Tag dem gänzen innern Leben eine andre Richtung gab, wie er dich erkennen ließ das „Eine, das Noth thut“ und „daß unser Wandel im Himmel seyn solle.“ Und weil du unter stetem Aufblick zu „dem Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt,“ Deinen Pfad wandeltest, und deinen Willen ganz in Seine Hand gabst, so reichte er dir der Gaben schönste, der Güter Höchstes für die kurze Pilgerzeit: das andre Herz, das fortan an dem deinen schlagen sollte, und für dich, und mit Dir. Die selige Zeit des wonniglichen trauten Verständnisses der Seelen, wo mit jedem Tage dem Wandrer, der aus dem kalten Norden gegen den lieblichen Süden ziehet — neue Blütenpracht, und ein blauerer Himmel, und ein grünerer Rasenteppich entgegen schimmert, und schlanke Pinien und duftende Pappeln in reizenden Perspektiven die goldenen Kuppeln der fernen Königsstadt immer näher sehen lassen. — ach, wo so viel Nieerlebtes, Nieempfundenes und Niegeahntes deine Brust durchzog und hob und stählte zum Kampf für den Besitz des Kleinods, das deines Herzens Wünsche barg.

So brach sie endlich herein, die Feierstunde der Erfüllung. Ihr standet jetzt nicht mehr allein Aug' in Aug' euch blickend, sondern vor Zeugen und Freunden frei und offen neben einander, und der Ring der Treue und das Wort der Zusage, die in einander gelegten Hände, und die segnende des Priesters über euren Häuptern. — Welch ein Glanz Gottes, der die Nacht durchbricht, wo jeder Zweifel weicht, und jede Furcht verschwindet über der Majestät der Zuversicht, die in dem Gebete liegt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch — an uns — auf Erden;“ und das heilige B. U. bestätigt den treuen Ehebund und den Eingang in's häusliche Leben.

Also wird ein Mann verlassen Vater und Mutter, und wird seinem Weibe anhangen, und die zwei sind Eins. Die Leidenschaft flieht, die Treue muß bleiben, die Blume verblüht, die Frucht muß treiben. Der häusliche Heerd, das trauliche mit einander leben in Freud und Leid, bringt zur Reife, was im vereinzeltten Leben kümmerlich vergangen wäre. Es hat die Milde und die Schonung, die Nachsicht und Vorsorge, es hat das Wort des Apostels seine Stätte und seinen Boden gefunden: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ — Und wie nun die Räume des Hauses wachsen, so wächst mit jedem neuen Ankömmling die Zuversicht

auf den Herrn, der so gern seine milde Hand aufthut zu segnen alles, was da liebet und lebet auf Erden. Viele Kinder, viele Vater unser. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist das Wohlgefallen eures Vaters im Himmel euch das Brod zu geben, und selig seyd ihr, daß ihr solches genießet mit Dankagung im Reiche Gottes, vor dem Angesicht Dessen, der da spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ — Da kommen sie, die gefalteten Händchen hinter den Stühlen, das kleinste auf dem Arm der Mutter, und der Vater betet: „Aller Augen warten auf dich. Herr Jesu, sei du unser Gast, und segne was du bescheeret hast: „unser täglich Brod gib uns heute!“ und der Kinder Engel „die allezeit sehen das Angesicht ihres Vaters im Himmel (Math. 18, 10.) — sie sprechen das himmlische Vater unser dazu.

Und der auf das Schreien der jungen Raben höret und ohne des Willen kein Sperling vom Dache fällt, der uns so oft, so oft mit Seinem: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du!“ beschämet hat. Dennoch wollen wir unser Anliegen nicht auf Ihn werfen. „Ach, wer das Werfen nur lernen könnte!“ Aber da ginet auch ihr mit eurem Sorgen und Grämen über die geweihte Gränze, und die jüngere Maria wich schüchtern zurück vor dem geschäftigen Treiben der ältern Martha; das Bethaus wurde zur Wechselbude und zum Tröd-

lermarkte, und die Kinder schauen dem weltlichen Dichten und Trachten zu. Wie mancher finstre Blick, wie manches unfreundliche Wort, wie manche lieblose That daheim und außer dem Hause, taucht auf aus dem Herzen, da die argen Gedanken kommen: und die Seele des Menschen, der Funke Gottes, will erstickten und verlöschen unter den ausgeglühten Kohlen, unter der erkalteten Asche. O, daß ihr bedächtet, was zu eurem Frieden dienet, jetzt, zu dieser eurer Zeit, und euch erneuertet im Geiste eures Gemüths. Das ist's, daß ihr das feierliche Sakrament so lange nicht mit der Gemeinde gefeiert habt, das Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit anbeut, allen, die mühselig und beladen herantreten. Wohlan, so säumet nun nicht länger. Siehe, das gute Wort findet einen guten Ort. Gesagt, gethan! — Da stehen sie wieder vereint am Tische des Herrn, und rechts und links die Theuren, welchen sie das Leben gaben, und ihrer aller Bekenntniß steigt vereint zum Himmel, wie ein Brandopfer dem Herrn zu einem süßen Geruch des Lebens: die Beichte „Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern“ und im V. U. wird euch die Absolution zugesagt.

Neu gestärkt und neu verbunden ziehet heim und danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich über denen, die seinen Namen fürchten. Wie geht jetzt das Tagewerk so fröhlich

und selig von Statten. Der Herr ist mitten in seinem Tempel und sein Volk opfert ihm willig im heiligen Schmuck. Getrost nehmet ihr aus Seiner Hand den guten Tag neben dem bösen vorlieb, da ihr in dem langen Leben mit einander nun schon erfahren habet, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wie köstlich auch euer Beisammensein im Kreise der herangeblühten Kinder gewesen: so kann es nicht immer bleiben. Es ziehet eines nach dem andern fort und hinaus in's frische Leben, und baut sich seine Hütte, näher und ferner, bis jetzt auch das letzte Nesthühnchen ausfliegt. — Ach, ihr lieben Alten, nun wird's recht still in der Kammer, und wenn ihr so bei einander sitzet, an den langen Abenden, und den Sessel näher zur behaglichen Ofenwärme rücket, wisset: die Jahre sind herbeigekommen, von denen es heißt: „sie gefallen mir nicht!“ Ihr betet's mit einander dem Psalmisten nach: „Verlaß mich nicht, mein Gott, im Alter, wenn ich grau werde.“ Ps. 71, 18 — und Er ruft euch zu: „Ja, ich will euch tragen, bis ins Alter, bis ihr grau werdet!“ Jes. 46, 4. — Aber wenn nun die Augen dunkel werden, „und die Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starken — — — die goldne Quelle verläuft und der Cimer zerlecht am Borne — — — daß der Staub wieder zur Erde komme, wie er gewesen und der Geist wieder zu Gott, der ihn gege-

ben hat." Pred. Sal. 12, 1—7 und so gerne eines dem andern helfen mögte, und jedes doch selbst der Hülfe bedarf und nun kein treuer Sohn und keine liebende Tochter mehr am Krankenbette stehet, den Trank reichet, das Lager zurecht leget und es in allen Gliedern zuckt und schmerzet, und der Schlummer weicht in der langen Winternacht. „Ach, Herr, wie so lange!“ und von Tag zu Tag die Ungeduld und Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung wächst und zunimmt: dann weist der Zeiger auf die sechste Stunde, und das B. U. auf die sechste Bitte. Ihr faltet eure Hände, und das müde Augenlied zittert über dem verdunkelten Augensterne. „Führe uns nicht in Versuchung!“ Du lieber treuer Herr! Laß uns überwinden und ruf uns heim zu Dir, zu Dir! —

Nur getrost, über ein Kleines, und eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. In der Welt habt ihr Angst, aber Er hat überwunden, und wird euch nicht verlassen, noch versäumen. Bestellet nur euer Haus, und bereitet euch vor auf die Rechenschaft, daß wenn Er kommt, es sei um Mitternacht oder Hahn- geschrei, eure Lampen brennen, und ihr dem Bräutigam folgen könnt in den himmlischen Hochzeitsaal. „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind!“ — Wenn auch das irdische Lämpchen nur noch spärlich leuchtet, und für Augenblicke heller aufblühet, um gleich darnach immer mehr zu verdunkeln: wir

sind ja Pilger und Fremdlinge hier auf Erden, wie unsre Väter alle, und haben keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige. Der barmherzige Samariter wird auch in eure Wunden Öl und Wein gießen, und euch auf seine Arme nehmen und heimtragen. „Ja, komm, Herr Jesu, es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget!“ — „Erlöse uns von dem Übel!“ — „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

\* \* \*

Selig, die im Herren starben,  
jauchzend tragen sie die Garben  
nach dem langen Schnittertag  
Ihm zu Füßen — und Er hebet  
die Erlösten — neubelebet  
aus des Tages Last und Plag!  
Weg ist Leid, Geschrei und Thränen,  
und des Herzens banges Sehnen  
Krönt die seel'ge Ewigkeit  
mit des Königs Hochzeitskleid.

## 21. Die Stadt.

(**Math. 6, 20 – 22.**) Von einer großen Stadt auf sieben Hügeln nach Mittag zu, hieß es vor Zeiten, daß alle Wege dahin führten, und da wär's denn iust nicht schwer gewesen auch hineinzukommen, wenn man nur zwei gesunde Beine zum Zuschreiten, und einen Zehrpennig auf der Reise hatte. Wenn sie nun an Ort und Stelle waren, und den Staub von den Kleidern gebürstet hatten, so konnten sie nach Belieben die breite Treppe auf den Knien hinaufrutschen; es geht sich's aber bequemer zur Seiten längst der schmalen Stiege. Aber willst du lieber Leser mir auf's Wort wohl glauben, daß wenn in einer andern großen Stadt nach Morgen zu die Quaderstufen zu dem Thurme von dem bloßen Auf- und Niedersteigen der vielen Leute mit Stiefeln und Schuhen, wie Wellen ausgeschliffen worden — bei der geweihten Treppe aber die Marmorstiegen von den bloßen Knien der Gläubigen und Ungläubigen ausgehöhlet sind, so daß man jetzt dicke Bretter darüber genagelt hat, daß sie nicht am Ende die ganze Treppe wegkriechen vor der lieben

ungebornen Nachwelt. — Aber was haben denn nun eigentlich die Stiefel und die Schuhe, die Kleider und die Kniee von dem Steigen und Rutschen. Ei viel. Dort einen entzückenden Anblick auf die Erde herab, und hier einen beseligenden Ausblick zum Himmel empor. Kommen nun aber jene Steiger von den Fesseln der Erde los, wenn sie oben sind, und diese Rutscher zu den Pforten des Himmels herein, wenn sie droben sind. Ja, das mußt du sie selber fragen, und gehört eigentlich in ein ganz ander Kapittel, aber wir können derweile noch dies und das von großen Städten und guten Leuten auch hier noch mit einander abthun.

Es giebt nämlich noch eine gar große Stadt, die hieß vor Zeiten in der alten Sprache: Jeru-Schalem, Friedens-Burg, und der Tempel auf der Burg war eitel Gold und Silber und Marmor und Zedernholz; weil sie aber den Frieden nicht haben wollte, sondern lieber Krieg, so ward ihr denn auch Krieg und wurde geschleifet, daß kein Stein auf dem andern blieb. Da ward sie denn später zu größerer Sicherheit vom Bach Kidron im Thale weg, höher hinaufgebaut an des Krystallmeer (Off. 4, 6), oder Krystallstrom (Off. 22, 1), und erhielt den Namen Neu-Jerusalem, und die stehet noch bis auf den heutigen Tag, und ein glaubenswürdiger Reisender, der sie mit Augen gesehen, berichtet von ihr, daß die zwölf Thore der Stadt von zwölf Perlen seien, die Gassen aber lauter Gold.

Das weitere aber davon ist zu lesen in seinem eigenen Buche Off. Joh. Cap. 21. Da sollen nun lauter friedliche Leute wohnen, denn der König nähme gar keine andre herein, und weil die lieben Leute einmal oben angelangt gar keine Lust bezeigen, wieder in's Thal herabzukommen, so können wir aus ihrem Munde auch nichts Gewisses über ihr Leben und Treiben in der Stadt vernehmen, sondern müssen uns allein an den glaubwürdigen Reisebeschreiber halten, der übrigens ganz vertraut mit dem Könige droben sein muß, ja in seinen Armen oftmal geruhet hat, und bei Tische ihm zur Seiten gefessen hat vielmal. Die Familiarität unter ihnen ist gar so weit gegangen, daß einmal der König in einer vertrauten Stunde Wasser in ein Becken gegossen, und ihm die Füße gewaschen hat, und sie mit einem Schurz, damit er umgürtet war, getrocknet hat. (Joh. 13, 5.).

Uebrigens soll es noch heut zu Tage Länder geben, wenn auch nicht grade viele, wo auch reiche Leute, wenn sie nur einmal erst die Treue und Anhänglichkeit des Dieners erprobt, und ihm ihre Chastouille anvertraut und ihre Gunst geschenkt haben, ihn gar nicht wie einen Hund zum Apportiren, ansehen, sondern ordentlich als einen Menschen behandeln, mit ihm täglich reden, ihm zu essen geben und noch Kleider in den Kauf.

Aber von der großen Stadt wäre das als wichtig

zu bemerken für solche Leser, die Zeit und Lust haben zum Reisen, daß in diese nur ein Weg führt, nicht wie bei der auf den sieben Hügeln: nur ein ganz einziger Weg, und was wohl etwas genant ist, von Karossen ist nun gar nicht die Rede, aber nicht einmal im Einspanner oder zu Roß kann man hinauf. Nur ganz leicht zu Fuß, und ohne alles Gepäck, denn es ist gar zu steil, und die Abgründe liegen dicht an; ja, es ist oft nicht Raum genug den Reifestab niederzuzustügen, man muß ihn derweil an sich ziehen oder voraus halten. Mit der einen linken Hand hält man sich an's Gestein, das dicht zur Seiten himmelhoch anstrebt, und gleich daneben die fürchterliche Tiefe, daß es einem grün und blau vor den Augen wird. Das Sicherste ist noch, nur immer einen Fuß um den andern in die Fußstapfen zu heben, die in den Felsen gehauen, und röthlich anzuschauen sind, als wenn es absichtlich etwas heller gefärbt wäre, als der dunkle Steingrund umher, für solche Fußgänger, die schon müde werden, und nicht mehr sichere Tritte thun. Einige behaupten gar, vor undenklichen Zeiten sei des Königs Sohn einmal selbst da gegangen, um doch zu erfahren, ob es auch menschenmöglich ist, durchzukommen, und zum Andenken daran habe der Vater die Fußstapfen mit köstlichem Purpur ausmalen lassen. Wenn es wahr ist, und nicht vielleicht nur so Erfindung oder „Mährlein“ (Luk. 24, 11), so

muß man gestehen, daß diese Kunst zu unserer Zeit verloren gegangen, etwa wie die Glasmalerei auf den alten gothischen Fensterscheiben. Aber dafür hat wieder unsre Zeit andre herrliche Erfindungen, wo man undenklich schneller sein Ziel erreicht, als unsre sumpeln Vorfahren. Nur allein die Buchdruckerkunst. Die war noch nicht zu'n Zeiten des Reisebeschreibers Johannes, des Zebedäi und der Salome Sohn, der mußte alles mühsam mit der Feder aufzeichnen, und am Ende, wenn's fertig war, war's nur ein Buch. Wir schicken ganze Schiffsladungen voll Reisebeschreibungen aus dem gelobten Lande zu den dummen Japanesen und den einfältigen Chinesen, die wohl die Bücher nehmen wollen, aber ohne das Opium dazu. Der Tod ist umsonst, und jeder muß suchen, wie er sich durchschlägt. Unsre ganze Existenz und Subsistenz ist auf diese flüssige Basis gebaut, die aber große Schiffe und Barken, und sichere Kapitale und Renten trägt. Und wozu braucht denn der Mensch ein Vieh zu sein. Er kann ja Maas halten. Es heißt doch: „Halte Maas in allen Dingen“ im Sirach 33, 30. Und das ist die Sache der Führer des Volks, sie dahin zu bringen, aber freilich nicht durch Gelübde und Entfagung, sondern durch das Licht der „Aufklärung“, durch den „Geist.“ Und überdies — bringt mein Schiff nicht Opium zu den dummen Japanesen und den einfältigen Chinesen, so bringt's ein andres.

Nehmt doch nur beides, Buch und Trank, so wird euch das eine zum Nutzen, und das andre nicht zum Schaden sein. Die Schrift sagt ja auch irgendwo: „Ihr sollt dies thun und jenes nicht lassen.“ Das ist gewiß ein guter Spruch, und wie gemacht hierzu.

Aber von den Erfindungen noch eins zu sagen: unsre herrlichen Dampfwagen und Dampfboote. Es ist ein Vorschmack der Seligkeit, so wie die Engel im Himmel, nicht an die hemmenden Schranken des Ortes und der Zeit gebunden zu sein. Wie der Gedanke die Räume durchfliegt, und wie der Blitzstrahl die Wolken durchzuckt. — Des ist eine herrliche Erfindung, und die Krone unsres erleuchteten Jahrhunderts, wo die Freunde des Lichts nun auch ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stecken brauchen, sondern es leuchten lassen können vor allen, die auf dem Wege sind.

Was für eine mühselige Schneckenpost, so zu zweien und zweien, wie da in Luk. 10, 1. geschrieben steht, und zu Fuß ohne Geldbeutel und Reisetasche (B. 4.), ohne Karte und Kompaß in alle Städte und Dörter (B. 1.) rein wie die Bettler. Wie oft wird es ihnen nicht am Nothwendigsten gefehlt haben, wie oft werden sie nicht mit Mangel gekämpft haben müssen. Man bleibt ja doch ein Mensch, und braucht dies und das, und wer weiß auch, wie sie das „Nie keinen“ (Luk. 22, 35.) nun grad gemeint haben. Vorüber ist mein Schmerz, und fröhlich ist mein Herz,

mag's wohl auch bei ihnen geheissen haben. Uebrigens gross und edel war es, diese Selbstverleugnung, das läßt sich nicht leugnen; aber wir dürfen doch auch für die Vorzüge unserer Zeit nicht blind sein. Dieser Gemeingeist, diese Compagnien, diese Actiengesellschaften, Asscouranzen, Sterbekassen, Armenverlosungen u. s. w. Das heisst doch Liebe zur Sache, und mischen sich keine unreinen Triebfedern hinein: keine Schwärmererei, — die ruhige kalte Ueberlegung. Da giebt Gott seinen Segen. Fürwahr, wir leben in einer grossen Zeit. — „Ja wohl, es ist hohe Zeit!“ — So fehlt uns nur noch Gottes Segen. —

\* \* \*

Ja wohl, an Gottes Segen  
ist's einzig nur gelegen:  
drum Ihm allein getraut! —  
Wo reine Liebe waltet,  
wird alles neugestaltet,  
und Er das Haus dann baut.

Er kann es denn auch schützen,  
Der — Hagel, Sturm und Blitzen  
„zeigt Wege, Lauf und Bahn.“  
Er wird schon secourirren,  
läßt Ihm nur das Regieren,  
tret't nicht zu nah' heran.

Mit all' Affecouranzen,  
 und Mauern, Schloß und Schanzen  
 wehrt ihr dem Einen nicht.  
 Der läßt nicht ab zu lauern,  
 und dringt durch Thor und Mauern,  
 und löscht dir aus dein Licht.

Was hilft das Gold in Kisten,  
 wenn du dich schon mußt rüsten  
 zum ernstestn Schreckensgang.  
 Da hilft kein Sträuben, Sperren,  
 kein drohend Mundverzerren,  
 es hilft kein Doktorestrank.

---

Aber dies Recept hilft doch, probatum est.  
 Recipe 2 Mos. 15, 26. J. b. d. H. d. A., aber  
 mußt's auf einen Schluck nehmen, ohne Absetzen,  
 rein aus, und brauchst kein Wasser nachzutrinken.  
 Hier aber hast du ein Stück braun Zucker darauf.  
 „J. g. l. H. h. m. U.“ Marc. 9, 24.

---

## 22. Das Reich.

(Math. 6, 33.)

Dies ist eigentlich nur eine Fortsetzung des vorigen Kapitels, denn da kam unter lauter äußeren Störungen allerhand Ungehöriges — (das soll nicht heißen, was man nicht gern hören will, so wie etwa ungelehrig, der sich nicht gern lehren lassen will) — dazwischen, was füglich — (das soll nicht heißen, daß ein füglicher Schriftsteller sich nicht auch in die Launen des Publikums fügen und schmiegen soll, daß er nicht am Ende sein eigener Schreiber und Leser bleibt) — hätte wegbleiben können, daß nicht der zehnte daraus klug wird, ja vielleicht nicht einer.

Doch wir sollen auch nicht am ersten darnach trachten, mit Gewalt oder Überredung die Leute klug zu machen. Leute sind mehr als Mäuse und Finken; und die gehen schon vor der Falle vorbei, wenn man's ihnen so gar zu nah vor's Mauselloch schiebt, und die Vögel wollen's auch nicht gern, daß man dabei steht

und recht wartet, bis die Schlinge zuzieht, und die rothen Beeren vor Beinzappeln und Flügelgesfalter gar nicht mehr munden wollen.

Aber ein Schriftsteller muß die Schrift stellen, und selber nach Hause gehen ohne sich umzuschauen, es falle nun Schwefel und Feuer darauf oder regne Steine und Schollen darüber, genug, er soll's nicht wissen, wer an den Speck geräth, und von wem die Beeren benascht werden: wenn nur ein Weiser seinen klugen Kopf in die Falle steckt, daß sie zuklappt, oder mit dem linken Bein in die Schlinge geräth, und nicht mehr heraus kann, und will ihm seine frühere Weisheit jetzt wie Thorheit bedünken, so ist die Arbeit nicht vergeblich gewesen.

Hier ist das Wort wahr: „Ein anderer ist, der da säet, und ein anderer, der da schneidet;“ und nun die Hand drauf, wir sind wieder Freunde. Friede ernährt, Unfriede verzehrt, und es giebt nur eine einzige Sorte Unfrieden, der köstlich ist vor Gott und Gottes Kindern, und der rumort in den Häusern zwischen „der Schnur und der Schwieger“ (Math. 10, 35) und Vater Luther weiß viel von zu sagen, doch das führt uns wieder zu weit ab, und bleibt auf ein anderes mal.

Jetzt kommt eine kurze Abhandlung vom Reich Gottes, und so Gott Gnade giebt, gar nichts dazwischen, daß deine Augen nichts anders sehen, als

in dunkler aber warmer Sommernacht in eines Freundes Garten am Ende des Baumganges — (oder der Allee) — einen schönen Namenszug in einem Transparent, darin in Brillantfeuer schimmern die drei Buchstaben: M. R. G. das ist: Merke auf das Reich Gottes; wie und was es ist, (und sind nur die drei großen Chiffren hingesezt, daß dein Aug' es besser fasse) und darüber der Spruch Off. 1, 8. angedeutet, und das Auge der Vorsehung mit Strahlen, so hast du den schönsten Namenszug für's Leben in Zeit und Ewigkeit, und wenn dieser Name dich nicht abzieht von der Welt und aller ihrer Lust, — ach Gott, dann bist du noch fern vom Reich Gottes.

Aber komm nun doch mit in den Garten — laß es meinen seyn, und mich den Freund, der dir die Hand weich und warm auf die Schulter legt — und so schauen wir unverwandt in das leuchtende Transparent, das nun seine Feuergarben zu sprühen beginnt, aber aus den Garben steigen Leuchtkugeln hinauf in den dunkeln Nachthimmel, und zwei Freundesherzen schlagen liebend neben einander. Aber jetzt, Leser, tritt auch du heran und merke nach der Zahl der heiligen zwölf Apostel diese 12 Sprüchlein vom Reich Gottes, der 13te aber sei dein Schächer-spruch, so kann noch Ende gut, alles gut werden.

1. „Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb.“ Ps. 99, 4. —

Willst du hinein, so wasche zuvor deine Hände an heiliger Quelle, es klebt noch ungerechtes Gut dran. Warum willst du auch selbst Funken tragen in dein eigenes Strohdach. — Du schlummerst in guter Ruh, aber der Armen Geschrei dringt durch die Wolken, und die Wolken thürmen sich gegen einander — und du schläfst! Schon zuckt der Strahl herab, die mächtige Posaune aus dem Reich Seiner Majestät weckt dich: Eile, rette deine Seele! Diese Flamme verlischt wieder, aber siehe, was der eine ungerechte Groschen that, nahm Stroh und Holz, Eisen und Stahl, Granit und Marmor auch mit.

2. „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen.“ Marc. 10, 23. —

Wahrlich, wenn's einem warm geworden bei dem Blick in Sein göttlich mildes Auge, das wie ein lebendiger und beseelter Magnet auch die Herzen traf und trifft, die schon der verführerischen Gewalt des glänzenden aber erkältenden Metalls sich zugewandt, — so war es dieser mit Gütern gesegnete Jüngling. Kaum hat der Heilige in Israel die Kindlein gehehrt und gesegnet, und will die Straße weiter wandeln, siehe, da stürzt der jugendliche neugewonnene Jünger nieder auf seine Kniee und bricht in den rührenden Ausruf aus: „Guter (Wärst du doch eben hier in der Vorstube gewesen, hättestt zuschauen können, wie Thränen vom Hunger erpreßt aussehen,

wenn sie so stille herabfallen auf die kalte Diele, und keinem Reichen auf's warme Herz. Das jüngere Weib, in diesem Jahr verheirathet, brachte einen alten Degen zum Verkauf, wie sie ihn auf Hochzeiten gebrauchen nach Landesfittte, und den ihr Mann als Knecht für schuldigen Arbeitslohn angenommen hatte von einem Wirth, bei dem bereits Auction gemacht worden. Das ältere Weib, mit vier Kindern zu Hause und zweien auf dem Kirchhof, zog eine kleine kupferne Kuhglocke, aber mit gar stumpfem Klang, hervor. Was konnte ich ihnen viel geben, damit sie sich Brod kaufen hier aus der Nachbarschaft. Das Glöcklein wandert nun wohl St. Georg, in den Wald mit den übrigen und der Heerde; aber mit dem alten Degen, der vielleicht manchen Arm zur Ruhe gebracht, will ich noch heute Vormittag die rechte Hand wieder munter machen, die schon ganz müd ist vom Reinschreiben; — denn ich muß fleißig dabei sein, sonst geht wohl noch manches vor Hunger unter die Schneedecke, eh' dein Thaler für's Büchlein anlangt. Da bringt wieder eine neue, 15 Ellen grober Leinwand. Bewahre dir's doch zum Sterbekittel, dein abgezehrtes Gesicht wird wohl lange nicht mehr die Sonne schauen, die jetzt so freundlich durch den grünen Vorhang durchblickt. Du müde Hand aber gedenke des: „Wirket so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ — und nimm den ver-

lassenen Faden! wieder da auf, wo er abriß. Des lieben Lesers freundliche Rücksicht knüpft ihn wohl wieder zusammen.) „Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? — Sieh nur, „Jesus liebte ihn“ (V. 21.), und schaure zusammen, nicht einmal diese Jesusliebe, vor der Himmel und Erde zerschmelzen sollten, vermogte seine Seele zu retten. Der Vers 22 da in unserm Marc. 10, ist so herzerreißend zu lesen, für jeden, der noch die Augen offen hat zum Lesen, und ein Herz zum Fühlen, und wenn er auch barfuß stünde mit einem Bettelstabe in der Hand. Aber wenn dein Auge es lieset, und du hast auch „viele Güter,“ da geh’ nicht „traurig davon“ von dieser Stelle, sondern wirf dich auf dein Antlitz und lege deine Stirn auf den Vers 27 und stehe nicht auf, sondern stirb lieber drüber hin über dem aufgeschlagenen Buche, wenn du keine Erhörung findest, du bist ja doch verloren, früher oder später. [Wieder eine Mutter und ein Waisenkind!] Die Handvoll Jahre gegen die Qualen der Ewigkeit des reichen Mannes in der Hölle. —

Aber rufe doch noch einmal: „Herr, auf dein Wort. — Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ [Eine Stumme Fremde, manchmal sind das auch Betrüger, aber ihre Pantomime schien doch nicht erkünstelt zu sein] und wenn dann der Geist Gottes deinem Geiste Zeugniß gegeben, daß der Stärkere

dem Starken seinen Raub genommen; dann steh' flugs auf und geh' hinaus unter Gottes freien Himmel, und wenn die Sterne glühen über deinem Haupte, und die Stirn dir brennt, oder wenn die Sonne aufgeht in ihrer Pracht, und ein heiliger Schauer dir die Brust durchzuckt, dann wisse, daß Jesus ein theurer Name ist, auf den man schon was wagen kann. Und nicht der Arme, welcher nun zuerst dich findet, sondern der Arme, welchen du nun zuerst aufsuchest, sei dir ein Siegel auf den Gnadenbrief, [Liebe, theure M. L. weit über hundert Meilen. Dein Brief mit den 5 Siegeln kam gestern an. Hier hast du die gedruckte Quittung. Der Vielen Gebete, und Sein: „das habt ihr Mir gethan“ mögen dich umschweben und von der müden Rechte nimm noch einen warmen Handdruck, eh' sie nach kurzem Tagewerk erkaltet, — und einen köstlichen Spruch zum Andenken Marc. 14, 9. und fürchte nicht. Deinen Namen sage ich nur Ihm] — und einst Fürsprecher vor Seinem Throne.

3. „Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer.“ Luc. 6, 20. —

„Bin ich's Herr?“ — Nein, du nicht, denn du verstehst den heiligen Spruch mit einem gar unheiligen Herzen. Lies doch nur etwas weiter, so merkst du ja, und wenn dir eine siebenfache Binde vor den Augen hinge, daß von deiner Armuth nicht ein Sterbenswörtchen hier zu einem falschen Teufelstroß für

dich geschrieben steht, sondern daß es ja die Bergpredigt ist, wie sie leibt und lebt, wenn auch nicht mit denselben Worten dem Lucas, der damals nicht Zuhörer war, vom heiligen Geiste eingegeben, als dem andern Jünger, der auf zwei Worte, „Folge mir“ (Math. 9, 9.) allen zeitlichen Vortheil in die Schanze schlug, und dem nachfolgte, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte, wohl aber Worte des ewigen Lebens. Der Jünger hat denn auch wohl die Ohren aufgethan, als Jener „seinen Mund aufthat und lehrte“ und anhub in der Bergpredigt (Math. 5, 3.). Siehst du nun, was für eine Armuth gemeint ist, und überseh doch auch nicht in unserm Luc. 6, 20. das — „seine Jünger,“ — und „ihr Armen.“ Dann müßten, Abraham, Isaak und Jakob, die Reichen Armen gar sehr zusammenrücken an ihrem Himmelstische (Math. 8, 11.) wenn alle die reichen Armen auch hineinwoßten, ehe sie Arme Arme geworden. Wo bliebe das: „Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet;“ und das andre: „und wenig sind ihrer, die ihn finden. (Math. 7, 14.). —

4. „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.“ 1 Cor. 15, 50.

Willst du mit deinem sinnlichen und sündlichen Verstand und deiner getrübtten und verfinsterten Vernunft in das Geheimniß des Gottesreiches eindringen, dann sollst du nicht einmal die Schaaßen finden, ge-

schweige denn den Kern, und auch nicht einmal an den Hülsen dich füllen dürfen, wie viel weniger die Früchte kosten. Fleisch und Blut, das ist der natürliche Mensch, der nichts vom Geiste Gottes vernimmt, sondern dem das Wort vom Reiche und von der Reichsfahne, dem Kreuze — und sein Herzensblut und seine Schweißtropfen, sein Angstgeschrei und sein Verlassenseyn — dem das Alles ein Nergerniß und eine Thorheit ist: der solle nur ja mit seinen gesunden Sinnen und starken Gliedern wegbleiben von dem Manne, dem kein Bein gebrochen ward am Kreuzestamm, auf daß die Schrift erfüllet werde — aber der jetzt nur mit gebrochenen Herzen und gebrochenem Willen und zerbrochenen Werkzeugen sein Wesen hat, und seine Wunder offenbaret. Es muß alles erst aus dem Mittel gethan sein, was groß und herrlich ist und heißt vor den Leuten. „Den Hoffärtigen widerstehet Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade.“ Darum merke, noch flimmert das Transparent, noch funkelt der Namenszug in immer neuen Strahlen und Farben, und ich drücke dich fester an's Herz; du aber sprich nicht mit dem Weibe:

5. „Laß diese meine zween Söhne sitzen in Deinem Reich, einen zu Deiner Rechten, und den andern zu Deiner Linken. Math. 20, 21.

O, du liebe Mutter Johannis und Jakobi, „du wußtest wahrlich nicht, was du batest“ für die Lieb-

linge deines Herzens, und die Lieblinge deines Herzens wußten auch nicht, was sie sprachen mit ihrem raschen: „Ja wohl.“ B. 22. — Wie nahe waren die Äpfel von dem Stamme gefallen, der ihnen das Leben gegeben, und von dem sie jetzt der Sturm der Leidenschaft und der Windstrom der Vermessenheit herabschüttelte, daß sie jämmerlich am Boden hätten ewiglich verkümmern müssen, hätte der Herr sie nicht in seine heilige Hand genommen, und auf seinem treuen Herzen getragen, als Stärkung und Labfal auf dem schwülen Weg, wo seine Zunge am Gaumen verschmachten wollte, und wo der lautre Lebensstrom versiegen mußte, um von den beiden Thautropfen, die nur noch durch Seine Gnade perkten, in Gethsemane's Garten Kühlung zu holen. — Math. 26, 37. sind sie ja beide wieder, der Mutter Lieblinge, die zu seiner Rechten und Linken im Reich der Herrlichkeit prangen wollten, und die im Stande der Erniedrigung „nicht eine Stunde mit ihm wachen konnten!“ (B. 40.). Wenn's Kronen und Länder zu verdienen gäbe bei dem Nazarener, wie würde dem Himmelreich Gewalt angethan werden (Math. 11, 12.). Ja wohl eine Krone, aber von stechenden Dornen. Ja wohl ein Band, aber von Blut triefend und von Thränen benezt. Es ist kein lockend Abendmahl.

6. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trin-

ken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17.

Wenn du meinst und fühlst inwendig, daß Fasten und leiblich sich vorbereiten, auch Dir eine heilsame Zucht des Geistes zur würdigen Vorbereitung auf das Mahl des Herrn ist, daß du den Leib des Herrn unterscheidest von deinem täglichen Brode, und das Blut der Versöhnung von deinem täglichen Getränke: nun wohl, so enthalte dich der Speise und des Trankes, und komm' und labe deine Seele an den himmlischen Gütern. Aber wenn du darum deinen Bruder schmähest, der mit Dankagung genießet auch vor dem Abendmahl, das was Gott gereinigt hat, und du nicht unrein machen sollst, und was keine Sünde ist, weil es aus dem Glauben gehet (B. 23.) daß, was aus der Hand des Herrn zum Munde ingehet, den Menschen nicht verunreinige, wohl aber die argen Gedanken, die aus dem Herzen kommen. Ach, Lieber, wie bleibet da die Liebe Christi in dir? — Ist seine Gerechtigkeit an das irdische Brod geknüpft, und nicht vielmehr an das Wort, das aus seinem Munde gehet. Darf der Friede, der höher ist, denn alle Vernunft, geraubt werden von einem Labetrunk aus der Quelle am Wege, die auf sein Geheiß strömet. Ist die Freude in dem heiligen Geist nicht so überschwenglich groß an dem Tage, daß du vergessen mögtest, ob du nach der Sitte der kindlichgläubigen Voreltern nüchtern zum

Tische des Herrn gehest, oder nach der Weise des Herrn und seiner Jünger, die ja erst nach dem Genuß des Passahlammes, dieses heiligen Gedächtnismahles zum Andenken an die Befreiung Israels aus Egyptens Banden — aßen von dem Brodte und tranken aus dem Kelche. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit: und so euch der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frei,“ drum lasset euch denn von Niemand ein Gewissen machen über Speis' und Trank, als ob darin das Reich Gottes stünde.

7. „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; es ist inwendig in euch.“ Luc. 17, 20. 21. —

Aber wess das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, und es ist wohl nicht gemeinet mit dem Spruche, daß sie nun alle mit einer gewissen gleichen Uniformität in Schnitt und Schritt auf's dritte Sonntagsgeläute kommen, und auf's letzte wieder gehen, und den Pfarrer sich für „die Handvoll Gerste“ warm sprechen lassen, und meinthalben auch mit Feuer und Lebendigkeit in den äußerlichen Geberden: bei denen da unter der Kanzel aber steckt's Christenthum inwendig, daß kein Wort des Zeugnisses über den herabgelassenen Schlagbaum der Lippen sich hinüberwage, und wenn etwa das Licht mal durch den Scheffel brennen sollte, so muß man nur flugs des Lichthütlein drauffstecken, daß die Leute am Tage bei der Arbeit

nicht behelligt, und bei Nacht in der Ruhe nicht gestört werden. Sagen nicht schon unsre fürsichtigen Vorfahren, wenigstens in ihrem Namen der Nachtwächter in jedem Dorf und unter jedem Fenster: Bewahret Feuer und Licht, auf daß kein Schaden geschieht! — Lieben fürsichtigen Nachtwächterseelen, die ihr jeglichen Funken des Geißes mit einem Kübel Wassers zu übergießen eilet, schauet zu, daß nicht bange Zeiten kommen für euch und eure Kinder, wenn der Feind ganze Ströme Wassers über die laue Asche und die verloschenen Kohlen gießet, und ihr eure vermessene Fürsichtigkeit verwünschen werdet, wenn nicht so viel Zündstoff im Hause mehr vorhanden ist, um auch nur ein Licht anzuzünden, geschweige denn ein Wachtfeuer in kalter Winternacht, wo die Vorposten sich erwärmen und wacker erhalten, um beim Überfall parat zu seyn im Kampf für Heerd und Herzen. Sagte Er nicht: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon?“ Luc. 12, 49.

„Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weis sagen. Joel. 3, 1. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.“ (B. 2.) —

Der Krankenwärter kann viel thun, dem Siechen die Schmerzen zu erleichtern, und kann er nicht mehr,

so legt er dem wunddurchlegnen wenigstens das harte Lager weicher zurecht. Der Arzt kann viel thun, dem Kranken die Schmerzen zu stillen, und kann er nicht mehr, so spricht er ihm wenigstens Muth und Hoffnung zu, den Ausgang des Übels in Geduld und Standhaftigkeit zu erwarten. Aber nur die Lebenskräfte, die in dem lebendigen Organismo selbst schlummern, und denen Pflege und Arznei nur hülfreich entgegenkommen: — sie allein überwinden den Krankheitsstoff in den angestaketen Gliedern, und der Mensch Gottes erstarft zu neuem vollerm Gesundheitsleben, und preiset den Herrn der Weisheit und Güte, der in dieselbe Scholle, welcher die Giftpflanze entwuchs, auch den Saamen des Heilkrauts säete, welcher ihren tödlichen Einfluß entfernt.

8. „Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.“ 1 Cor. 4, 20.

Gewiß nicht in Worten, sondern wahrlich nur in dem Worte. „Der Herr giebt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten. Wenn ihr zu Felde lieget, so glänzet es, als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. Du labest die Elenden mit deinen Gütern.“ Ps. 68, 11—14. — Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörigte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. — Was thörigt ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß

er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist. 1 Cor. 1, 21. 27.

— Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1 Petr. 2, 9.

In der Gemeinde schweige Mann und Weib, Jüngling und Jungfrau, Kinder und Säuglinge, daß alles ehrlich und ordentlich zugehe. 1 Cor. 14, 34—40.; — außer der Gemeinde aber stimme jeder ein in Mariä Lobgesang: Luk. 1, 46. „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Welche Seele vom Geiste gefaßt und getragen und erfüllet betend die Herrlichkeit des „Wortes, das Fleisch ward“ offenbaret, die ist dann weder Mann noch Weib, weder Jüngling noch Jungfrau, weder Meister noch Jünger — sondern „Alles und in Allen Christus“ — der den Geist nicht giebt nach dem Maasse unserer Berechnung, sondern nach dem Wohlgefallen seiner Erbarmung, und hier gilt das Wort der Schrift: „Dem Reinen ist alles rein, aber den Unreinen ist alles unrein“ denn beides ist verdüstert, ihr Sinn und ihr Gewissen. „Es muß geistlich gerichtet sein!“ —

9. „Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Marc. 10, 15.

Sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete, und selbst die Jünger führen die an, welche sie trugen. Die Jünger, deren einzige Lebensaufgabe sein sollte, die Menschenkinder zu Gotteskindern unter dem Beistand des Geistes heranzubilden. O, wenn das am grünen Holz geschieht, was soll's am dürren werden. Die Kinder der Weisen und Reichen dieser Welt werden ja doch nicht zu Ihm hin, sondern so oft noch von Ihm weg gebracht, daß er sie nicht anrühre. Für alle Wissenschaft und Kunst und Bildung giebt es Lektionen genug auf dem langen und breiten Stundenzettel, daß vor lauter Säen und immer wieder Säen an kein Keimen und Aufgehen der Saat zu denken, und der Boden nur immer noch härter von dem unermüdlchen Säemann eingetreten wird, bis zur Kiegentenne, da endlich nichts mehr wächst, nicht einmal soviel, als in's Steinige und unter die Dornen fiel; — und für gläubig Hände falten, für christlich Kniee beugen und für das kindlich: Abba, lieber Vater bitten, giebt's keine Rubrik: ein flüchtig Kopfnicken hinter der Stuhllehne, den erwachsenen Leuten nachgemacht, ist das ganze Scheinleben der übertünchten Kindersorge. So gehst du, heiliger Kinderfreund, in die Hütten der Armuth und zu den Kindern der Einzeln

fältigen, und taufest sie mit Feuer und dem heiligen Geist, bis auch diesen Stimmen — gewehret — wird, und das Gefilde voll Todtenbeine lagert.

10. „Der gute Same sind die Kinder des Reichs.“  
 Math. 13, 38. Ich habe mir noch ein Volk übrig gelassen, spricht der Herr, das nicht die Kniee beugt vor Baal und seinen Pfaffen. (1 Kön. 19, 18.)  
 Wenn der Sturmwind über die Fläche saust, und die Todtenschauer durch die Wälder brausen — so faßt der Wirbel die unscheinbaren Samenkörner, die unter das unfruchtbare Moos gefallen, und führt sie weit weg hin, die geflügelten Keime des neuen Lebens, daß sie zu wunderbarem Segen für's eigene und fremdes Gedeihen endlich nach wiedergekehrter Stille in das fruchtbare Erdreich sich einsenken, und für ein kommendes Geschlecht Licht und Wärme, Nahrung und Obdach entfalten sollen. Das ist der gute Same, das sind die Kinder des Reichs, die nicht anstehen, aus dem Vaterlande und von ihrer Freundschaft zu gehen, wenn der Herr ihnen das Land zeigt, in das er sie führen will. Ihr Helm und Schild, ihr Harnisch und Schwerdt glänzt als Trophäe in der Rüstkammer, da die Geschosse zum Siege bereit liegen. Sie rufen's dem Apostel nach: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt?“ Röm. 8, 35. und wissen es: 11

11. „Daß wir durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen. Ap. 14, 22.

„Mir nach, spricht Christus, unser Held, — und ein fauler Knecht, der still wollt' stehn, wenn er den Feldherrn steht angehn.“ — Hinein, hindurch, hinaus: es wird so tief nicht sein. — So du durchs Wasser gehst, fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir. — Schon das äußere Leben im Reiche der Natur giebt uns das Bild für's innere im Reich der Gnade. Es kann ja der schimmernde Tagfalter die glänzenden Schwingen nicht entfalten, er habe denn zuvor die engen Bande des Kerfers gesprengt, die seine Herrlichkeit und Schöne gefangen hielten. Die erstorbene Hülle wird vom Winde verwehet, daß niemand ihre Stätte kenne: das entfesselte Leben schwebt auf leichtem Fittig von Blüthe zu Blume, hinüber und herüber, und schöpft den Labetrunk für's kurze Dasein aus den duftenden Kelchen, bis auch seine herrliche Erscheinung vorübergegangen, und nur als Symbol der Unsterblichkeit fortlebt im Ahnen des gläubigen Gemüths.

12. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3, 3.

So darf denn der Christ mit dem Apostel jubeln: So lebe nun fortan nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir: und ich bin deß guter Zuversicht, daß

der das gute Werk begonnen hat in mir, es auch vollführen wird, bis auf den Tag, da das Stückwerk untergehen wird, und der Sieg des Vollkommenen hereinbricht. —

Unsere Heiligung hienieden bleibt freilich allezeit unvollkommen, aber unsre Rechtfertigung vor Gott ist vollkommen und ewig gültig. Darum existirt nun gar nicht mehr der arme, verirrte, gefallene Sünder vor Gottes Augen. Er sieht und hört ihn gar nicht mehr in seiner Armseligkeit. Er denkt auch nicht daran, ihn einmal noch zur Rechenschaft zu ziehen, wegen irgend einer Schuld, die derselbe vor der Befehrung contrahirt hätte. Der Schuldbrief ist ja zerrissen, und steht ja fest genagelt an eine hohe Denksäule, daß du es täglich schauen und lesen kannst: „Es ist vollbracht“, das Werk der Sühne und Begnadigung und Erlösung. — Wie aber mit der Missethat, die nach der Umwandlung des Geistes und der Erneuerung des Gemüthes ihre dunkeln Schatten warf über die heilige Opferflamme. O, da tritt der treue Hohenprieester selbst in's Mittel, und weist die zagende Seele auf die fünf leuchtenden Opferflammen hin, über welche wohl schaurigere Schatten des Todes und der Verdammniß zogen; und nicht blos der Verkläger uns gegenüber, der Mörder von Anfang verstummt, sondern auch der andre da inwendig, der viel schwerer straft.

Das ist der herrliche, heilige Glaube unsrer evangelisch-lutherischen Kirche, die kein andres Sühnopfer kennt, als — Ihn — welcher sagen darf zu dem, der im Staube liegend auch nicht aufzublicken wagt: „Und ob deine Sünde blutroth wäre — stehe auf — dein Glaube hat dir geholfen.“

13. „Herr, gedenke an mich, da Du in Dein Reich kommen bist!“ —

\* \* \*

Was ist das Menschenkind, daß Du Herr sein gedenkest,  
aus Nacht und Grauen es zu Licht und Wahrheit lenkest,  
voll Huld und Gnade ihm viel tausendmal vergiebest,  
und es so liebest!

Es ist das Menschenkind ein Bild nach Deinem Bilde,  
darum vergiebst Du ihm so gnädig und so milde,  
und läßt den Müden ruh'n einst frei von allen Schmerzen  
an Deinem Herzen.

O Seele, schwing' dich auf im Geist zu Seinem Throne,  
und schau' voll Zuversicht auf Seine Siegerkrone,  
Die er hat zugesagt den Treuen einst zu geben  
nach diesem Leben.

## 25. Die Fürbitte.

„**B**ittet, so wird euch gegeben; süchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.“  
 Math. 7, 7.

Der König Salomo hat um Weisheit, und sie ward ihm alsbald. Nicht der Tausendste hätte die wahre Mutter des Kindes so einfach, so kindlichweise gefunden, als er durch das bloße Wort: „Holet mir ein Schwert her!“ Die Weisheit Gottes war in ihm, Der keine Zeugen braucht, an's helle Licht zu bringen die Missethat der Mitternacht.

Der lahme Bettler an der Thür des Tempels, da Petrus und Johannes an ihm vorüber zum Gebete gingen, bat um ein Almosen. Er wußte nichts besseres zu bitten, und vernahm: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle.“ Wie mogt' ihm seyn der vom Mutterleibe her lahm, noch nie einen Schritt gethan, und jetzt stand, und ging und Gottes Allmacht preisend fröhlich seine Straße zog.

Der Kämmerer aus dem Mohrenlande bat um Aufschluß über des Propheten geheimnißvolle Vorherverkündigung: „von dem Lamme, das vor seinem Scheerer seinen Mund nicht aufgethan“; und Philippus predigte ihm das Evangelium von Jesu, und taufte ihn an dem ersten Wasser, da sie vorbeizogen, auf seine Bitte und auf sein Bekenntniß: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.“

Joseph von Arimathia bat Pilatum um den Leib Jesu, und wickelte ihn in eine reine Leinwand mit Specereien, und legte ihn in sein eigenes Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen in seinem Garten.

Sie alle wußten, was sie baten, und baten im Glauben, und zweifelten nicht, und erhielten darum über Bitten und Verstehen.

Weißest du, was du bittest?! —

Herr Jesu, ich bitte dich nach deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, o gieb, daß wenn ich hier im Thale das theure Antlitz nicht mehr schaue, das deines Altars Stufen mir zum Vorhof des himmlischen Wiederfindens verfläre — o gieb daß, wenn einst seine Seele entflohen, ich den Leib in reine Linnen gehüllt, als eine köstliche Perle aus des Königs Krone zur Auferstehung einsenken dürfte in den Friedhof an der Stätte, da einst man mich betten wird zur langen Ruh' nach heißem schweren Tagewerk.

Und bis die Stunde schlägt, wallte ich aus des Lebens Schwüle in die kühlenden Schatten der Zweige, die sich auf den Rasenhügel herabsenkten, und pflanzte duftende Reseda und Lilien und weiße Rosen um die geweihte Stätte, und wenn die Abendglocken ausgeläutet, und die Sänger des Balces verstummt, kein Lüftchen sich regt, und nun auch der letzte Sonnenstrahl durch die Bäume blinkt: wie traulich zögen die Bilder aus weiter Vergangenheit gleich strahlenden Schwänen über den blauen See, und harmonische Klänge vom Äther getragen tönten vom Ufer jenseits herüber: der liebliche Traum des Wiedersehens nähme den Müden in seine Arme, und trüge das Herz hinauf zu dem Throne der Majestät, und der Engel meiner Tage ruhte an Seiner Liebesbrust und schaute mich an mit verklärtem Auge im ewigen Gotteshause. O seliges Erwachen aus diesem Edenstraume!

Welch Erwachen! — Schauer rieselt durch's Gebein. Finstre Nacht rings um. Feuchter Rasen die Ruhestätte, schwere Nebel auf der tiefathmenden Brust. Eine Gule flattert vom Beinhaus auf, naht sich meinem Haupte und flieht scheu zurück. Die Nacht hat ihren schwarzen Fittig über die Erde gelagert. Mitternacht tönt schaurig vom Glockenthurm in die schweigende Öde.

Raffe dich auf. Ziehe heim. Was suchest du den Lebendigen bei den Todten? —

Ein flimmernder Stern über einer fliegenden Wolke leuchtet dem Einsamen zur Heimath.

Freund! willst du dem Fremdling gestatten in brüderlicher Liebe dir ein Wort der freundlichen Mahnung an's Herz zu legen. Und sind wir denn so fremd? — Ein Glaube, eine Taufe, ein Herr und Erlöser, Glieder an einem heiligen Haupte. Nein, nicht fremd, Mitpilger auf dem Wege zum neuen Jerusalem, zu der schönen Gottesstadt, da die Erlösten Ihm Preis und Ehre und Anbetung bringen.

Wohl weiß ich nicht, nach wem deine Seele sich sehnet, und von welcher treuen Seele du an den Stufen des Altars geschieden. Ist es die, welche den ersten Funken des neuen Lebens in deine Seele warf, die welche dir das Geheimniß der Erlösung offenbarte, dir wies die Pforte, durch welche die Sieger einst jubelnd einziehen.

Nun, sei es, wer es auch ist. Lieb, werth, theuer ist sie dir, das ist genug, und du mögtest das Füllhorn aller Gnadengüter über ihr Haupt ausgießen, wenn es in deine Hand gegeben würde.

Die Gnade ist Sein, aber die Bitte sei Dein. „Bittet, so wird euch gegeben.“ Bitte nur aus Herzensgrund in kindlicher Einfalt, Er wird dir die Worte auf die Zunge legen. Wenn du frühe dein

Haupt vom Schlummer erhebest, und wenn deine müden Glieder am späten Abend zur Ruhe sich sehnen, kannst du nicht sprechen zu Ihm, der auch das schwache Fallen der Kinder und das Stammeln der Unmündigen in Gnaden ansiehet.

Du darfst ja bitten in Seinem Namen: O du treuer, barmherziger Hoherpriester ewiglich, deß Name heilig und dessen Freude Segnen ist. Segne Du die theure Seele mit Deinem köstlichsten, herrlichsten Segen. Laß sie trunken werden von den Gütern Deines Hauses, daß ihre Seele frohlocke über Deine Liebe und Treue ewiglich. Führe sie an Deiner Hand, und öffne ihr mit jedem neuen Tage auch immer mehr die Augen des Verständnisses, daß sie schaue die Wunder an Deinem Gesetz, und das selige Geheimniß Deiner Gnade. Lege ihr Dein Wort und Deine Zeugnisse in's Herz, daß sie keinen andern Trost begehre, als nur allein von Dir — von Dir, Du Freund aller Mühseligen und Beladenen. Lenke ihr Sinne und Begier immer mehr ab von der Welt und ihrer vergänglichen Lust, und weihe ihre Seele zu einem Opferaltar in Deinem heiligen Tempel. — Und wenn Kummer ihr Herz erfüllet, und das Unglück ihrer Hütte nahet, so richte Du sie auf durch Deine ewigen Zusagen, daß sie nicht müde werde, noch verzage, sondern auffahre auf Glaubensflügeln, wie Adler, und in Dein Antlitz schaue, und geneset

von allem Schmerz und Leid, der ihr den Frieden rauben will. — Und wenn der böse Feind mit List und Macht an sie heranträte, und die Versuchung über sie hereinbricht, so laß sie ritterlich kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und als Siegerin hervorgehen, gewaffnet mit heiligem Schmuck. — Erhalte ihr die Theuren, die ihrem Herzen nahe stehn; schütze ihre Heimath, als ein trautes, stilles Friedenseiland, da Wogen und Stürme nicht herankönnen. — Und kommt das letzte Stündlein, wo auch ihr Auge brechen wird: ach, so gieb noch einen hellen Gnadenschein ihr in das bangende Herz, und daß Du allein ihr Stab und Stecken seist durch's dunkle Thal des Todes. Ja — dann schmücke Deine Auserwählte, weihe Deine Braut, die Du durch Blut und Wunden Dir zum ewigen Eigenthum erkaufst. In Deine Hände befehle ich ihren Geist. Hallelujah. Amen.

---

Nun, du theurer Bruder, hast du also gebeten, und gebetet, so wisse, daß Er verheißen hat alles zu gewähren, was wir in Seinem Namen bitten; und wenn es dir auch nicht jedesmal gegeben wird, alles was dein Herz wohl mögte, dem treuen Seelenfreunde bittend vorzutragen: — ach, Er versteht den Seufzer in der Brust, den Blick zu Ihm gesandt.

Kannst ja am frühen Morgen, wenn dein Auge den neuen Tag begrüßt, dem Liebling deiner Seele Friede wünschen, von Dem, der ihn herabgebracht, den Himmel auf die Erde. Stelle dich hin im Geiste vor das theure Haupt, und segne es ein mit dem Worte, dem Jehovah Erhörung verheißen. 4 Mos. 6, 25 — 27. „Der Herr segne dich, und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede.“

Und ehe deine Augenlieder sich zum Schlummer senken, schließe sie ein in deine Fürbitte, und breite die Hände aus und wende dein Antlitz dahin, wo deine andre Seele weilet, und dann sprich getrost in deiner stillen Kammer: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre dein Herz und deine Sinne in Christo Jesu zum ewigen Leben. (Phil. 4, 7.)“

Wahrlich, wie der Balsam vom Haupte Arons herabfließt, wie der Thau im Morgenstrahl die Blumen tränket, — so wird dein täglich Gebet als unsichtbarer Engel die Seele umschweben, welche du so dem treuen Hohenpriester an's Herz und in's Herz legest. Er selbst wird zu ihr sagen: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ „Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet.“ — Jer. 31, 3. Jes. 49, 16.

Und wenn sie nun von dir einst noch ferner geschieden wird, wenn der Todesengel die Hand auf's brechende Herz legt, daß es nicht mehr schläget: so traure nicht wie die, welche keine Hoffnung haben, und gönne ihr die Ruhe, da wo der Herr des Friedens sie bettet.

„Die Erde ist des Herrn.“ Er hat sie geweiht vom Aufgang bis zum Niedergang, und wenn die letzte Posaune ruft, und auch das Meer seine Todten wiedergiebt, so wird, was in Schwachheit gesäet ward, in Kraft und Herrlichkeit auferstehen.

Du aber bringe der Entschlafenen das schönste Todtenopfer, so lange deine Augen offen stehen, und ehre ihr Andenken nicht durch bald verwelkende Blüthen und Blumen, damit du ihre Ruhestätte schmückest, sondern durch Thaten in der Kraft des Herrn gethan. Dies sei das Fruchtgewinde über dem Kreuze, unter welchem sie ausruht.

Des kann dir zu unaussprechlichem Segen dienen, eine Seele droben zu wissen, mit der du im Leben so eng verbunden. Du wirst dich als Fremdling erkennen auf einer Erde, wo unsre Pilgerzeit so flüchtig dahineilt: „ein lichter Strahl zwischen zwei dunkeln Wolken.“ — Ergebung ist Hülfe. Denkest du noch daran? — „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, er wird es wohl machen. Sein Rath ist wunderbar, aber er führet

es herrlich hinaus.“ — Er hat Gedanken des Friedens über dir ewiglich: du wirst ihm danken dort, ihn schauen von Angesicht zu Angesicht, und in Ihm Alles wieder finden, was deinem Herzen theuer war in Seiner Liebe,

\* \* \*

Der Herr, Er segne dich!  
 Ruhe in Frieden.  
 Der Herr behüte dich  
 gnädig hienieden.  
 Sein Himmel ewiglich  
 sei dir beschieden.

## 24. Der Glückwunsch.

„Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“ Math. 7, 12.

Als wenn du denkst: schenk' ich ihm was zu seinem Fest zum Angebinde, so schenkt er mir zu meinem auch was, und ist just eben wie das: eine Hand wäscht die andre.

Wieder meinen einige, als wenn in dem Sprüchlein mehr innen stecke, und wenn man so mit besudelten Füßen an das Lesepult träte, und mit ungewaschenen Händen zugreife und das Buch herabnähme, so könne man's dicht vor die Augen halten, und sähe doch nichts weiter als: schwarz auf weiß. Allein der Gedanke an das Fußwaschen vor Zwölfen und das Händewaschen vor Tausenden, mache die Berslein zu lebendigen Wasserquellen aus der Tiefe, sonst sein's nur mit Farben gemalte auf Leinwand.

Aber wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen, und so bleibt er bei seiner Erklärung: Hat mich die Muhme an ihrem Geburtsfest zum Mittagbrod behalten, so muß ich sie zu meinem Namenstag

wieder zum Abendessen herüberbitten. Und das heißen sie denn: wir sind jetzt quitt; aber es war ein schöner Tag, und wir alle werden noch lang daran denken.

Erzähl's uns, Lieber, so denken wir denn auch lange daran! —

Nun ich war vor Tage schon da, und doch schon ein gut Theil Freunde in der großen Stube versammelt, aber sie sprachen leise unter einander, und, die nicht redeten, besahen die Präsente auf dem runden Tisch in der Mitte, und es nahm sich auf dem grünen Überhangtuche recht lieblich aus.

Ich schob dann meinen grillirten Kattun auch zu dem andern Zeuge, und meinte die Frau Bürgermeisterin, es sei doch etwas zu hell gerathen, und so gehe es, wenn die Junggesellen sich nicht zuvor Rath's erholten; ich hatt's aber mit Bedacht gewählt. Jeder Mensch hat so seine Schwachheit, und alte Leute wollen nun einmal nicht an den Abzug erinnert werden.

Eben wollt' ich an die Ofenecke treten, um die Base zu fragen, wie sie sich mit ihrem argen Gicht-übel — [sie hat's eigentlich von dem kalten Winter Anno 12, wo sie vor den Feinden retiriren mußte, und dann wieder das Jahr später, wie die Verbündeten einzogen, ja, die arme Seel', da zog's bei ihr auch ein, wie sie's Quartier wechselte. Ich

sagt's gleich damals: es ist und bleibt ein feuchtes Haus, aber wer hört auf unsereins; nun hat sie's weg auf Lebenszeit] (sie hatte auch zwei Tücher um den Kopf gebunden, und hielt sich mit beiden Händen die Schläfen an der Ofenecke) also ich wollte sie fragen, wie sie sich so früh in die kalte Morgenluft herausgewagt, und hatte schon den Mund geöffnet zu meiner aufrichtigen Mitleidsbezeugung: da rauschte sie an mir wie ein Pfeil vorüber, und küßte der Alten die Hand, und nun ging's an die Gratulationen, und ich hoffe, meine war nicht die schlechteste. Ich hatte es mir aber auch schon unterwegs fertig ausgedacht, und sagte denn auch so in einem Athem frisch fort: Frau Muhme, recht ein langes Leben, und stets Gesundheit auch daneben, und lauter Glück, Zufriedenheit, und alles, was Ihr Herz sich wünscht.

Es war doch wie ein Gedicht, und nur das Ende ungereimt, aber ich kriegte keinen Reim auf: heit, und wollte wohl einmal sagen zum Schluß: von jetzt an bis in Ewigkeit, aber es kam mir gar zu mystisch vor, wie so ein Kirchenstyl und Kanzelton, und denn liebt sie's auch nicht. Sie hat's ja oft genug gesagt: Kinder, bleibt mir nur mit eurer fatalen Ewigkeit vom Leibe, es läuft mir immer wie ein Gespenst über die Kleider! — Und übrigens, ein Geburtstag ist doch ein Freudentag, und so ließ

ich denn lieber den Reim fahren, und dann gab ich das Zeug ab, und so die andern der Reihe nach mit Wünschen und Präsenten.

Und sie war wirklich ganz jung geworden, kein Mensch sah ihr heute die 6 Kreuze an und was drüber ist, die grauen Locken waren alle unter die Haube versteckt, und sagte ganz gerührt: Nun, lieben Freunde, ich danke euch von Herzen für eure große Aufmerksamkeit und Liebe und innige Theilnahme, und wenn ich auch die Freuden des heiligen Ehestandes und des Familienlebens nicht aus der Erfahrung kenne, sondern bloß aus Lectüre und Nachdenken: so ersetzt mir das eure Treue und Anhänglichkeit, und wollten euch hiemit schönstens zum Mittag gebeten haben.

Beim Mittag waren drei Tracht Speisen, und der Wein ward in netten Spizgläsern umgereicht, für die Herren per Mann ein Glas, und für die Damen zu zweien eins; und am Nachmittag war etwas Gebäckenes, Aepfel und Nüsse, am Abend aber kalte Küche. Und wir waren alle recht froh, aber es war doch im ganzen etwas langweilig, und ich fragte die liebe Giftblase — psui, was ein Mensch sich versprechen kann, pardon, ich wollte sagen: Giftblase im Vertrauen, ob es wahr sei, daß die Frau Muhme neulich bei der Frau Steuerverwalterin erklärt habe, daß wer noch ein Wort vom Testa-

mentmachen mit warmer Hand sprechen würde, der sollte sogleich enterbt werden. Sie legte den Finger auf den Mund und nickte mit dem Kopfe, im Herausgehen aber flüsterte sie mir in's Ohr: Better, sie macht's kein Jahr mehr, ich hab's aus guter Quelle. Der Brunnendoktor hat's öffentlich — — — weiter hört' ich nichts, denn die Gäste drängten sich, und die Alte stand unversehens dicht neben an.

Nun, lieber Leser, wenn einer dir zum Geburtstag nun auch nächstens mit langem Leben, Gesundheit und Zufriedenheit, und allem, was dein Herz wünscht, angestiegen kommt, mündlich oder in so einer Gratulationsepistel: was meinst du, ist das nicht alles, was man verlangen kann?

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht, der Uebel Größtes aber ist die Schuld.“ Wenn das dich schon aus deinem Lieblingsdichter oft erfreuet hat, daß er diesmal die Wahrheit so richtig getroffen, so wird es dir wohl noch mehr behagen, es aus dem Munde desjenigen bestätigt zu hören, der selbst ist: der Weg, und die Wahrheit und das Leben.

„Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.“

„So Jemand zu mir kommt, und hasset nicht sein Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Hassen heißt aber hier: Sein Leben seinem Leben vorziehen.)

„Herr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.“

Solltet ihr nicht einem alten Menschen, den ihr lieb habet, an seinem Geburtstag was Besseres wünschen, als bloß das lange Leben.

„War Er nur unser Leben, ist Sterben uns Gewinn.“

Was hilft Methusalem's Alter und Krösus Schätze dabei, wenn das Eine, was Noth thut, fehlt. Und habt ihr solcher unglücklichen Greise und Greisinnen nicht gesehen, die sich und andern zur Last, von einem Tag zum andern ihr langweiliges Pflanzen- oder Thierleben fortschleppen, ohne auch nur den Gedanken zu fassen, daß sie einer qualvollen Ewigkeit, einem unausbleiblichen Gerichte entgegengehen, weil sie alle Gnadenmittel von sich gewiesen in dem langen, langen Erdenleben, und auch jetzt noch nichts davon hören wollen.

Da muß dein Herz von mitleidsvoller Liebe entbrennen, gegen diese armen vom Feind der Seelen verblendeten Pilger, die ohne Ziel und Zweck ihr Heil verträumen, und du mußt es ihnen grad und offen heraus sagen auf die Gefahr des Unwillens und Zornes hin, ja des Enterbens gar, und wenn's unter hundert malen nur einmal hülfte, — welch' unaussprechlicher Gewinn für sie, für dich, für Ihn.

Zweitens: Gesundheit. — Es kann einer sich des trefflichsten körperlichen Wohlseins rühmen, daß ihm Wind und Wetter, Frost und Hitze, Arbeit und Strapazen nichts anhaben können; und ist doch von der Fußsohle an bis aufs Haupt nichts Gesundes an ihm: und sollst nur den Sirach nicht als Gewährsmann anführen mit seinen vielen Sprüchen zum Lobe eines starken und gesunden Leibes: Sirach 30, 15. 16 u., und seinen Mitteln, sich dies höchste (?) Erdengut zu erwerben: — einmal, weil es ein apocryphisches Buch ist, von Menschen verfaßt, und nicht vom Geiste Gottes eingegeben — wie alle übrigen Bücher unter diesem Titel, vom Buch Judith an bis zum Gebet Manasse, und von denen unsre lutherische Kirche ja schon in der Ueberschrift sagt, daß sie der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, wenn auch sonst gut und nützlich zu lesen sind, — und dann anderntheils, weil die körperliche Gesundheit ja oft recht ein Hinderniß zum gottseligen Leben ist, daß ein Mensch nur immer frecher und gottloser wird, je weniger er bei seinem unverwüßlichen Körperbau an die Möglichkeit denkt, daß sein Leib auch einmal herunter muß zur Verwesung und Würmerspeise und Mottenfraß. Ja nicht einmal die Krankheit selbst mit ihren Schmerzen kann das arge trozige Herz allemal zur Umkehr und Einkehr bringen, sondern da heißt's wohl gar mit dem altheutschen Wort: „da der Kranke

genas, es mit ihm ärger was!" [sind dir solche Fälle nicht vorgekommen? Vielleicht steckt unter deinem Dach so ein Subjekt, und du hast es nicht einmal gewußt, daß ich's schon deutlicher sagen muß: in deinen Kleidern! merkst's vielleicht auch so noch nicht]. — Vor 18 Säkuln fehrte auch nur einer um und dankte, aber die neun andern hatten's rein ausgeschwigt.

Und nun Drittens: die Zufriedenheit, welche in den Gratulationen angewünscht wird, das ist auch nicht die rechte, und soll einen jeden Christenmenschen der liebe Gott in Gnaden bewahren vor selbiger.

Weder ist es das: „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen“, denn da steht gleich daneben: „in aller Gottseligkeit“;

noch das, „wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen“, denn gleich darauf folgt die Warnung vor dem: „Geiz, als der Wurzel alles Uebels“;

und auch nicht das: „wir sind getrost allezeit“, denn noch in demselben Vers wird als Grund der freudigen Zuversicht „das Wallen im Herrn“ und dann: „die Sehnsucht, bei Ihm daheim zu sein“, bezeichnet.

Diese jämmerliche „Zufriedenheit“ der Gratulanten heißt nichts weiter als: „Liebe Seele, habe nun Ruhe, is, trink' und habe guten Muth“; und

wäre es wirklich besser, es würde Manchem gratulirt mit: „du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weiß wird es sein, das du bereitet hast.“ Luc. 12, 20.

Aber da will man den lieben Alten und die gute Altchen nicht verstimmen, betrüben, ärgern: und bedenkt nicht, daß grade diese Essereien und Trinkereien [bei honetten Leuten; — beim Volk heißen sie's gradweg „Fressen und Saufen“, übrigens in der Schrift auch mehrmals] an den Geburtstagen, Jubiläen und Silberhochzeiten, dieser Lärm und Spektakel, diese plötzliche Abweichung von dem einfachen gewohnten Lebensgange gewöhnlich die rechten Nägel zum Sarge sind, denen denn auch oft nur zu bald, wenn's wieder still geworden ist äußerlich, der Hammer in der Dede nachtönt, und nun die ewige Unruh' anbricht.

Und endlich gar, worauf viele als zum Schluß noch einen ganz besondern Nachdruck legen, als wenn sie Wunder was Herrliches damit dem Held oder der Heldin des Festes zugewandt: — und alles, was ihr Herz sich wünscht! —

Ja, aber der Psalmist sagt doch auch: „Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge.“ Ps. 20, 5.

O des feinen Bibellesens. Du liefest die Körner heraus, die dir gefallen, und deutest sie nach deinem verkehrten Weltfinn, und nach deiner argen

Sinnenlust. Du zerreißest muthwillig die schöne Perlen-  
 schnur aus ihrem Zusammenhang, und lässest alle die  
 Perlen unter den Füßen liegen, die dich zurecht wei-  
 sen — und weisest die einzelne vor, welche dich,  
 eben weil du sie falsch auffassest, irre führt. Hör'  
 doch nur, wie David in dem angeführten Psalm zum  
 Geburtstag glückwünscht, das klingt ganz anders:  
 „Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich  
 aus Zion.“ B. 3.

Ein Herz, das Christum kennt, ihn liebt, ihm  
 folgt, sich nach ihm sehnet, dem wünsche nur getrost:  
 „Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle  
 alle deine Anschläge.“ Der wird denn aber auch nicht  
 beim warmen Händedruck an eitlen Tand und Flitter-  
 fram, an Sündenlust und Sinnenlust denken, sondern  
 an Den, der das Herz fest macht und „den neuen  
 gewissen Geist“ giebt.

Aber wenn da einer mit seinem abgedroschenen  
 Hechsel- und Spreuspruche angezogen kommt: und  
 alles, was dein Herz sich wünscht, und du dann in  
 deinem Sinne frohlockest und denkst: es kann nicht  
 fehlen, von allen Seiten immer das Eine; — und  
 dein Herzchen dir hüpfst, wie die Tänzer im Spiel-  
 haus, und dein Herzchen dir klingt, wie die Geigen  
 im Ballsaal: da wünsch' ich denn nur noch, daß der  
 alte Scriber aus dem Sarge im Leichenfittel auch  
 vor dich hintrete, und dir mit der kalten Knochenhand

deine warme faſte, und mit ſeinen leeren Augen  
höhlen in deine blihenden Augenſterne ſchaute, und  
ſeine zahnloſen Kiefern ohne Lippen und den Mund  
ohne Zunge aufthäte, und du vernähmeſt, wie aus  
einer Modergruſt, was er von deinem Herzen wuſte,  
da es noch nicht ſchlug :

„diese vergiftete Quelle, verfluchte Acker voller Un-  
kraut, Raupennest voll böſer Küſte und ſchändlicher  
Begierden, dieſe Mördergrube, — — haus, Diez-  
beswinkel, Gözentempel, Lügenfram, Werkſtatt  
„aller Boſheit“ ic.

Genug der Frechheit, ſo was zu denken, zu  
ſagen, zu ſchreiben, zu drucken. Das gälte ja dann  
von allen Herzen, von dem gehängten Miſſethäter,  
der auf's Rad geflochten, wie von meinem theuren  
angebeteten Bräutchen, das wie ein Unſchuldſengel  
vom Himmel mit ſeinen 17 Venzen in ſtrahlender  
Glorie vor meinem trunkenen Blicke dahinſchwebt.

Ja, Lieber, dein Bräutchen mit der Roſenknoſpe  
im Haar und der Roſaſchleife am Buſen iſt nicht um  
ein Härchen beſſer daran mit ihrem Herzen, als der  
Miſſethäter mit den Ketten an den Händen oder mit  
der Schlinge um den Hals: ſo lange nicht das alte  
ſteinerne und fleiſcherne Herz herausgeriſſen, („Reiß'  
mein Herz aus meinem Herzen, ſollt's auch ſein mit  
tauſend Schmerzen“) — und ein neues begnadigtes,  
geheiligtſes Herz in die Stelle geſchenkt worden; und

nun geh hin zu den Hunderten oder den Tausenden; wenn sie nur erst das A b c vom Christenthum weg haben, so werden sie sagen: Es könnte wohl so sein! Wenn sie aber den galiläischen Dialekt rein und glatt vom Munde weg sprechen, so werden sie sich wundern, wie du noch fragen kannst danach, was gewisser ist als 2 mal 2 ist 4; — und heller als die Sonne und klarer als die Quelle.

Denn Johannes sagt: „die ganze Welt liegt im Argen“ 1 Joh. 5, 19 — und Christus sagt: „denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken“, welche dies aber sind, lies selbst nach Math. 15, 19.

---

Hör! — Pilger nach Salem — oder wie du dich da nanntest im Eingangskapitel: „Gott zum Gruß“; es ist mir wohl alles neu, was du da vom Geburtstagswünschen sagest, und nicht anders, als ob ich noch in einen dunkeln Spiegel hineinschaute; — aber doch glaub' ich, daß du Recht haben könntest, und mögte wohl einen ordentlichen Glückwunsch für Jemand haben, dessen Fest jetzt bald kommt, und den ich lieb habe, und wollt's ihm am Morgen sagen, und ihm das Beste wünschen auf der Erde und im Himmel; aber ich weiß nicht, wie ich es anfangen, und es muß auch wie Verse sein.

Ist's dein Vater oder Mutter, Bruder oder

Schwester, Verwandter oder Freund; ist er jung oder alt, Mann oder Weib, das muß ich doch zuvor wissen, daß ich's darnach stelle. —

Ja ich kann und darf dir nichts sagen, es weiß auch kein Mensch auf Erden: Gott im Himmel nur allein. — Es ist eine Seele, oder eigentlich ein Herz, das mir — — ach, frag nicht weiter, sag es nur so recht, — ich weiß selbst nicht wie — aber es muß von innen heraus gesagt sein, daß es scheint: als wenn eine Perle aus der Meerestiefe plötzlich an's Licht kommt.

\* \* \*

Perle in dem Meeresgrunde —  
 ruhte auf der Mutter Schoos:  
 keiner brachte ihr die Kunde  
 von dem seel'gen Christenloos.

Jesus Christus von dem Throne  
 seiner Himmels Herrlichkeit  
 wünschte sie zum Schmerzenslohne  
 einst in Seine Seligkeit.

Sandte einen Engel nieder,  
 und er küßt' im Traume dich!  
 Du erschloß't die Augenlieder,  
 fühltest dich so seliglich.

Perle aus dem Meeresgrunde  
 hob zum Lichte sich empor,  
 und in dieser heil'gen Stunde  
 sang der Seel'gen Jubelchor:

„Unser Herrscher auf dem Throne  
 hat sich eine Braut bereit“  
 Und die Perl' in Seiner Krone  
 glänzt in alle Ewigkeit.

## 25. Die Pforte.

„Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln.“ Math. 7, 13.

Wie viele denn? Ich, mein Vater, mein Kind, mein Freund, Nachbar, Bekannter? Von Hunderten wie viel, 10 oder 50 oder gar 99, wie jener verrufene Gefängnißprediger im traulichen Abendzirkel mit blizenden Augen und zusammengezogenen Brauen herausfuhr, weil einige Teutschen [am Theetisch] die enge Pforte gar zu weit machen wollten.

Hat man doch berechnet, wie viel tausend Insektionsthierchen in einem Wassertropfen leben, und wie viel Millionen Pulsschläge auf ein Menschenleben gehen, und wie viel Billionen Zinseszins ein von Adam eingelegtes Goldstück gäbe; sollt' man nicht dies einfache Facit herausbringen: ob 99 von 100? —

Und wenn's auch nicht bis auf den vollständigen Decimalbruch herauskommt, aber schon die ganze Zahl [vor dem Komma] wär' interessant genug, um sich daran zu machen.

In den 1156 Jahren vom ersten Schöpfungs-  
tag an mochten der Söhne und Töchter nun wohl schon  
recht zahlreich gezeuget worden sein, daß auf dem  
weiten Erdkreis viele Millionen: „aßen, tranken,  
„freieten und sich freien ließen, bis zum 17ten Tage  
„des andern Monats, da aufbrachen alle Brunnen  
„der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster  
„des Himmels, bis das Gewässer die 15 Ellen hoch  
„über den Bergspitzen stand“; — und wie über ein  
Jahr später „am 27sten Tage des andern Monats  
„die Erde wieder ganz trocken war, da stiegen nur  
„Noah und sein Weib und seine drei Söhne mit  
„ihren Weibern aus dem Schiffein, das 300 Ellen  
„lang, und 50 breit und 30 hoch war von gutem Tannen-  
„holz gearbeitet, und inwendig und auswendig mit  
„Pech gehörig verpichtet.“ 1 Mos. Cap. 6 — 8.

Aber die vielen tausendmal tausend Esser und  
Trinker und Freier, — ja von denen ist nichts übrig  
geblieben, als ein kleines NB., oder Sichen, oder  
\*lein, und dabei in einem Medaillon am Hals zu  
tragen an einem schwarzen gewässerten Bande das  
Sprüchlein: Math. 22, 14! —

Nach 828 Jahren waren wieder von den 8  
Seelen recht viele Nachkommen an Söhnen und Töch-  
tern geboren, und ein Volk darunter: Gottes Liebling

und Mugapfel. Wie nun aber der böse König Pharao die allzusehr plagte, und gar ihre Söhne in's Wasser werfen lassen wollte, daß allein die Töchter übrig blieben, da gefiel das dem Herrn übel, und das Knäblein, das einst im Rohrkästlein am Ufer des Wassers im Schilf geschlummert hatte, stand jetzt als ein Held Gottes an der Spitze des Heeres von „600,000 Mann zu Fuß,“ ohne die Weiber und Kinder“; — und als vierzig Jahr später alles Volk aus dem Jordan heraufstieg, und sich lagerte gegen den Morgen der Stadt Jericho, da waren doch nur 2 Männer von all' den 600,000, — Josua und Caleb, die ihren Fuß in das gelobte Land Canaan gesetzt hatten; und hätten doch alle andern auch hereinkommen können, und nicht gebraucht in der Wüste hin- und herzuziehen, aber um ihres Ungehorsams willen sind sie dahingestorben, und haben als Erbtheil nur hinterlassen ein kleines Denksprüchlein in einer Goldkapsel am Hals zu tragen. Math. 22, 14.

Nach 1570 Jahren war des Volks wieder viel worden, daß allein in einer Stadt weit über eine Million zum Osterfest versammelt waren, und merkten nicht, daß der Zeiger auf der Weltenuhr bis Jesaia 29, 5 gerückt war: „denn ich will dich belagern rings umher, und will dich ängsten mit

Bollwerk, und will Wälle um dich aufführen lassen;“ — und die nächste Zahl auf dem Zifferblatt Micha 3, 12 wies: „darum wird Zion um euretwillen wie ein Feld zerpfüget, und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.“ — Auch da noch war es verborgen vor ihren Augen, daß sie nicht bedachten, zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden diene.

Der Feind hatte die Stadt umzingelt. Wüthende Partheien zerfleischten sich innerhalb der Mauern: eine Mutter schlachtete in der Verzweiflung ihr Kind, verzehrte die eine Hälfte davon, und setzte die andere den eindringenden Kriegsknechten zur Speise vor. Der Tempel Jehovah's, dieses prachtvollste Gebäude unter allen, die jemals auf dem Erdboden gestanden haben, brannte lichterloh. — 2000 Juden ward bei lebendigem Leibe das Eingeweide aufgeschnitten, um etwa verschlucktes Gold zu finden. 97,000 wurden in die Sklaverei geführt. 1,000,000 waren durch Schwert, Hunger und Pestilenz gefallen. — Ein kleines Häuflein gläubiger Seelen flüchtete in das Städtchen Pella, und über dem Thore lesen wir im Geiste noch heute immer wieder den Denkspruch: Math. 22, 14. [Im Vertrauen gesagt, bist doch recht ein fauler Schelm, daß du noch nicht nachgesehen hast, und 's kann dir mal bitter zu stehen kommen!].

Nach solchen warnenden Beispielen wäre es wohl Zeit, sich umzuschauen nach „Augensalbe“ (Off. 3, 18.,) um die Proportionszahlen richtig in den An-  
 satz zu stellen, daß wir uns nicht zum Schaden des  
 Leibes und der Seele verrechnen, und zur Sicherheit  
 uns lieber näher halten an das 99 zu 100 [des  
 verrufenen Gefängnißpredigers].

Denn wenn es einmal dabei bleiben muß, daß  
 Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben  
 sollen, und zum Wasserbade auch noch unerläßlich die  
 Feuertaufe hinzukommen muß, eh' ein Mensch Gottes  
 vollkommen sei, und würdig erfunden werde, einzu-  
 gehen in das Land der Verheißung; so fährst du am  
 Ende doch sicherer, wenn du die breite Pforte nicht  
 enger, die enge aber nicht breiter machest, als die  
 Schrift einmal den Maßstab fixiret in Math. 22, 14.

---

Die Pfort' ist weit,  
 der Weg ist breit,  
 der zur Verdammniß führet.  
 Des Volks ist viel,  
 das von dem Ziel  
 auf ewig sich verlieret.

Wie bist denn du  
 so gar in Ruh,  
 o Herz in meinem Leibe!

und fürchtest nicht,  
daß zum Gericht  
die Seel' behalten bleibe.

Herr Jesu Christ,  
wenn du es bist,  
dem alle Macht gegeben:  
send' deinen Geist,  
daß er mir weist  
den Weg zum neuen Leben.

Hier wirft mein Sinn  
sich vor dir hin:  
ich lieg' auf meinen Knieen,  
will nicht aufstehn,  
von hinnen gehn,  
bis du mir gar verziehen.

Hosiannah,  
Hallelujah.

Der Hirt hat's Schäflein wieder!  
Die Engelschaar  
bringt jubelnd dar  
Schovah Siegeslieder.

„Immanuel“  
strahlt hehr und hell  
auf Zion's heil'gen Thoren:  
„Mit uns ist Gott,“  
aus Sünd' und Tod  
wird Seligkeit geboren.

## 26. Der Feldprediger.

(Math. 7, 20.)

Wenn du zum ersten Mal an einem Felde vorüber gehst, das ein saubres Ansehen hat und gute Frucht trägt, und der Pfarrhof mit dem Kirchlein guckt über den Obstgarten, so kann's nicht fehlen, du habest deine eignen Gedanken dabei. Was gilt's aber, wenn dir einer begegnete, und hätte klare Augen und einen gesunden Sinn: er liest dir deine Gedanken aus der Seele heraus, du magst sie nun verstecken wollen oder nicht, er liest sie dir heraus vom bloßen Ansehen des Titelblatts. Wär's möglich? — Ich dünke doch! —

Denn gesetzt, du blicktest so trübe vor dich hin, und es zuckte dir ein Schmerzenszug um die Mundwinkel, und eine Furche lagerte sich über die gesenkten Braunen, so weiß er's gleich, du denkst in deinem Herzen: du arme Gemeinde, verwaist und verlassen, du gehst umher, wie die verirrtten Schafe, die keinen Hirten haben, und der Wolf erhaschet eines um das andere, denn der Wächter hat keine

Augen für dich, sondern allein für seine Halme und Aehren und Körner.

Und wenn du ihn nimmer gesehen, und nicht weißt, ob er großer oder kleiner Statur ist, mit einer Glaze einhergeht, oder einen buschichten Lockenkopf auf seinen Schultern sitzen hat: aber im Geiste siehst du ihn wandeln leibhaftig und Aehren ausraufen, hier eine und weiter unten wieder eine, und nach der Straße zu abermals, nicht weil er leiblich hungrig wäre, wie die Jünger, die am Sabbath durch die Saat gingen; sondern weil er einen andern Hunger hat, der nicht eher weicht, als bis die goldenen Aehren zu goldenen Münzen geworden. Da rechnet er nun hin und her, wie hoch der Preis wohl heransteigen könnte. — Die Aspecten sind gut, dies Jahr läßt sich schon ein Schäfchen scheeren: die armen Leuten haben mit frischer Saat gesäet, es konnte nicht fehlen, es mußte umschlagen. — Aber unser sorglicher Wirth hat sein ganzes Feld mit altem, schönem, schwerem Korn bestellt, daß es eine Pracht ist, wie die vollen Häupter sich zur Erde beugen. Stört ihn nicht, gerade jetzt ist er an einem interessanten Exempel der Kopfrechnung: in jeder Reihe 20 Körner, giebt auf 4 Zeilen 80; aus jedem Keime 3 Aehren macht 400 Summa summarum. Wie jammerschade, daß man nicht einmal das Zehnthel versilbern kann; denn sind ihrer nicht zehn reif

geworden, wo bleiben aber die Neune. Wenn man doch nur die fatalen Sperlinge wegscheuchen könnte, das unverschämte Ungeziefer und die schwere Menge Mäuse mit Fallen wegfangen, oder Arsenik austreuen, oder Katzen über's Feld treiben, — denn eine solche Feldmaus ist ärger, denn viele Sperlinge. Und nun das leichtfertige Schnittervolk, da wirft's die Garbe hin, als wenn's ein Bündel Unkraut wäre, um nur rascher sein Tagestück abzuernten. Es ist besser, ein wenig länger Zeit mit der Furcht vor dem Herrn, als ein großes Stück, darinnen Unruh' ist, ohne Aufseher. Aber sie achten ihr eignes Eckchen Gartenland höher, als alle drei Lotten des Seelsorgers zusammen, und bedenken nicht, daß wir unsern ganzen Schatz in diesen irdischen Gefäßen und zarten Halmen und Aehren haben, denn von den lumpigen Accidentien wird keiner fett werden. Und unsre Gerechtigkeit ist auch in diesen erbärmlichen Zeitläuften so elend geworden, daß sich Gott erbarm', weil die Liebe bei den Reichen und Armen erkaltet ist. Ja wahrlich, ein schön'der Undank von dem Volke; man sclavt sich für sein täglich Brod, plackt sich mit Sorgen und Gedanken, muß beim ärgsten Hundewetter hinaus, es mag stürmen oder schneien, es kräht kein Hahn danach; holt sich Flüsse und Katarrh, und was hat man am Ende seines langen Lebens für die 52 Predigten im Jahr, — die hohen Feste

nicht einmal eingerechnet, wo einer sich zu Tode sprechen kann, — mancher holt sich noch auf die alten Tage die Gicht an den Hals, und muß sein bischen in saurem Schweiß wohlervorbenes Kapitalchen angreifen, wenn die Zinsen nicht mehr für Doctor und Apotheke ausreichen wollen.

Sieh, wie das Zeug überhand nimmt. Ich sagt's gleich, die Ecke lohnt nicht, es ist zu feucht. Wer kann die infame Trespe auch alle herausziehen; was hilft's, ich gäbe sie täglich zu Hunderten, am andern Tag sind wieder neue da. Es ist umsonst, daß ich früh aufstehe, und sie mit dem Thau bei der Morgenröthe herausziehe, daß die Wurzel mitkommt, aber rein als ob der Böse sein Spiel damit hätte. Ich muß auf ein ander Mittel denken. Der Dullso reicht nicht aus, ob er gleich zu seiner Zeit einen guten Kampf gekämpft hat gegen den Aberglauben und die Vorurtheile der Schlendrianswirthschaften. Aber auch in Kreißig steht nichts Gescheidtes drüber, wie man das Unkraut aus seinem Acker los werden soll; und Thäer's Vorschlag ist zu kostspielig, das hält unsereins nicht aus. Lieber laß ich beides mit einander wachsen bis zur Ernte, und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen, daß sie sich ein gutes Glas Branntwein verdienen können, oder auch ein paar — einem Jeglichen nach seinem Werke, es sei viel oder wenig, — wenn sie nur das Zeug ge-

hörig auslesen, und in Bünde binden, daß ich doch nur erst ein Feld rein kriege.

Allmählig kommt dann die Reihe an das andre und letzte, bis alles rein ist, ganz rein. Dann kann ich einmal meine Hände in Frieden in den Schooß legen, wenn ich nur erst mit meinen Augen das gesehen habe, wie dies jammervoll bestellte Land, wofür der Vorgänger gar nichts gethan, Frucht tragen soll, etliches zehnfältig, etliches fünfzehnfältig: was kann man mehr wollen.

Schauen Sie mal hin, da biegt er ja gerade auf uns zu nach der Landstraße, und scheint ein recht freundlicher Mann zu sein. Sehen Sie doch nur, wie sein Angesicht leuchtet, wie der liebe Vollmond, wenn er aufsteigt. Ich denke, wir bleiben ein Weilchen stehen! —

Lassen Sie es gut sein, ich habe genug; mir ist mein Herz so schwer, daß ich entweder allein, oder nur in Ihrer Gesellschaft gehen möchte, aber der Vollmond da soll mir vom Leibe bleiben, das ist kein Seelforger.

Freund, ich sehe ihn eben so heute zum ersten Mal, als Sie, drum weiß ich weder, was noch wie er ist, aber darum möcht' ich Sie doch in Liebe bitten, nicht alle Mal von einem saubern Kornfelde auf einen unreinen Geistesacker zu schließen. Denn, sehen Sie, es ließe sich doch wohl denken, daß ein Geistlicher

mit gewissenhafter Treue sein Hirtenamt verwaltete, und dennoch auch den andern Weizen, der in die irdischen Scheuren gesammelt wird, gern vom Unkraut gereinigt hätte. Wer einmal dem Mammon huldigt, der wird sich seinen Judas-Blutacker schon aussuchen, um seine Silberlinge herauszubringen, und wenn man ihn auf seine vier Pfähle beschränkte; — und wer einmal die Hand an den Pflug gelegt und nicht zurückschaut auf irdischen Gewinn, dem kann die Pflugschaar nicht zum Fluchschwert werden, sondern eher zu einer Segenspalme, unter deren Schatten er ruhet, und von deren Früchten er sich und andre erlabet.

Die Stellung der meisten Pfarren im Lande ist von der Art, daß der Geistliche sich in den ersten Jahren auch auf dem äußern Acker fleißig umsehen muß, um aus dem Ertrag desselben sich eine sorgenfreie Subsistenz zu verschaffen, die seine Muße für Arbeiten sicher stellt, welche die flüchtige Spanne Zeit überdauern. Ist erst unter umsichtiger Leitung die Maschine in den rechten Gang gebracht, so bedarf es hernach nur eines Augenblickes, wo früher Stunden nöthig waren, d. i. hat er sich erst geschickte Handlanger herangebildet, so genügt denen ein Wink, und sie führen die Idee mit Nachdenken und Geschick aus.

Und nur berühren möchte ich den Umstand, daß die Unkenntniß des Landbau's manche Collisionen in der Beurtheilung der Frohnen herbeiführen kann,

die dem Prediger seine rechte Stellung gegenüber den Eingepfarrten verrücken könnte; — nur anführen möchte ich, daß durch praktische Verbesserungen auf dem Felde des Pfarrers der Landmann viel eher zur Nachfolge angeregt wird, als wenn solche von anderswoher ihm empfohlen werden. Ferner werden Sie mir zugeben, daß sogar in der geistlichen und amtlichen Ansprache das Volk dem Prediger gewiß lieber und mit mehr Segen zuhören wird, der die Bilder aus dem Kreise ihrer Thätigkeit nimmt, als einem andern, der noch so trefflich spräche, aber aus Unkenntniß mit der Lebenssphäre des Zuhörers sich gar nicht in ihren Gedankenkreis hineinversetzen könnte.

Und zum Schluß denken Sie nur noch an den herrlichen Oberlin im Steinthal, den jetzt Kindesfinder segnen, und der mit Spaten und Hacke eben so der Wohlthäter seiner verwilderten Gemeinde war, als mit dem Wort und der Lehre. — Nun, gestehen Sie es nur: wenn nur Er erst eingezogen als Centrum des Lebens, so führen zuletzt alle Radien aus der Peripherie nicht von Ihm ab, sondern Ihm zu.

Doch, es wird kühl, lassen Sie uns etwas eintreten, und ich lese Ihnen zwei Stellen vor, die mir wohlgefallen, und worüber ich gern Ihr Urtheil vernähme. Sie betreffen auch beide das Predigtamt, und dieses scheint mir doch das wichtigste (aber freilich auch das verantwortlichste) unter allen, weil die

andern mehr das zeitliche Interesse im Auge haben, dieses aber die ewigen Kleinode bewahren soll, daß, wenn alles übrige drauf und dran, — drüber und drunter gehet, das Reich Gottes uns bleiben soll ungefränkt und unversehret, uns und unsern Kindeskindern.

Das erste Stück ist in Friedr. Arndt Gleichnißreden, 1844 in Berlin, enthalten, und müssen Sie sich diese nothwendig kommen lassen, wenn Sie wieder ein rechtes und ächtes Predigtbuch für Ihre Hausandacht haben wollen. Er sagt hier im 4. Bande S. 226 in der Predigt: vom Splitter und dem Balken:

---

„Aber wenn ich nun keine Gaben habe?“ fragt du. Höre statt aller Antwort eine Thatsache aus der Geschichte: Ein armer Mann beklagte sich einst bei seinem Prediger, daß er so gar nichts für die Ausbreitung des Evangeliums thun könne. „Der Herr hat sich meiner erbarmt,“ sagte er, „und mich aus dem Verderben errettet, ich möchte ihm gern mein ganzes Leben dafür opfern. Ach, wie glücklich wäre ich doch, wenn ich ihm eine Seele zuführen könnte! Aber ich habe gar keine Gabe, zu reden, ich bin blöde und unwissend, und dazu ganz arm; was sollte ich wohl thun können für ihn?“ Der Geistliche dachte einen Augenblick nach, sah ihn an und sagte: „Ver-

suche das Eine: Morgen ist Sonntag, da gehe frühe hinaus und suche auf deinem Spaziergang solche Leute, von denen du vermuthest, daß sie entschlossen seien, nicht zur Kirche zu gehen, und bitte sie freundlich, daß sie doch des Herrn Wort hören möchten.“ Der Arme that das. Der Erste, der ihm am Sonntag Morgen aufstieß, war ein junger Mann, der gerade im Begriff war, eine Lustfahrt auf dem Wasser zu machen. Er bat ihn freundlich, doch lieber in die Kirche zu gehen. Der Jüngling, der lange, lange in keine Kirche gekommen war, ward durch die Bitte so mächtig erschüttert, daß er hinging. Das Wort ergriff ihn; er bekehrte sich zum Herrn, und wurde später — ein treuer und gesegneter Prediger. Hatte der Arme nicht sehr viel für die Ausbreitung des Evangeliums gethan? Denket weiter darüber nach, und ihr werdet finden, daß Jeder für seinen Herrn etwas thun kann, und wäre er noch so arm, ungebildet, blöde, oder unbezagt, wenn er nur selbst ein lebendiger Christ ist.

---

Das zweite Stück fand ich beim Aufschlagen des Citats im ersten Theil des Brodkorbs. Evang. Kirch.=Zeit. Sept.=Heft. S. 683. Ich wollte doch selbst sehen, was da weiter stünde, denn wir kamen in einem Abendzirkel mit einem galanten Herrn etwas

aneinander, der das Büchlein aus der Tasche zog und öffentlich sagte: Sehen Sie, meine Herren und Damen, schwarz auf weiß, und noch durch die allerchristgläubigste Zionszeitung bestätigt: die schwarzen Röcke schießen immer nur „tüchtige Böcke.“

Nun, wenn ich wieder mit ihm zusammenkomme, so will ich ihm dies Citat in originali etwas vor die Augen stellen, daß er doch sieht, wie sie nicht nur tüchtige Böcke, sondern auch mitunter untüchtige Wölfe, grimmige Bären, stolze Elenthiere und allerlei andres Roth- und Schwarz- und Edelwild schießen, und nicht bloß auf den Pelz, sondern in's Herz hinein: sonst würde das Wild nicht so wild werden, und endlich manches doch, wenn es recht ausgetobt, — (wie die Schlangenbeschwörer in Indien die giftigen Thiere erst in ein vorgehaltenes rothes Tuch ihr Gift aus- und einbeißen lassen, und darnach sie getrost in die Hand nehmen) — zahm, und weiß auf schwarz, und das ist dann gewiß ein seliger Tausch.

Nun, lesen Sie selbst S. 683.

---

„Durch Fehlen lernt man das Wirken. Gene Vorsichtsfreunde kommen mir vor wie der Mann, der nicht eher in's Wasser gehen wollte, als bis er schwimmen gelernt hätte. Und woher weist du denn auch immer so bestimmt, daß das Wort, welches du zu

einem gesagt, das Verfahren, das du gegen einen beobachtet hast, falsch und unpassend gewesen sei? Wer sagt dir denn, daß das Ausbleiben der Leute aus der Kirche, das Räsonniren über dich, das resp. Fenster- einwerfen und Gartenverwüsten lauter Zeichen fehlerhafter Seelsorge sind? Weißt du nicht, daß es im Begriff der Wahrheit liegt, bitter zu sein? Ist's dir nicht bekannt, daß die erste Wirkung der Wahrheitsarznei die ist, ganz unangenehm zu schmecken? Hat nicht der Heiland gesagt, daß er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert? Jene Aufregungen in der ganzen Gemeinde oder bei Einzelnen, jene anscheinend traurigen und niederschlagenden Erfahrungen können oft die nothwendigen Geburtswehen einer besseren geistlichen Zukunft sein. Heut zu Tage sind die Seelsorger weit mehr zum Muth und zur selbstverleugnenden Hingebung, als zur Vorsicht und zur rücksichtsvollen Besonnenheit zu ermahnen. Die Vorsicht kommt eher, als der wahre heilige Muth; jene ist oft ein Werk der Natur, dieser stets ein reines Gnadenwerk.

\* \* \*

Du starker Held, — wenn deine Knechte wanken,  
 die schwachen Reben nicht am Ulmbaum ranken,  
 und schwer gebeugt an Leib und Seel' erkranken: —  
 Send' ihnen Siegesgedanken!

Du Friedefürst, — wenn Streit und Krieg entglimmen,  
rings um sie her, und Satan noch mit Grimm  
inwendig stürzt, die zum Berg Zion klimmen: —

Send' ihnen Friedensstimmen!

Du Sünderfreund, — wenn Seelen ihnen nahen,  
mit Reu' und Buß' um Trost und Stärkung baten  
die, welche selbst mit Petrus, Dich verrathen: —

Send' ihnen Glaubenshaten!

Du treuer Hirt, — wenn Deine Sabbathspforte  
sich über ihnen wölbt am heil'gen Orte,  
sie flehend blicken auf zum ew'gen Horte: —

Send' ihnen Lebensworte!

Du lieber Herr, der Du ja selbst hienieden  
gewandelt, und auch jest noch nicht geschieden  
von allen, die für Dich die Welt gemieden: —

Send' ihnen Herzensfrieden.

\*

\*

\*

Die härteste Zeit, — wenn keine Noth mehr  
die Schwachen retten nicht am Abendmahl  
und schwer bedrückt an Zeit und Geld, erkranken: —  
Send' ihnen Segensworte!

## 27. Die Scheinheiligen.

(Math. 7, 21.)

Es hat einmal ein aufmerksamer Zuhörer in einer Kirche gezählt, 72 mal bis zum Amen, und ein anderer andächtiger Kirchengänger geäußert: nun, das war doch gewiß eine recht christliche Predigt. Darauf meine ich 1., es ist doch nicht fein, wenn einer aus dem Gotteshaus nichts weiter heimbringt, als ein leidiges Additionsexempel; und 2., darum allein braucht's nun grad' noch keine christliche Rede zu sein.

Denn es könnte ja auch wohl geschehen, daß das Wort bis zum Schlusse nicht 7, ja nicht 2mal vorkäme, und soll Dir das nicht als ein böses Omen gelten, daß der Trunk nicht aus der rechten Quelle geschöpft sei: denn dieses schönste Kindlein unter allen Menschenkindern hat viele Namen, und kann man sich seiner Krippe freuen, ohne es auch nur einmal genannt zu haben, denn: „Sein Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe.“ Cant. 1, 3.

Als Maria das Pfund ungefälschter köstlicher Narde auf Sein Haupt gegossen, und Seine Füße

damit gesalbet, und mit ihrem Haar dieselben getrocknet hatte, da war freilich das Glas zerbrochen, und die Narde verschüttet: „das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe.

So ist denn auch nicht das Zeigen und Vorweisen des Glases mit dem köstlichen Wasser dasjenige, was das Evangelium der Welt zu einem ewigen Gedächtniß darreicht; sondern allein die Liebe, welche ihre Gaben zum Opfer bringt, daß das Haus voll werde vom Geruch der Salbe.

Ein rechter Zuhörer, dem die Decke Moses nicht mehr vor den Augen hängt, oder der nicht erst gar im Vorhof der Heiden steht, sondern der schon eingegangen ist in das Allerheiligste, da der Hohenpriester die Sünden des Volkes versöhnet hat: — der merkt's auch wohl am ersten Eingang schon, woher der Wind wehet, ob von Mitternacht oder von Mittag her, und da ruft denn einer vielfmals Herr, Herr, und der andre sagt's vielleicht auch nicht einmal, und meinen's dennoch beide rechtschaffen vor dem, der Herzen und Nieren prüft.

Ferner, gleichwie ein Mensch mehr Heil für seine Seele findet, der auch nur ein Kapitel mit Kindes-einfalt sich zum Morgen- oder Abendsegens heraussetzt, als jener Engländer, der die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende durchnahm, um die einzelnen Buchstaben darin zu zählen und darnach die Total-

summe derselben, so wie den mittelsten Vers in der ganzen Schrift — (in irgend einem Psalm war es) zu bestimmen, und dann gleich wieder zum andern Mal das heilige Buch vornahm und herauszählte, wie viel Mal darin das Wörtlein: „und“ vorkommt; — und wenn wir nun auch die bewundernswürdige Ausdauer höchstellen müssen, die so Jahrelang an diesem mühseligen, aber freilich nutzlosen Pensum nicht verzweifelt, und nicht abläßet, bis sie ihren Zweck erreicht: — so müssen wir um so mehr bedauern, daß diese unermüdlige Geduld und Beharrlichkeit nicht an ein gutes Werk gewandt wurde, und nicht noch jetzt manchem Leser seinen Irrthum nehmen kann, da er spricht: ja, wenn ich jünger wäre, wollte ich wohl täglich ein Sprüchlein mir zum Lebensschatz auswendig lernen, aber es ist nun einmal zu spät dazu. Und wenn du doch heute, ja jetzt gleich im Augenblick anfängst und dir einen Kern- und Sternspruch von den vielen bezeichneten Lieblingen aussuchest, und deinen Tagen würden noch zehn Jahre hinzugethan, so hättest du denn doch schon mehr denn 3650 goldne Gedenktafeln, die dir in den dunkeln Kreuzgängen im Erdschacht eine rechte Leuchte wären auf deinem Wege, daß du deinen Fuß an keinen Stein stießest. Und steigst du nun gar zum letzten Mal mit dem flackernden Grubenlicht die steile Leiter hinab, und die zweite und dritte, bis die allerunterste auch zu Ende ist, und

stehest nun wieder vor der glänzenden Metallader, die sich mächtig durch's Gestein ziehet, und denkst: noch diese zu Tage gefördert, dann Glück auf! — aber der Hammer entgleitet der zitternden Rechte, das Lichtchen auf dem Haupte wirft seinen letzten blassen Schein an die Felswand! — ach, wenn dir da noch von den 3650 einer zu Hülfe kommt, und dich aus der schaurigen Tiefe, wo die giftigen Schwaden dir mit Centnerlast auf die Brust fallen und dich zu ersticken drohen — wenn da einer von denen dich heraufwindet! — O, welch eine Lust und Herrlichkeit ist's da oben auf der neuen Erde und in dem andern Himmel über ihr, wenn das Verwesliche angezogen hat das Unverwesliche, und das Sterbliche bekleidet worden mit der Unsterblichkeit, und der Tod verschlungen ist in den Sieg.

Bis nun aber dieses Thor sich aufthut, und wir noch Pilger in der Fremde sind, die zum Vaterhause wallen, so lasset uns doch nur ja das recht festhalten, wie mit dem bloßen Seinen Namen Rufen nichts gethan ist, wenn's nicht zum Namen Anrufen durchdringt. Denn den Willen des Vaters im Himmel kann keiner thun, er habe denn zuvor die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt, die in dem Anrufen dieses Helfernamens liegen.

Wenn die Lippen deines Mundes, wie vom Starrkrampf geschlossen, auch nicht den heiligen Laut

nicht mehr vorbringen können, weil die Wasser der Trübsal über dich herströmen, und die Fluthen daherrauschen, „daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauset“, so siehe nur auf zum Himmel, und ehe du seufzest, ist das mächtige Hephata schon Seinen Lippen entströmet, dem Munde, der schon auf Erden gewaltig redete, da des Menschensohn nicht hatte, da er Sein Haupt hinlegen konnte, und siehe: Sein Scepter herrschet über alle Reiche der Welt und des Himmels ewiglich.

Aber wenn ich nun einmal wählen sollte zwischen zweien, die unter mein Dach ziehen wollen, und der eine wäre ein Pharao mit seinem: „Wer ist der Herr, deß Stimme ich hören müsse, ich weiß nichts von dem Herrn“ (2 Mos. 5, 2) und die andre Saphira mit ihrem: „Ja, so theuer!“ (Ap. 5, 8.) — nun wahrlich, lieber den Brachacker, wo noch niegehobener Rasen handhoch fest darüber liegt, als den sorgsam bestellten Brustacker, aber von Queckenwurzeln unter der Oberfläche so durchzogen, daß alles Korn darin ersticket und vergehet.

Diese scheinheiligen Betrüger mit ihrem: Herr, Herr auf den Lippen und dem Satan im Herzen, mit der Friedenspalme in der Rechten und dem Mordstahl im Busen: wahrhaftig — Gottes Langmuth ist unausdenkbar, daß er nicht mit dem Blitzstrahl dareinfährt, und sie mit Feuer verzehret, und daß die Erde ihren Mund nicht aufthut, sie zu

verschlingen in die Tiefe, die also dem heiligen Geist lügen.

Ja, die Lüge wird ihnen endlich so zur andern Natur, daß ihnen zuletzt nicht einmal mehr eine Ahnung davon übrig bleibt, was für eine Zornschaale sie sich füllen für den Tag des Gerichts; und wenn dann einmal ein Kind Gottes entweder in Kindeseinfalt oder mit Mannesweisheit die schaurige Finsterniß, in welcher sie leben und weben, mit dem Lichtstrahl des ewigen Wortes erhellen will, — da fahren sie aus wie Wüthende, und werfen wenigstens für diesen Augenblick die Maske der Taubensanftmuth ab, und verstellen ihre Geberde scheußlich, daß das schwarze Brandmal auf der Stirne mit seinem dreimal Wehe, wie dunkle Flammengluth zu leuchten beginnt, und Kind und Mann zurückschauern, und mit Beben ausbrechen müssen in den Klageruf: Tod, das ist dein Stachel! Hölle, das ist dein Sieg! —

Und auch das liebende Bruderherz wagt kaum mehr die Fürbitte, in der Furcht, daß diese Unglücklichen, zum Tode Gebundenen nicht etwa zu denen gehören, wo der Apostel der Liebe auch nicht einmal ein Gebet mehr für sie gestattet. **1 Joh. 5, 16!** —

Ist es nicht erschrecklich und schauerlich, daß Alles, was dem Kinde Gottes zum Segen dient, diesen Kindern Belials zum Fluche wird: ihr Mor-

gengebet und Abendsegen, ihr Choralsingen und Psalmenlesen, ihr Predigthören und Sakramentempfangen, — all' dies Himmelsfeuer wird zur Höllengluth, um das Brandmaaleisen nur um so weißglühender zu röthen, damit das Zeichen durch Fleisch und Bein bis in's innerste Mark dringe, und auch dies zuletzt sprühend verkohle und vernichtet werde zur Verdammniß des andern Todes, „da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet, und der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Off. 14, 11. —

\* \* \*

Ist das: „die Sünd' zum Tode,“  
davon Johannes spricht:  
wer da hinein gesunken,  
sei reif für das Gericht.

Da dürf' auch Niemand bitten,  
kein einz'ges Menschenherz!  
und fährt die Seel' zum Teufel  
hinab zum Höllenschmerz. —

Doch, ließt du diese Worte,  
und Grauen kommt dich an,  
ist Hoffnung noch vorhanden,  
daß du verläßt die Bahn.

Und wirfst du dann dich nieder  
 vor Seinen Kreuzesstamm,  
 und ruffst: „o Herr erbarme  
 Dich meiner, Gottes Lamm!“

So sollen für dich bitten  
 viel tausend Herzen gar;  
 und über ihnen droben  
 die heil'ge Engelschaar.

Und wenn du dann gewonnen,  
 so brich mit Macht herfür:  
 verkünd' das Heil den Brüdern  
 vor jeder Herzensthür,

daß alle Welt es höre,  
 wie Er uns treu geliebt,  
 der Mördern gar am Kreuze  
 die Missethat vergiebt.

## 28. Der Kinderglaube.

Math. 9, 4. „Siehe zu, sage es niemand;  
sondern u.“

Bei diesem Spruch gedenke ich des Töchterleins, dem der Vater folgende Erklärung von Marc. 7, 36 gab. Sieh, mein Kind, der Jesus war ein feiner Menschenkenner und wußte, daß je mehr man den Leuten etwas verbietet, daß sie es nicht sagen sollen, desto mehr reden sie davon. So wurde er nun am schnellsten bekannt unter dem Volke, und dasselbe auf seine Wunderthaten aufmerksam gemacht; also darum verbot er es den Kranken, sie sollten nicht davon reden.

O sancta simplicitas bei dem Vater oder bei der Tochter. Das Kind dachte im Stillen darüber nach und meinte: nein, das kann ich von dem Jesus nicht glauben, und als es größer ward, so fragte es bei den dunkeln Stellen nicht mehr. Später aber erbarmte sich der: Unser Vater in dem Himmel über dasselbe, und sandte ihm den Geist der Wahrheit, und der schloß ihm das Geheimniß der Schrift auf.

Der harmlose Interpret aber war aus der Schule der Neunziger her, wo der Königsberger Korporalstab des kategorischen Imperativ's die Kräfte der Geisterwelt zum Klingen und Schwingen brachte, aber weiter kamen sie nun auch freilich nicht aus dem engen Glockengehäuse heraus, das ihnen über den Kopf gestülpt war, und den Ausblick zum Himmel entzog: wie der Schwengel in der Glocke ja auch klingt und schwingt, aber weiter auch nicht heraus kommt an des großen Gottes frische Lebensluft. Uebrigens klingt es vortrefflich und schwingt einem lang genug vor den Ohren: „Handle so, daß deine Handlungsweise Maxime für die ganze Menschheit werden könnte.“ (Was meinst du, wenn ein Doctor zur Pest- oder Cholerazeit ins Spital träte und spräche zu dem ersten: steh auf deine Füße und tritt stark auf, daß deine Handlungsweise Maxime für alle andern Kranken werde, und sie auch auf ihren Füßen stehen und stark auftreten: ich denk, der Doctor wär' reif für ein andres Krankenhaus.) — Aber wenn's zum Klappen kommt, und der mit dem Pferdefuß einem so einen Schub in den Nacken giebt, daß der große Tugendheld kopfüber in den —  $\alpha$  fällt, dann sieht's mit der Maxime für die ganze Welt doch traurig aus. Uebrigens mag der alte Cölibatarius — (mit seinen fingerdick bestaubten Wänden, die sogar einem Generale als die „ehrwürdigsten Tapeten“

erschienen, und mit seinem naiven Urtheil, daß die Kunst, welche Vater Luther die göttliche nennt, und gleich neben die Theologia stellt, die ihm aber nur „vor eine unschuldige Sinnenslust“ galt) — mag er doch einen Fond von angeborener Gutmüthigkeit und sittlichem Ernst gehabt haben, der ihm so die Herzen seiner jungen Freunde zuwandte, daß ihnen noch nach einem Menschenalter die Silberlocke unter dem Glasrahmen höher stand, als all das übrige Hausgeräth mit allen Andenken von nah und fern.

Später ist nun auf das alte Sandsteinfundament und sein Häuslein von Backsteinen ein schmuckeres Gebäude errichtet worden, darnach auch dieses wieder abgetragen, und so eine Art von Pavillon oder Kiosk an die Stelle gebaut mit recht saubern Heiligenbildern in Wasserfarben gemalt und mit geweihten Symbolen in Filigranarbeit brodirte, wo man in lauen Sommerabenden ganz behaglich sich das Land herum ansehen kann, aber wenn die Stürme kommen und der Winterfrost heranzieht, wie ein gewappneter Mann, so bleibt auch nicht eins mehr im Lusthaus, sondern sucht, wo es unter kriechen kann, und wär's unter eine Scheune, wo Heu und Stroh und Stoppeln wenigstens etwas Schutz gewähren gegen den eisigen Nord und sein Gefolge.

So sagte denn auch ein braver und achtbarer Präsident zu dem Hofmeister auf die Frage: soll ich

ihre Elise auch in den Grundsätzen unterrichten, welche Sie so eben als ihre Glaubensansicht ausgesprochen? — mit einem ernstern und durchdringenden Blick und einem warmen Händedruck: Behüte Gott, lehren Sie sie das einfache Christenthum ganz und gar, so wie es in der Schrift aufgezeichnet ist! — Das war doch gewiß brav von dem Präsidenten und zeigte, daß er ein Vaterherz im Busen trug. Das war nun aber gar kein Freigeist, — (sondern nur ein Zögling seiner Zeit auch so aus den neunziger Jahren, wo das Gewächs des Weinstocks wohl gut sein mochte, aber wo die Reben nichts vom Weinstock wissen wollten) — denn von diesen Helden sagt einer mit Recht, daß sie in ihrem Leben Stunden haben, wo sie mit einem Hund tauschen möchten.

Aber um nun wieder auf den lieben Mann zurückzukommen, der den Spruch Marc. 7, 36 so fein erklärte, nur noch dies, daß wenn er in die Dorfkirche ging, des alten Pfarrers Sermon anzuhören, so sorgte er in seiner Weise auch als ein guter Vater für seine Kinder, und strich ihnen *dicta probantia* an mit der Bleifeder zum Auswendiglernen.

Zur Exercitienstube war im Sommer der geräumige Hausboden angewiesen, weil es da still und ruhig zuginge, aber freilich nur in der Idee des Alten, denn vor den Blicken des Knaben huschten die jungen Käzchen mit der langsam nachschleppenden Mama

über Bretter und Geschirre und all den Trödel und Kram, der dort ins geräumige Invalidenhospital verwiesen war; und vor den Ohren des Burschen kullerten und gurrten die Täufer mit den Tauben, und fütterten ihre Jungen, und flatterten aus und ein, und da lerne einer nun: „die Heiden sind ihnen selber ein Gesetz, seitmal das Gesetz beschrieben ist in ihrem Innern, dazu die Gedanken, die sich unter einander anklagen und beschuldigen.“ — Später hat er gerade diesen Vers auch in 30 Jahren nicht mehr in den Kopf gekriegt, das ältere Schwesterlein aber lernte es im Nu hinein, und huschte fort nach unten. Du armer Bube mit deinen Käzchen und Tauben und dem schweren Heidensprüchlein, allein auf dem dunkeln Hausboden zwischen dem Gerülle und dem Schutt und Graus, das Büchlein in der zitternden Hand und auf dem klopfenden Herzen: und draußen läutet die helle Kirchenglocke vom Dorfe herüber, der Sonnenschein lockt zu den bunten Schmetterlingen, Trauermantel und Fuchsschwanz, und zu den Wasserjungfern am Teichrand. — Das war nicht die rechte Manier.

Das andre war es aber auch nicht: wenn die liebe Mutter am Sonntagvormittag das kleine Hauspersonal ins letzte Gastzimmer zusammengesammelt, und nun der unerbittliche Kiegel in die Krampe geschoben wurde, und: o weh! der alte J. mit seinen

anderthalb Seiten langen Anfangsgebeten, die alle zwölf Theile durch alle Mal mit: „Gott“ anfangen, und nun entweder: „allmächtiger Schöpfer und Erhalter unsers Daseins,“ oder: „ewiger, unermesslicher, den keine Schranke faßt,“ oder: „allweiser Regierer und Vener unserer Schicksale.“ Und nun diese Marterstunde, bis die zwanzig und mehr Seiten durchgenommen; und was das schrecklichste für den armen zehnjährigen Springinsfeld war, — dem achtjährigen jüngern Bruder ward Absatz für Absatz alles gehörig vordemonstrirt, und breiter auseinandergeschlagen, der Rechenpfennig zum Goldschlägerhäutchen, und nun hieß es: Du Aelterer sag's nach. — Quecksilber in in den Fußsohlen und Blei-Lotten auf der Brust, das konnte wohl das Predigtlesen verleiden bis an den jüngsten Tag.

Oder wenn's im Winter in die Stadtkirche ging, und dem armen Knaben die Seele aus dem Leibe frieren wollte, mit dem knappen und leichtwattirten Mäntelchen aus hausgewebtem Stoffe, und den neuen Stiefeln, die ihm schon in der Stube die Zehen wund drückten: Herr Gott, das war auch nicht die rechte Manier.

Wie fängt man's denn aber mit den Kindern an, daß man sie früh zur Gottesfurcht und Erkenntniß des Heils anleitet, daß man sich nicht an ihnen die

Hölle auf den Hals ziehet. Wie? — Predigtleben ist besser als Predigtlesen.

Ein Christusbild an der Wand, etwa das mit der Unterschrift: Salvator mundi, da Er den Kelch und das Brod segnet. Dein Töchterlein auf dem Arm der Wärterin emporgehoben, beim guten Morgenwunsch (erst dem lieben Jesus, darnach aber Vater und Mutter) fragt es: Was hat Er denn in der Hand? — „Ein Brod.“ — Was steht da vor Ihm? — „Ein Glas, damit schöpft er Wasser aus dem Brunnen für das Kind zu trinken, wenn es artig ist.“ — So hat dein drittehhalbjährig Kindlein mehr vom Himmelsthan in seinen Herzenskelch erhalten, als 10 Jahre später von den 12 Bänden, und brauchst's im kalten Winter nicht in die Stadtkirche zu schleppen. Der Herr Christus hält's derweil unter Seinen Gnadenflügeln, du aber bete für dasselbe im Gotteshaus.

Und alle Predigten sind nicht einmal im Sommer für die jungen Kinderseelen. Mancher kann den großen Kindern die Lust am Worte nehmen mit dem ewigen Wiederholen, und Vorzeigen des Glases mit dem köstlichen Nardenwasser, aber „das Haus wird nicht voll vom Geruch der Salbe.“ Weder das Rauen noch das Wiederkäuen macht's; allein der Ddem des Herrn, darüber das Gebein fröhlich wird und das Gefilde grünnet. Da hatte einmal wieder so ein ange-reister Pfarrer in einer fremden Kirche zum Text den

herrlichen Spruch vom: „Leben und volle Genüge.“ Aber das Thema war nun auch: Leben und volle Genüge; und der Eingang und die Unterabtheilungen und die Application war auch wieder nur: Leben und volle Genüge. Und immer noch nicht genug: nach dem allgemeinen Kirchengebet für den König und das ganze Herrscherhaus bekamen die Kranken und die Gestorbenen und die Brautpaare und die Sechswöchnerinnen auch noch jedes ihre volle Genüge und Leben dazu. Ja, wie nun der Friede Gottes hätte kommen sollen, der höher ist als alle Vernunft, — wieder nur Leben und volle Genüge. Und glaub' mir, lieber Leser, der gute Mann da oben meinte es gewiß recht ehrlich und von Herzensgrund, aber immer ist das nicht die rechte Weise.

Nun giebt's leider aber auch solcher, nach deren Predigt wir schmerzlich ausrufen möchten: O du heilige Rose im Thale Saron, wie wurden deine zarten, duftenden Blätter unbarmherzig auseinandergespflückt, und in alle vier Winde Preis gegeben, daß die Kirchgänger über dem blumenbestreuten Fußboden heraustraten, und die herrlichen, heiligen Blätter verwelkten und unter die Füße getreten wurden. Und hebt dann einmal auch einer im Herausgehen aus Pietät das Blättchen auf und steckt's zu sich, so kommt's doch zu Hause höchstens in ein Herbarium, zwischen zwei dürre Löschblätter: aber dazu ward es nicht gesendet, sondern daß es bleibe und gedeihe.

„Machet eure Seelen keusch im Gehorsam der Wahrheit“, ehe ihr die Hand anlegt an den Garten Gottes, da seine Blüthenpracht entfaltet ist; und wenn ihr Blumen spenden wollt, so hebt sie behutsam mit der Wurzel aus, und so in zartes Moos gehüllt, reicht's dem Bruder da unten in die Hand. Was gilt's, er trägt's heim, und pflanzt das Blümlein in sein Gärtchen, und macht Absenker davon, und giebt's wieder weiter: und du ruhest auf dem Friedhof, aber die Blumenpracht in den Gärten deiner Zuhörer redet von der Majestät Gottes, und singt den Morgenpsalm in der Sabbathfrühe, wenn ein Jüngerer an deiner Stelle stehet, und begießet, was du gepflanzt, und erntet, da du gesäet hast. Aber seid getrost, es soll euch wohl beiden vergolten werden am Tage der Auferstehung der Gerechten, daß allein Seinem Name Ehre sei ewiglich.

\* \* \*

Laßt die Kindlein zu Ihm kommen,  
wehret ihren Seelen nicht:  
daß, wenn ihr dem Thal entnommen,  
ihr sie wiederseht im Licht.

Komm' mein Söhnlein, laß uns beten,  
falte deine Händchen klein;  
kannst zur Mutter näher treten,  
Schwesterchen will auch herein.

Und sie knien freudig nieder  
 vor dem theuren Gnadenbild :  
 Söhnlein sagt sein Verschen wieder  
 Ihm, der treu Sein Wort erfüllt.

Lieber Jesus, breit' die Hände  
 über Vater, Mutter aus !  
 nimm uns Kinder auch am Ende  
 in dein schönes Himmelshaus.

Ach wie herrlich ist's da oben  
 bei dem hellen Weihnachtsbaum !  
 Dort, wo dich die Engel loben,  
 ist ja auch für uns noch Raum.

Und das Töchterchen daneben  
 hat das Köpfchen aufgericht',  
 und zu Ihm mit süßem Beben :  
 „Abba lieber Vater!“ — spricht.

Gottes Engel schau'n hernieder  
 auf die kleine Beterschaar,  
 fingen hehre Jubellieder  
 über'm heil'gen Hausaltar.

## 29. Die Hauptleute.

( — — — , trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn — — — ) „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Math. 8, 5. 10. —

Bin kein Freund von den Hauptleuten, wenn sie da auswendig so prächtig einherstolziren, daß man glauben sollte, in der elfenbeinernen Scheide steckt wenigstens ein silbernes Schwert; aber ist oft kaum ein bleiernes drin, auch kein hölzernes: — nichts ist drin, die Scheide ist leer: Luft ist drin.

Aber was ein rechter Hauptmann ist, von dem fließt das gesunde Blut auch in die Glieder, und der baut mit am Reiche Gottes.

Der Gustav Adolph, wenn er vor der Schlacht auf die Kniee sank, und all' die Tausend mit, und die Sonne blitzte mit ihren Strahlen den tapfern Kriegern in's Antlitz, und vergoldete die Schwerter und Schilde: das war doch lieblich anzuschauen; — und nun mit Pauken und Drommeten los, und auf

den Feind gehauen, und nicht nachgelassen, bis die Schaaren zerstreut waren, wie Spreu vor dem Winde, und der Abend hereinbrach, und der Mond über den Wald glänzte: der König wieder sein Haupt beugte vor dem König aller Könige, und all' die Tausend mit: das war doch lieblich anzuschauen. Aber bei Lüzen hat ihn eine feindliche Kugel getroffen, aber die Schlacht haben sie doch gewonnen unter dem Bernhard von Weimar, und Luther's Volk soll ihrer nicht vergessen.

Und der andre Hauptmann, hundert Jahr später, war doch auch ein tapferer Degen, der dem alten Fritz in's Angesicht sagen konnte, daß er seinen König nicht schmähen solle, sonst würde er ihm den Kauf aussagen; und wird der geneigte Leser wohl wissen, oder es erfragen können, ob's der Seidlich, oder Schwerin, oder Zieshen gewesen, denn wer kann die Namen alle behalten, aber die Sache soll man nicht vergessen, und bitten, daß alle Könige solche treue Waffenbrüder hätten, die zu rechter Zeit auch wagen auf die Gefahr der Ungnade hin ein Wort zu sagen, das auch die Herzen trifft, die kein Wort sonst zu treffen wagt; und dazu gehört mehr Muth, als die Sturmleiter heraufzuklettern und die Schanze zu stürmen. Denn wer da hinaufflittert, der holt sich ein Band, und wer da hinanstürmt, der verdient sich eine Schleife; aber an dieser Leiter kann er sich den Strick holen, und an dieser Schanze eine Kette.

Von den Hauptleuten aber ist zu merken, daß unter allen Zeugnissen für die Ehre des gekreuzigten Königs der Juden, das erste aus dem Munde eines Hauptmanns kam. „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“

Und in unserm Sprüchlein gilt es ja auch einem Kriegermann, das: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“

Der Claudius Lysias war auch ein Oberhauptmann, und hat für den Paulus tapfer eingestanden, gab ihm zweihundert Kriegsknechte mit, und siebenzig Reiter und zweihundert Schützen, und sein Brieflein von fünf Versen (Ap. 23, 26—31.) ist auch so kurz und kräftig geschrieben, und zum Anfang das: „Freude zuvor,“ — blizt so munter, wie ein Trompetenschall in den hellen Morgen hinein; und das Schlußwort: „Gehab' dich wohl!“ — ist wie ein Handdruck zur guten Nacht beim Scheiden, daß man auf das kurze Briefchen hin schon dem alten Degen um den Hals fallen möchte, und ihm danken, daß er den lieben Apostel so fürstlich hat geleiten lassen.

Vom Hauptmann Cornelius lies selber nach: Ap. 10, 1 u.

Und dem deutschen Fürst von Anhalt oder Dessau, oder von irgend woher — [lieber Leser, richtige Abrede macht keinen Streit, also ein für alle Mal, kommt so ein zweifelhafter Fall, so schlag nur getrost in deiner

Bibliothek da im Glasschrank nach; dieser hier hat weder eins noch's andre, die paar Bücher, die er hat, oder die gute Freunde ihm leihen, stehn auf'm Schreibtisch, aber in denen kommt weder Anhalt noch Dessau vor] — dem Fürst da mit seinem Sinnspruch, wenn er sein Streitroß bestieg: „Wer stärker ist, als dieser Mann, der komm' und thu' ein Leid's mir an!“ — dem möcht' man auch die Hand geben, denn vor solchen Hauptleuten und Feldobristen darf man sich gar nicht fürchten, die unter dem harten Panzer ein weiches Herz tragen. — Aber das Kriegerleben hat drei Feinde, die nicht ruhen und rasten, bis sie ihre Opfer in den Abgrund gezogen.

Der erste Feind heißet: Trunk, und wer zählet die Schaaren, welche dieser Wütherich gemordet. Der neue Ankömmling, der vielleicht nur an frohen Familienfesten ein Glas zum Glückwunsch geleeret, und nun in den Kreis der wilden Zecher tritt, erschrickt vielleicht das erste Mal vor dem bacchanalischen Treiben, das ihm hier entgegenkreischt, und verschwört sich, seinen Geist wacker und nüchtern zu bewahren mitten im Taumel der zechenden Gefährten. Aber welche Blicke durchbohren den Fremdling, welche Drohungen vernimmt sein Ohr. Die Rechte am Wehrgehent tritt er der ersten Schmähung entgegen: der Muth, der aus seinen Augen sprüht, findet auch unter dem rohen Kreise Anerkennung; — man zieht gelindere Saiten auf:

Bitte, Überredung, Zuspruch — und der Stolz der Eltern, die Freude der Mitbürger sinkt hinab in die sinnlose Betäubung des ersten Rausches. Die Bahn ist gebrochen, das Mordgift glüht in den Adern, der ist verloren für Vaterland, Ehre und Ruhm.

Der andre Feind ist das Spiel. Dieser erbärmliche Zeitvertreib, erfunden zur Unterhaltung eines blödsinnigen Infanten von niedrigem Höflingsgeschmeiß, und jetzt, zu welchem Ansehn ist's hinaufgestiegen, von der untersten Stufe bis auf die höchste Sprosse der Leiter. Die erbärmlichste Dorfschenke sieht die Bettler um ihre Lumpen würfeln, und der köstlichste Prunksaal versammelt die besternten Würdenträger zum Spiel der bunten Blätter. Da gilt keine Heiligkeit des Sabbath's, da keine Rücksicht auf eignes oder fremdes Gut, kein Gedanke an die theuersten Versprechungen beim Auszug aus dem Vaterhaus. Die Harpye wirft ihre Goldstücke aus, die wahnsinnigen Verblendeten greifen gierig zu, und der Drache schlägt seine Krallen in's geopfert Herz. — Die Verzweiflung vollendet das Werk, kaltblütig wird der Lauf an den Mund gesetzt, der Schädel fliegt zersplittert über die bunten Blätter des Todes.

Der dritte Feind ist die Wollust. Da ist keine Schranke geweiht, und keine Schutzwehr heilig. Die Unschuld wird von den Banden der Finsterniß berückt, und sinkt dem Verräther bewußtlos in die Arme. Kein Gewissensbiß erwacht nach der That, keine Reue süht

die Schuld, kein Aufblick zum ewigen Richter mahnt an die Rechenschaft. Das Thier hat den Engel zerfleischt, und die Gewalt des Stärkeren ist zum Gesetz geworden.

Aber die Sünde an der Natur rächt sich an dem entweihten Tempel, der zum Bilde Gottes geschaffen ward. Der blühende Leib wird zum wandelnden Skelet, und das Gift frißt sich durch, bis Knochen und Mark zerstört sind. Der Wohlklang der Menschenstimme wird zum Eulengekrächze, der lebendige Odem wird zum Modergeruch der Verwesung, Eiterbeulen und Schwären bedecken den Körper. Die Lampe verlöscht, der Odem stockt: es war das letzte Todesröcheln. Hinab mit dem Scheusal in die dunkle Kammer; schließt den Sarg, senkt ihn ein. Fluch dem Mörder eignen und fremden Herzens. Fluch und Weh und Verdammniß.

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben!“ 1 Cor. 3, 16. 17. —

\* \* \*

Trunk aus Belial's Todesbecher,  
wirft dir selbst zum Sündenrächer:

Händezittern, Knieeschlottern

legen sich wie gift'ge Ottern

an dein wellendes Gebein.

Kurzer Lust folgt: — ew'ge Pein! —

Spiel der bunten Teufelsblätter!  
 Nimmermehr nah't dir ein Retter,  
 spielst das Herz dir aus der Seele,  
 daß der Schlangenbiß dich quäle  
 in dem hellerleucht'eten Raum,  
 wie im nächtlich schaur'gen Traum.

Wollust mit Hyänenblicken,  
 eifft die Unschuld zu berücken,  
 brütest auf Verrath und Lüge,  
 bis das Opfer dir genüge;  
 aber nach dem irren Wahn  
 packt dich Tigers scharfer Zahn.

Jüngling, mit der Hand am Schwerte,  
 wenn dich fern vom Heimathherde  
 jetzt der Pfeil des Wortes trifft;  
 schwöre bis zum Lebensziele:  
 Fluch dem Trunke, Fluch dem Spiele,  
 Fluch der Hölle Wollustgift.

Mägdelein mit den blonden Locken,  
 willst du dich zum Fest bereiten:  
 sieh dich vor, daß nicht die Glocken  
 Glauben dir zu Grabe läuten.

Jungfrau mit dem braunen Haupte,  
 noch hast du das Wort im Munde,  
 wenn's dir erst der Leichtsinn raubte:  
 schlägt der Liebe Abschiedsstunde.

Töchterlein, die schwarzen Flechten  
 wird der Gram gar früh dir bleichen;  
 Freundesrath steht dir zur Rechten,  
 Hoffnung, wollst die Hand ihm reichen,  
 bis Teutonia's kräft'ge Treue  
 reiche dir des Lebens Krone,  
 und in deinem Herzen wohne:  
 Hoffnung, Glaub' und Lieb' auf's neue.

## 30. Die Trauer.

„Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ Math. 8, 20.

Wenn dir dein Liebstes auch weggestorben, und du allein stehest, wie ein Baum auf einer Bergesspitze, und der Herbststurm fährt durch die Zweige, und schützt das Laub herunter, und bist immer allein. Siehe, deswegen hatte Er nicht auf Erden, da Er Sein Haupt hinlegte, daß du mit deiner stillen Klage an ihn herantrittst und sprächst: Willst Du den Einsamen nehmen an Deine Liebesbrust! —

Und wenn du erkannt hast, daß wir in der Welt Angst haben, und daß sie doch vergehet mit aller ihrer Lust und Herrlichkeit, und mit ihrem Leid auch — und möchtest dir eine Hütte bauen auf den ewigen Felsgrund, da die Wasserwogen nicht herandürfen, und fängst nun an in gutem Vertrauen auf Ihn, der so gern hilft, den alten störrigen Adam in dir zu kasteien, und ihm seinen Willen nicht zu lassen. Es geht auch ein Streckchen Weges fort, und meinst: da bin ich

auch vorüber; — der brüllende Löwe aber kommt aus dem Wald zurück, und hat sieben andre unreine Thiere mit sich genommen, und stehen nun allzumal vor deiner Thür, und begehren Einlaß, und heulen so schauerlich vor deinem Häuschen, daß du dich inwendig vor Seelenangst nicht zu lassen weißt, und fällt dir das Sprüchlein ein, „von des Menschen Sohn, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlege.“ Da tritt vor deine Thür, und schreie den Unthieren entgegen: Was wollet ihr fürder von mir? Ich habe weiter keine Herberge für euch! — Mein Gott und Herr kommt heut' in Knechtsgestalt, und ist müd' vom weiten Gange. Weichet von hinnen, ihr Ungeheuer! — Da schreitet Er einher. Schauet Sein Angesicht und erbebet! — —

Und siehe, fort sind sie, und kein Laut von ihrem Geheul dringt weiter an dein Ohr. Vor dem Gott in Knechtsgestalt fliehen sie gescheucht in ihre Raubhöhlen zurück. Dein König kommt zu dir sanftmüthig, und du klagest Ihm dein Wehe: Ach, du Seelenfreund, darf ich mein Haupt lehnen an Deine Brust, mein Herz klopft und meine Gebeine zittern. Ich dachte, ich wäre frei von dem Greuel, und siebenfach kehrte das Unheil zurück, und drohte mich zu verschlingen. Hab' Erbarmen, Erbarmen! — Darum mußte er so arm werden auf Erden, daß du reich würdest in Ihm.

Und wenn du um dich blickest, und keine Treue findest im Lande dem gegebenen Wort, und keinen Frie-

den in den Häusern, wo Herzen wohnen, die ein heiliges Band so nahe aneinanderknüpfte. Wenn der Mächtige den Armen unter die Füße tritt, und sich weidet an seiner Qual; und der Listige die Einfalt bethört, daß die Betrogene zu spät aus ihrem Traume auffährt. Wenn Leute einander liebevoll in die Augen blicken, und herzlich zum Lebewohl die Hand drücken, und so wie die Klinke zugefallen, aller Lästerei und dem Spotte Raum geben. Du aber stehest in der Ecke, und möchtest durch die Wand durch, hinaus unter Gottes blauen Himmel, weil diese Kerkerluft dir die Kehle zuschnürt. Darum ist Er so verlassen gewesen und ohne Obdach, als er wandelte unter den Lebenden, daß er jetzt dir eine Friedensstätte baue, da du dich bergen kannst, wenn es dir so eng um's Herz wird, daß Lieb' und Treu und Gerechtigkeit, daß Fried' und Freud' und Heiligung so gewichen sind von den Wohnungen der Sterblichen, und der Feind seine Opfer mähet. Nun kannst du doch getrost in deinem Sinne wissen: und ich kenne eine Hand, die nicht sich ausstreckt, sie meine es denn redlich; und ich weiß ein Auge, das Licht strahlet, und giebt einen seligen Schein in's Herz. Zu Dir, zu Dir, der Müden Trost und der Verlassnen Hülfe komm ich in später Abendstunde: willst Du mich auf- und annehmen! Es ist mir so kalt geworden bei den Gespenstern mit den Larven vor den Gesichtern und den Masken über die Schultern, daß

keiner dem andern über die Schwelle trauen darf, und wartet nur ein jedes, wie das andre in die Falle ginge und strauchle und sinke. Und ist das Haupt dann in den Staub gesunken, und will sich der arme Gefallene aufrichten und umschauen, wer so ihm in den Weg die Schlinge tückisch legte, so hebt der andre ihm hinterrücks den Fuß auf den Nacken, und faßt ihn mit den Händen fest um den Hals, daß er sich nicht rühren und regen kann, bis ihm die Luft vergangen, und er in tiefer Ohnmacht am Boden liegt.

Und jetzt, als wenn nichts geschehen, zieht der Grausame seine Straße weiter, und freuet sich, nicht erkannt worden zu sein, um dann nach Tagen oder Monden mit der Unschuldsmiene auf den hinzuzutreten, dem der Sünderfreund und barmherzige Samariter aus seiner Ohnmacht und Scheintod aufhalf — und sein Mitleid und Theilnahme ihm vorzubeucheln: o Lieber, das hätt' ich ahnen sollen, daß ihr also in Angsten gewesen. Keine Seele sagte mir etwas davon. Und wäre es stürmische Mitternacht gewesen, gern hätte ich mein warmes Lager verlassen, und wäre mit der Leuchte in die Dunkelheit hinausgeeilt, und hätte nicht nachgelassen, bis daß ich euch gefunden. Du guter Gott, nicht eine Ahnung hatte ich davon! — Nun, laßt es gut sein, und vergeßt euer Ungemach, es ist ja glücklich überstanden. Kommt, wärmt euch und nehmet Speis und Trank entgegen. So lang ich ei-

nen Bissen habe, will ich ihn theilen mit meinem besten Freund und Nachbar und Bruder. Ein ander Mal helfst ihr mir ja wieder gern, darum kein Wort des Dankes, — das ist ja Christenpflicht! —

Laßt sie doch nur vortreten die Seelen unter den Tausenden, und die Herzen unter den Zehntausenden, deren Auge kein Schalk, und deren Inneres keine Mördergrube ist; — wo das Wort auf der Zunge und der Gedanke in der Brust nicht auseinandergehen, sondern Hand in Hand, und wie zwei Thautropfen, die in einen Blumenkelch zusammenfließen; — wo der Rath, den sie ertheilen, ein Liebesrath zum Leben, und nicht ein Hochverrath zum Tode ist; — wo die That, die volle, kräftige und lebendige, wie eine süße saftige Frucht dem Wanderer auf dem Wege vom niederhängenden Zweige liebend sich entgegenbeugt. Die Geister, in welchen sich die Strahlen der Gnadensonne zu einem lieblichen Regenbogen gebrochen haben, der in Lieb' und Milde, Treu und Frieden, Wahrheit, Licht und Recht sich wölbet hoch über den Häuptern der Pilger, und mit seinen beiden Enden fest auf der undankbaren Erde ruht, und mit seiner gewölbten Kuppel sehnend sich zum Urquell hebt. Wie vertrauensvoll und sicher gehet der Wandrer unten im Thale durch dies Perlethor, und weiß, daß diese geweihten Farben keine Tünche, sondern der Abglanz eines Lichtes sind, das einmal aufgegangen — kein Abendroth mehr kennt.

Es sind die Pfeiler an dem Dome Gottes, die das Gebäude tragen, daß es nicht wanket und zusammenbricht, und wenn die Berge Feuer speiten, und die Meereswogen das Land überslutheten, und die Erde in Risse zerspränge: — um dieser Gerechten willen durch Seine Gerechtigkeit, deren tägliche Sünden getilgt werden, noch ehe sie begangen sind, — um ihretwillen geht das Racheschwert Jehovah's über manche Stadt und manches Land noch gnädig vorüber; und wenn auch zu Zeiten aus dunkler Wolke der Blitzstrahl sengend herabfährt, so trifft er nur einen einsam stehenden Baumstamm, oder sprengt ein Felsstück vom Bergesabhang, aber die Hütte des Sünders wird verschont, und das Haus des Gottlosen stehet noch.

So führe denn, du starrer Alpenführer, den fremden Pilger still und traulich am Bergsturz finstern Menschenhasses vorüber, und auf der Stelle, wo auch kein andrer Fuß mehr Raum hat, und sein Auge schwindelnd hinabsieht, sprich du mit deinem holdseligen Munde:

Als ich wandelte unter den Brüdern, da hatte ich nicht, da ich mein Haupt hinlegte. Der mein Brod aß, trat mich mit Füßen; der mit mir sterben wollte, verleugnete mich vor meinen Feinden, und der an meiner Brust lag, folgte mir von fernem nach, als ich das schwere Kreuzholz trug, und weinte um

Jerusalem. Doch auf dem Berge droben, den Jehovah ersehen hatte, als sie mir Hände und Füße durchbohret, schaute ich herab, und siehe: Johannes blickte mir liebend in's Auge; und schaute zur Rechten, und siehe: der Schwächer senkte beseligt das Haupt in Frieden um des einen Wortes willen; — und als ich hinaufblickte, war der Himmel schaurig und finster über mir, und ich wollte verzagen; aber ein Blick fiel auf die Erde und ihre Thäler und Berge und weit über Meere und Ströme, und Millionen Menschenherzen schlugen, und wußten nichts von dem Vater der Liebe, und ich wollte die Hände nach ihnen ausstrecken, und sie an mein brechendes Herz hinaufheben, aber in den offenen Wunden zuckte es wie Höllepein. Da fühlte ich, wie der kalte Todeschauer mir das Blut in den Adern erstarren machte, kaum drang das Wort: „Es ist vollbracht!“ über die bebenden Lippen; — aber da flammte noch einmal ein heller Himmelschein über die weite, weite Erde, und ich sah im Geiste Dich und hörte Dein Gelübde: Um Deinetwillen Deine Brüder! — und da konnt' ich nicht mehr leben, die Freude brach mir's Herz. In selbigem Frieden schwang sich mein Geist in meines und in Deines Vaters Hände! —

Vater unser, der Du wohnest  
in dem heil'gen Himmelslicht;  
der Du über Sternen thronest,  
und vergiffest meiner nicht.

Was kann ich Aermster Dir doch geben? —

Nimm mein Leben! —

Sohn der Liebe, der Du bist gekommen  
um der Sünder willen in den Tod;  
hast die Schmach, den Fluch auf Dich genommen,  
uns zu bringen in die Wüste: — Brod;  
hast den heil'gen Brief mit Deinem Herzensblut geschrieben: —

Nimm mein Lieben! —

Geist vom Vater und vom Sohne uns gesendet,  
Licht zu spenden in die dunkle Sündennacht;  
Heil'ger, dessen segnend Waltend nimmer endet,  
der Du selbst den ersten Funken angefacht;  
führ' mich jetzt den steilen Lebenspfad, bis ich einst broden. —

Nimm mein Loben! —

Du schuffst und Du erlöstest mich, so heilige mich nun;  
laß mich in der Dreieinigkeit mit meinem Glauben ruhn:  
dann wird mein Leben in der Lieb' ein Lobgesang schon hier  
und einst ein Lied im höhern Chor, — Halleluja vor Dir.

### 31. Die Wunder.

„Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer: da ward es ganz stille.“ Math. 8, 26.

Dieses ist schon schwieriger zu erklären, denn es stürmt wohl manchmal auch auf dem Meere, daß die Wellen haushoch und thurmhoch sich überstürzen, und mit einander ringen, daß eine die andre unter die Füße kriegt; — aber zwei, drei Tage darnach, und wär's auch etwas drüber, ist's manchmal wieder so still, daß auch der Wimpel am obersten Mastbaum well herabhängt, und man nicht weiß, wo man sich vor der stehenden Sonne und der sengenden Langeweile lassen soll; denn das große Ungethüm liegt da festgebannt an seinem Fleck wie ein schlafender Wallfisch.

Aber das andre Wunder, das gleich drauf kommt, ist eigentlich gar kein Wunder, sondern ging ganz natürlich zu, und schad' nur um die Menge Vieh, denn es waren ihrer „bei zwei Tausend“ und kriegt'

keiner auch nur ein Schnittchen vom Hintertheil, oder Gefornes mit Gallert vom Vorderviertel, denn „die ganze Heerde stürzte sich mit einem Sturm in's Meer, und erloschen im Wasser.“ Es ging aber so zu, ganz einfach: die beiden Geisteskranken meinten, ein Teufel, oder ein ganz Schock Teufel säße ihnen inwendig im Leibe. Der große Menschenkenner ließ sie bei ihrer fixen Idee, und willfahrte gern der Bitte, von wegen des Ausfahrens in die Säue; — und am Ende genommen sind doch zwei wieder vernünftig gewordene Menschen immer noch mehr werth, als 2000 solche unvernünftige Bestien — und nun rannten sie zum letzten Mal wie toll, nämlich die Geisteskranken, rannten sie auf die Heerde zu, und die mußte unglücklicher Weise an einem steilen Bergabhang wühlen, unten aber war gleich das Wasser: — was blieb ihnen übrig, nämlich den Säuen, als auf — wie ein Wirbelwind, und nun eins nach dem andern im Bogen, plump und wieder plump immer kopfüber in's Meer. Schlechte Schwimmer sind sie ohnehin, denn sie haben Klauen und keine Schwimmhäute, wie die Wasservögel, und auch ein bißchen die Newfoundlandischen Taucherhunde (bei einem Engländer hab' ich mal so ein Thier gesehn, und die Pfoten auch, sonst wüßt' ich's nicht so genau): also, hin ist hin und todt ist todt, und wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen; aber, wie gesagt,

die paar Menschen sind immer noch mehr werth. Auch haben die Naturforscher es längst heraus, daß die gütige Mutter Natur nach Pestilenzen, Kriegsläufen, Cholera morbus und Hungerjahren, wieder durch eine reichere Population das Eingebüßte ersetzt. Was nun von Menschen gilt, das gilt auch von Säuen, so wie überhaupt in diesen beiden geschaffenen Wesen eine große Analogie und so zu sagen Leibnizische *harmonia praestabilita* im innern Bau und Structur herrscht; das weiß der Lehrbursch beim Professor, und jeder Doctorand hatte es im ersten Semester weg. Und übrigens, wer unsere Erklärung vom Säuwunder nicht vor dem Richterstuhl der aufgeklärten Vernunft gelten lassen will, der giebt sich als Idiot und Nichtwisser Preis. Denn der gelehrte Herr Dr. da in — [na, wie heißt es denn: Heidenberg, — einerlei] hat's ja längst schwarz auf weiß drucken lassen, — so muß es doch wahr sein — und außerdem ist's auch in vielen andern Büchern nachgedruckt, so muß man es doch glauben.

Aber hier mit unserm Meerwunder ist es mißlicher. Denn, die Zeit ist zu kurz angegeben: in 5 Versen (23 — 27) ist das ganze Drama gespielt, und das müßte vorläufig auf sich beruhen, bis Reisende und Gelehrte an Ort und Stelle, bei längerem Aufenthalt und mehrfachen Probefahrten auf dem See Genezareth, seine nähere Beschaffenheit erst ge-

hörig untersucht und erforscht haben. Vielleicht herrschen auf diesem See mitunter plötzliche Windwirbel, Wasserhosen, Meerstrudel u. dgl., wie ja auch auf dem festen Lande manchmal solche Wirbel eine große Verwirrung anrichten, daß, was nicht fest auf den Beinen steht, wie Spreu in die Lüfte geführt wird: — und gleich drauf ist alles wieder still und in der besten Ordnung, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Konnte nicht so was Aehnliches auch dort in loco statt finden, und der Prophet aus Nazareth, der ja ohnehin als mit den vorzüglichsten Geistesgaben von der Vorsehung ausgestattet gedacht werden muß, paßte den rechten Zeitpunkt ab: so daß der Evangelist denn wohl notiren konnte: „da ward es ganz stille.“ Greiling, den doch Niemand über die Schultern ansehen wird, sagt ja doch in seinem Buch: die biblischen Frauen: wenn ihn seine Mutter nicht so sorgsam erzogen hätte, wer weiß, ob er sich nicht unter der Menge gewöhnlicher Menschen verloren hätte: also —

Aber du, lieber Leser, und ich, und das übrige simple Volk, die weder Magister noch Doctores sind, auch weder Stern noch Band tragen, aber deren Stammbaum doch auch aufgezeichnet stehet, wenn auch nicht mit 16 Ahnen, aber dafür wieder bis Anno I, im Ps. 51. V. 7: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat

mich in Sünden empfangen," — was sollen wir denn aus dem „Säuwunder und dem Seewunder“ machen. Ich denke, uns bleibt nichts übrig, als uns bei dem einen und dem andern zu halten an die einfachste Erklärung, die auch der alte Jude Jesaias schon notirt hat:

„Höret, ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen, und erhöht, und sie sind von mir abgefallen. — Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennet es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.“

„Wer misst die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spanne, und begreift die Erde mit einem Dreyling, und wiegt die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rathgeber unterweist ihn?“

---

Nach der Erklärung aber noch etwas zur Anwendung; da wir nun doch einmal beim Meere sind und am Wasser stehen, so müssen wir nun schon entweder mit der hohlen Hand etwas heraus schöpfen, und uns den Staub aus den Augen wischen, oder können auch das Gewand abstreifen, und den Schmutz

vom Leibe waschen; — und da ist denn solch' ein Krystallmeer, und nur nicht faul dazu — im Psalm Davids 107, von V. 23 bis 32, gerade zehn Verse. Da darfst du schon einmal nicht vorüber, wenn du kein Heide sein willst, oder kein Psalmbuch hast, und dann freilich ein Heide bist. Denn wie kann ein Mensch ohne ein eignes Psalmbuch sein, und hat doch seinen Christennamen in der Taufe bekommen; will's auch nicht glauben, daß einer ohne wäre, es sei denn ein Blinder. Aber der sollt auch nicht ohne sein, ja, der sollte 2 haben, wenn er eins verlegt, daß doch aus dem andern sein Freund ihm vorlesen kann in der langen Nacht ohne Tag. So lies nun selbst: „Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren“ bis — ach, ich kann's dir doch nicht vorenthalten, es ist zu wunderschön, und kriegt's denn der Heide doch auch gleich: „Gott ist größer als unser Herz.“ Da nimm hin und lies, es ist des Herrn Wort an deine Seele jetzt. Er führte dich heim; du hast Ihm nicht gedankt! —

„Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren, und trieben ihren Handel in großen Wassern;

Die des Herrn Werke erfahren haben, und seine Wunder im Meer,

Wenn er sprach und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob,

Und sie gen Himmel fuhren, und in den Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte,

Daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener, und wußten keinen Rath mehr;

Und sie zum Herrn schrieen in ihrer Noth, und er sie aus ihren Aengsten führete,

Und stillete das Ungewitter, daß die Wellen sich legten,

Und sie froh wurden, daß es stille geworden war, und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch:

Die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,

Und ihn bei der Gemeine preisen, und bei den Alten rühmen."

---

So sollte nun jeder denken: die Schiffer auf dem Meere, das sind wohl am Ende noch die rechten Beter, und wenn mal ein großer Despot eine Continentsperre für's Gott Bitten einführen sollte, — Wie sie ja in der Revolution schon etwas eingeleitet haben, und die Ouverture schon ganz kräftig dreinwirbelte. Aber der Kapellmeister im höhern Chor, da er von Oben herabschaute auf die Leute, welche die Altäre abgerissen, und in seinem Bethause Walzer

und Anglaisen auffspielten und auffsprangen, und ihm seine heilige Sabbathordnung von 7 Tagen über den Haufen schmissen, und wie der Jerney'sche Tempel mit der Aufschrift: Voltarius Deo, das Signal gegeben: — ja da schickt' er seinen lieben Gabriel mal vom Himmel herunter, und sprach noch an der Thür: und wenn sie's denn zu arg machen allesammt, vom Aufgang bis zum Niedergang, so brauchst du gar nicht wieder heraufzukommen zum Rapportiren, ich werd's schon merken an der Zeit, daß du weg bist; aber die Notizen zum Kosakisch steck' zu dir, denn ich höre, sie stellen mir die abgezäumten Rosse in's Allerheiligste, und lassen die Lazareth in Flammen aufgehen; — und dann soll's eine Galoppade geben, wie keine gewesen ist, weder zuvor noch nachher, daß drei Regimente sollen auf einem Schlitten hocken, und zwei Generale um ein Strohband zum Nachtlager die Degen ziehen, und die Kanonade besorg' denn aus eig'ner Hand: da ist auch das Feuerrohr dazu mit Congrèy'schen Raketen bis oben angefüllt, und die Entzündung löschen auch viele Wasserwagen nicht aus, das brennt ärger, als Schwefel und Pech: wo eine anhakt, um den ist's geschehen, das dringt durch — durch Wolle und Lein, durch Mauer und Wand, durch Mark und Bein. Nur immer auf 30 Grad das Rohr gestellt, daß das Quecksilber am Tage nicht herabsinke, die Nacht aber

steige; so wirst du mit deinem Glasröhrlein wohl die Tausend mal Tausend zu Paaren treiben; und dann lies ihnen den Text zum Abschied aus Psalm 104:

„Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen; — — —

Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin. — — —

Du hast eine Gränze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken. — — —“

---

Aber von den Seeleuten wär' noch zu sagen, daß sie etwa deswegen nun grad' keine lebendigen Heiligen sind, weil ihr großes Grab da offen vor ihren Augen gegraben steht, von dem Augenblick, da sie die Anker lichten, bis sie wieder im Hafen daheim sind. Es giebt wohl auch fromme Leute darunter, die unter'm Abendgebet ihre Augen schließen, aber viele wettern und fluchen, wenn das Meer am gräulichsten tobet, und das Gebälk fracht, und die Masten splittern.

Was aber noch sonst vom Schiffsleben zu sagen wäre, das kann kurz geschehen, und doch vielleicht manchem von Nutzen sein, wenn er zum ersten Mal im Leben die schwankende Treppe hinaufsteigt.

Gegen den Capitän sollst du höflich sein, und ihm lieber drei Schritt aus dem Wege gehn, denn auf dem Schiff hat er wohl dasselbe Fleisch und Wein, als auf dem festen Land; aber sein Gesicht ist nicht mehr so freundlich und leutselig, wie damals, als ihr contrahirtet, und du ihm deine blanken Dukaten in die Hand zähltest, sondern ernst und kalt, Ehrfurcht gebietend und Gehorsam erheischend. — Quäl ihn auch nicht mit Fragen: was ist das für ein Eiland, und wie schnell segelt jetzt die Fregatte, und kommen wir zum Samstag an's Land. Die Leute lieben das nicht, und haben ihren aparten Aberglauben, darum sagen sie dir auch nie das Rechte, und eher doch noch der Steuermann als der Capitän, und wieder eher der Schiffsjung als der am Steuer sitzt.

Weiter — mußt du auch beim Contract kein Fils sein, daß du nicht deine Bagen am unrichten Orte sparest, und dir dafür als Deckpassagier ein Fieber holest, wenn du doch ganz wohl die Kajüte bezahlen kannst. Denn die Nacht ist's manchmal gewaltig kalt auf dem Deck, und kannst dann nicht hereinkriechen. Bist du aber drin, und es wird ein schöner Abend nach Sonnenuntergang, und weder Sturmvögel noch Möwen ziehen über die Segelstangen, so kannst du ja immerhin ein Stündchen in die hellen Sterne hinaus schauen, oder auf dem Boot am Mittelmast — weil's da am wenigsten schaukelt — dir zwischen den

Holzschelten und Schiffstauen eine Matraze zum Lager unterschieben, und den Mantel über dich herbreiten: und dann schauest du hinauf still und sinnig, wie die Sterne, Orion und Bär, Peda und Andromeda durch die Strickleiter gucken, wie kleine Lichter aus großen Scheiben. Aber wenn Mitternacht vorüber, dann kriech' nur wieder in deine Koie, und denke an die paar Brettchen, die zwischen deinem Haupte und dem tiefen Meeresgrunde liegen, und schlag dein Kreuz vor und schlummre.

Und am andern Morgen warte bis der Schiffszug das Frühstück hinstellt, und kannst dann essen und trinken nach Herzenslust, und zu Mittag und Abend auch, denn die Rechnung läuft darum nicht höher auf, wenn's einmal so besprochen; — aber besser ist's, daß du mäßig issest, denn schlägt's zum Sturm aus, so wird dich deine Unmäßigkeit bitter gereuen; und von den geistigen und gebrannten Wassern rühr' gar nichts an. Das taugt auf dem Land nicht, über Land aber noch weniger. Ein Glas Wein oder ein paar, das sei genug.

Und wenn der Steuermann einmal das Vorschneider- oder Tranchiramt verwaltet und kalte Küche ist, Schinken und Rauchwurst mit Semmelschnitten und trockenem Obst, und dem kommt's grad nicht auf die Gabel an, sondern er faßt es viel fester mit der Linken, und schneidet dir da so ein mächtig Stück

Schwarte oder rothes Fleisch heraus: nur zu, mußt nicht eflig sein. Und kommt's ihm denn an, und nimmt derweil eine Prise aus der Weste oder noch wo anders her, wo er's grade trägt in der Düte, — und nieset ein- oder zweimal, so muß er sich doch auch wieder schnäuzen und säubern. Er hat aber sein Lebtag kein Taschentuch besessen, wie sollt' er's denn grad' jetzt haben, wenn du ihm nicht vielleicht dein seidenes reichen willst; aber laß es nur fein bleiben, es möcht' ihm nichts nutzen, dir aber ein Schock Donnerwetter auf den Hals ziehen. Sieh, er ist dieweil schon fertig; sein Rockärmel ist ihm alles, und schneidet frisch vorwärts für die andern auch: „Beliebt's,“ und das ist denn fein und manierlich geredet in seiner Manier.

Auf die Strickleiter oder Takelage, mußt du auch nicht zum Mastkorb hinaufkriechen, wenn der Kapitän sein Nachmittagschläfchen hält — (denn der leidet's gar nicht) — sonst bist du noch nicht zur Hälfte, so steigt der Schiffskoch flugs wie eine Meerfaze dir nach, und eh' du noch begreifen kannst, wie's denn mit einem Mal so unter dir wippt und schwappt, daß du Müh' und Noth hast, dich mit Armen und Beinen anzuklammern, da ist er dir schon nach an den Füßen, und bind't sie zusammen mit seinem Strumpfband oder sonst einem Schnürlein, und du mußt dich durch ein Trinkgeld auslösen. Es kann dir aber theuer

zu stehen kommen, über einen Thaler, wenn du schwindelst und dir einen Arm morsch fällst, und über zehn Dukaten, wenn du mit dem Kopf zuerst aufschlägst: denn so viel ist ein Menschenkopf lange werth, wenn er anders heil und ganz ist, und seine fünf Sinne noch beisammen hat. Steig' auch nicht über die Spitze des Schiffes heraus, ohne es Jemand zu sagen, heimlich auf die dicken Ankertaue, die im Halbkreis aus den Löchern da vorn hervorragen, und willst dich so wiegen und schaukeln lassen, und der erste im Schiff sein, und wenn sich's dann hebt und senkt, so spielst du mit dem Fuße an der Wasserfläche, und probirst deinen Muth. — Du kannst so leicht der letzte werden, der vom Schiff übrig bleibt, wenn die andern schon am Land aussteigen, und weiß es kein Mensch, wo du geblieben, denn allein die Fische da unten im kühlen Meeresgrund.

Und wenn dann ein zwei Wochen vergangen, wegen des Sturms die drei Tage, wo ihr ganz abkamt von der Richtung, und du schon zweimal Sonntag gehabt auf dem blauen Wasser, und stehest nun zum ersten Mal wieder auf dem grünen Rasen bei Travemünde, oder wo es wäre, und es schaukelt und schwankt dir so wunderbarlich unter den Füßen, als ob du eins über den Durst genommen, — wie der Steuermann, da ihr um's Riff glücklich vorbeigesegelt — laß dich das nicht wundern, das bleibt

noch so ein Weilchen unter den Fußsohlen. Gehn doch am andern Morgen im goldnen Schwan zu Lübeck, der doch auf ebener Erde steht, und ein steinern Fundament hat, — wenn du die Augen aufreißest, und hast in einem Nuß fortgeschlafen die liebe lange Nacht wohl ein zehn Stunden en suite, [wenn du nämlich auch französisch parlirest; — sprichst du nicht, so merk' dir wenigstens alle solche Ausdrücke; du kannst damit Fortüne machen, und es gehört nun einmal zum bon ton, daß man dich nicht über die Schultern ansieht, oder wie einen Schuster behandelt, wenn du gar keine nobeln Ausdrücke hast] — aber die Fenstervorhänge gehen auf und ab, langsam und leise, ganz wie auf dem Schiff, und schwancken, als wie vom Luftzug bewegt, von links nach rechts und wieder herüber. Du aber laß dich das nicht anfechten, sondern fahre zum Bett heraus, und rasch in die Kleider, und nach dem Frühstück zahl' die Zeche. — Aber jetzt hinaus mit dem Reise-  
 stab, die Lerche wirbelt längst ihr Morgenlied, und am Mittag wird's heiß heute. — Vergiß auch nicht zu denken an Den, welcher dich auf Adlersflügeln über die Meeressluth trug, so wird Er auch jetzt auf dem fernen Weg und in dem neuen Lande dein treuer Geleitsmann sein, und dich einst wieder heimbringen zu deinen Eltern und Geschwistern und Freunden, und zu deiner andern Seele auch! — „Kindlein,

liebet euch unter einander. — Gott ist die Liebe,  
und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott  
und Gott in ihm.“ —

\* \* \*

Sag' Freund, wie blieb's nun mit dem Wunder,  
ich krieg es immer noch nicht klein,  
je mehr ich's les', je mehr wird's bunter,  
bald dünkt mich's recht, bald falsch zu sein.  
Was meint er denn nun eigentlich,  
sag du mir's doch, ich bitte dich.

Wie bist du, Lieber, doch so blind,  
daß du kein'n Spott kannst merken; —  
es fast's ja doch ein kleines Kind,  
daß an den klugen Werken  
der übergestudirten Herrn  
kein Christenmensch die Wahrheit lern'.

Da sitzt so'n Kerl, und kaut und kaut  
die Nägel und die Federspule,  
und endlich springt er auf vom Stuhle:  
„Nun hab' ich's Wunder recht durchschaut,  
„es ging ja ganz natürlich zu!“  
und spielt mit Satan blinde Kuh.

Was hilft ihm nun sein viel Studiren,  
sein groß Diplom und promoviren,  
Hebräisch, Griechisch und Latein.

Das schönste Gras zu beiden Seiten,  
das Thierlein will nicht näher schreiten,  
und steht — und leidet lieber Pein.

So komm denn du, und wollen's lesen,  
so wissen wir's, wie es gewesen.

Da, schlag' mal auf das theure Buch,  
und glaub's dem Wort, so wirst du klug,  
und was wir hier nicht ganz verstehen,  
das werden wir dort heller sehn.

Ja Freund, das war ein gutes Wort,  
bei dem will ich auch bleiben,  
und wenn die Leut' auch hier am Ort  
all ihr'n Verstand verschreiben:

Ich halt' mich an mein Testament,  
das hilft mir durch am letzten End.

## Der Meeresstrand.

### I.

Sei mir gegrüßt, geweihter Strand,  
 wo ich das Leben wieder fand  
 in deinen Segenswogen.  
 Erinnerung webt ein Perlethor  
 hoch über Meeresfluth empor  
 zum lichten Himmelsbogen.

### 2.

Du Friedenshüttchen auf der Höh,  
 ob ich dich jemals wiederseh!  
 du Stätte stiller Freuden. —  
 Wenn früh das Licht durch Zweige brach  
 und alles rings im Schlummer lag,  
 mocht' ich die Ruh nicht leiden:

3.

Hinaus in frischen Morgenduft,  
 die Vöglein schweben in der Luft,  
 die Segel auf den Fluthen.  
 Ein heil'ger Laut tönt in der Brust,  
 wie Siegesmuth und Lebenslust  
 bis in die Abendgluthen.

4.

Da zieh'n die Sterne still herauf,  
 der Mond beginnt den nächt'gen Lauf:  
 zur Grotte will ich wallen,  
 und bitten für ein theures Herz:  
 „Leit' du es liebend himmelwärts  
 „nach Deinem Wohlgefallen!“ —

5.

Ein Engel leis' herabgeschwebt,  
 mit Perlen sein Gewand durchwebt,  
 steht plötzlich mir zur Seite.  
 „Er sendet mich vom Thron herab,  
 „daß ich bis an das kühle Grab  
 „dies theure Herz geleite.“ —

6.

Und auf erhebt sich die Gestalt  
 vom Sternenschimmer überwallt  
 entschwebet meinen Blicken.  
 Die Grotte strahlet wie Rubin,  
 versteckt in tiefem Waldesgrün:  
 such sie! — 's soll dir nicht glücken. —

7.

Die Nachtigall nur ganz allein  
 sie könnte noch dein Führer sein  
 zu ihrem stillen Neste! —  
 Doch wahrlich, die verräth dir nichts,  
 sie tönt im Glanz des Mondenlichts:  
 wie Orgetklang zum Feste.



Ende des ersten Bändchens.

# Inhalt.

	Seite.
Der Gruß . . . . .	3
1. Das Gewissen . . . . .	7
2. Die Weisen . . . . .	10
3. Die Buße . . . . .	14
4. Die Redner . . . . .	18
5. Die Hörer . . . . .	26
6. Der Trost . . . . .	33
7. Die Botschaft . . . . .	37
8. Das Brod . . . . .	42
9. Das Dunkel . . . . .	47
10. Die Finsterniß . . . . .	53
11. Das Leid . . . . .	61
12. Die Sanftmüthigen . . . . .	68
13. Das Auge . . . . .	74
14. Der Tempel . . . . .	79
15. Die Schrift . . . . .	84
16. Die Ehe . . . . .	87
17. Die Versöhnung . . . . .	91
18. Die Frommen . . . . .	95
19. Das Almosen . . . . .	101
20. Das Gebet . . . . .	108
21. Die Stadt . . . . .	119
22. Das Reich . . . . .	127
23. Die Fürbitte . . . . .	147
24. Der Glückwunsch . . . . .	156
25. Die Pforte . . . . .	169
26. Der Feldprediger . . . . .	175
27. Die Scheinheiligen . . . . .	187
28. Der Kinder Glaube . . . . .	195
29. Die Hauptleute . . . . .	205
30. Die Trauer . . . . .	212
31. Die Wunder . . . . .	220
Der Meeresstrand . . . . .	231

